Erzählungen und Ch

von

Otto Mül

Erster Band:

Andrea del Cas

Das Recht der Uebersetzung in fremde Spra

Berlin, 1865
Verlag von Otto

Auf beschnittene und beschmutzte Exemplare werd

Erzählungen und Charakterbilder.

Erster Band.

Digitized by Google

Folgende vorzügliche Unterhaltungsschriften der beliebten Schriftstellerin

Fanny Lewald

sind bei **Otto Janke** in **Berlin** erschienen, durch alle Buchhandlungen zu beziehen und in allen guten Leihbibliotheken zu finden:

Bunte Bilder. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Ngr.

Das Mädchen von Hela. Roman. 2 Bde. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Meine Lebensgeschichte. Erste Abtheilung: Im Vaterhause. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Dasselbe. Zweite Abth.: Leidensjahre. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Dasselbe. Dritte Abth.: Befreiung und Wanderleben. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Osterbriefe für Frauen. Geh. 15 Sgr.

Neue Romane. 5 Bde. Geh. 7 Thlr. 22½ Sgr.

1. Band: Der Seehof. 1 Thlr. 22½ Sgr.
2. Band: Schloß Tannenburg. 1 Thlr. 7½ Sgr.
3. Band: Graf Joachim. 1 Thlr. 22½ Sgr.
4. Band: Emilie. 1 Thlr. 7½ Sgr.
5. Band: Der Letzte seines Stammes. — Mamsell Philippinens Philipp. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Der Seehof. Elegante Separat-Ausgabe. Mit 30 Illustrationen von Heribert König. Geh. 10 Sgr.

Adele. Roman. 2. Ausg. Geh. 22½ Sgr.

Die Kammerjungfer. Roman in 2 Bänden. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Wandlungen. Roman in 4 Bänden. 2. Ausg. Geh. 4 Thlr.

England und Schottland. Reisetagebuch. 75 Bogen stark 2 Bde. 2. Ausg. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Dünen- und Berggeschichten. Erzählungen. 2 Bde. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Liebesbriefe. Aus dem Leben eines Gefangenen. Roman. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr.

Erinnerungen aus dem Jahre 1848. 2 Bde. 2. Ausg. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Deutsche Lebensbilder. 2. Ausg. Geh. 22½ Sgr.

Digitized by Google

Erzählungen und Charakterbilder

von

Otto Müller.

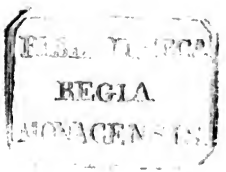
Erſter Band:

Andrea del Caſtagno.

Berlin, 1865.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google



Druck von Trömner & Dietrich (früher Hotop) in Cassel.

Digitized by Google

Andrea del Castagno.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Zeit der volksherrlichen Staatsgewalt des großen Lorenzo von Medici lebte in Florenz ein berühmter Maler, Andrea del Castagno, so genannt von seinem Geburtsort, einer kleinen, im Mugello, in der Umgegend von Florenz gelegenen Meierei. Seine Eltern, arme Landleute, hatte er früh verloren; ein Oheim, ein roher, dem Trunk ergebener Mensch, nahm sich des verwaisten Knaben an, der ihm die Ziegen hüten mußte, wobei Andrea nicht selten Gelegenheit hatte, Proben seines Muthes und seiner Körperstärke abzulegen, indem er das seiner Obhut anvertraute Vieh bald gegen einzelne, in der Ebene herumstreifende Apenninenwölfe, bald gegen die Räuber in den nahen Gebirgsschluchten vertheidigen mußte. Er wäre wohl auch immer in dieser rauhen, seiner niederen Herkunft entsprechenden Lage geblieben und hätte das einsame Leben in der

Digitized by Google

Wildniß bis an sein Ende fortgesetzt, wenn nicht, da er schon fünfzehn Jahre zählte, eine besondere Gunst des Zufalls die Aufmerksamkeit eines florentinischen Edelmanns, Bernadetto von Medici mit Namen, der in der Gegend, wo Andrea die Ziegen seines Oheims hütete, einen Landsitz besaß, auf ihn gelenkt hätte.

Derselbe hörte von dem jungen Ziegenhirten, welcher bei aller angeborenen Wildheit seines Naturells ein großes Talent für bildliche Darstellungen entwickeln und auf Mauern und Steine mit Kohle, oder in Baumrinden mit der Spitze des Messers Thiergestalten und andere Figuren kritzeln solle, die von den Landleuten um der außerordentlichen Aehnlichkeit willen angestaunt würden. Der genannte Herr sah einige dieser einfachen Naturstudien, verlangte den talentvollen Knaben zu sehen und fand so großes Wohlgefallen an dem schwarzäugigen kecken Gesellen und seinen klugen Antworten, daß er ihn mit sich nach Florenz nahm und ihn zu einem der ersten Meister in die Lehre gab.

Der Erfolg entsprach in Allem den Erwartungen, die Gönner und Lehrer von dem Schüler hegten.

Digitized by Google

Andrea überwand glücklich die ersten Schwierigkeiten der Technik, welche die Kunst, die auch hierin dem Winke der Natur folgt, ihrem Jünger entgegenstellt, um ihn so gleichsam von vornherein darauf vorzubereiten, daß nur der wahre Genius ihrem Heiligthum nahen dürfe und eine breite Kluft das Leben der Wirklichkeit mit seinen niederen Leidenschaften und Begierden von dem der reinen Ideale scheide.

Besonders im Zeichnen übertraf Andrea bald die anderen Schüler seines Meisters, und ebenso glücklich war er in der Erfindung neuer Compositionen; seine Gestalten, nach der Natur gezeichnet, hatten eine außerordentliche Lebendigkeit, während in den Gebilden seiner Phantasie schon frühe das Düstere und Schmerzliche im Ausdrucke der Gesichtszüge vorherrschte.

Weniger glücklich war er bei der Ausführung in Farben; sein Colorit hatte etwas Hartes und Trockenes, wodurch seine Bilder häufig der Anmuth entbehrten, die andern Malern so sehr zu Statten kam. Doch verringerte dies nicht seinen Ruf als seltener, besonders in der Kunst der Portraitmalerei unübertroffener Meister; vielmehr galt Andrea, zum

Digitized by Google

Manne herangereift, für einen der ersten Künstler des an gefeierten Namen so reichen Florenz, und die vornehmsten Personen der Republik schätzten es sich zur Ehre, sich und ihre Angehörigen von ihm malen zu lassen. Er verfertigte Bilder für die ersten Kirchen und Paläste der Stadt und die reichsten Klöster bemühten sich um einen Altarschmuck von der Hand des großen Meisters; sein Atelier, von talentvollen Schülern als die Vorhalle zum Tempel ihres eigenen künftigen Ruhmes besucht, glich oft mehr dem Audienzsaal eines Fürsten oder hohen Prälaten, als der Werkstätte des seinem Genius lebenden einfachen Künstlers.

Aber trotz der Ehren, womit die Welt ihn überhäufte, trotz des Reichthums, den er sich durch Ausübung seiner Kunst erwarb, blieb Andrea ein den meisten Menschen räthselhafter Charakter. Ja, Manche wollten sogar aus der näheren Bekanntschaft mit ihm den nämlichen beklemmenden, fast ängstlichen Eindruck empfangen haben, den die meisten seiner Bilder auf den Beschauer machten, ohne daß man sich diese sonderbare Uebereinstimmung der Persönlichkeit des Künstlers mit derjenigen seiner gemalten

Digitized by Google

Figuren erklären konnte. Und dennoch war es in der That so, und wie viele Gestalten auf seinen Bildern, selbst die der frommen Heiligen und Märtyrer, in ihren Gesichtszügen etwas Finsteres und Dämonisches hatten, so daß der schmerzliche Ausdruck darin nicht selten bis zur heftigen Leidenschaft und wilden Erregtheit gesteigert war, ebenso war auch Andrea im Leben ein schroffer, verschlossener Charakter, selten den sanfteren Regungen des Herzens zugänglich, dabei von leidenschaftlicher Gemüthsart und, einmal in Zorn versetzt, heftig bis zur offenen Gewaltthat. Die Eindrücke, die er in seiner Jugend in den wilden Schluchten von Mugello empfangen, schienen sich seinem Geiste so tief eingeprägt zu haben, daß sie gleichsam einen Theil desselben ausmachten und ihm ein beständiges Gefühl von Scheu und Mißtrauen einflößten, als wenn die alten Erinnerungen an die erlebten Schrecken und Aengsten seiner Kindheit nicht wieder aus seinem Gedächtniß verschwinden wollten.

So blieb er inmitten seines glänzenden Ruhmes ein einsamer, menschenscheuer Charakter, hatte keinen Freund und keine Liebe, und selbst seine Kunst, die

Digitized by Google

ihm doch so große Erfolge erworben, ward ihm oft zum bittersten Feinde, weil ein ungemessener Ehrgeiz bei ihm Hand in Hand ging mit dem kleinlichsten Neid gegen jede fremde Kunstgröße, weil er beständig in der Furcht lebte, sein Ruhm und sein Ansehen bei seinen Mitbürgern möchte von einem andern Maler verdunkelt werden.

Was vor Allem die wahre Künstlernatur bekundet, die Freude am Schönen um der Schönheit willen, gleichviel ob im eigenen oder fremden Kunstwerk, diese reine Freude kannte Castagno nicht; und nichts weniger als ähnlich war er darum jenem edlen Maler Francia von Bologna, der beim Anblick eines Raphaelischen Bildes vor Freude so sehr außer sich gerieth, daß er nach wenigen Tagen mit den Worten starb: er könne, seitdem er so Göttliches geschaut, nicht länger mehr auf Erden verweilen.

Nur ein einziges Wesen gab es in der Welt, an dem Andrea mit wahrer Zärtlichkeit hing, in dessen Nähe er sich glücklich fühlte. Dies war seine um fast zehn Jahre jüngere Schwester Constanze, ein Mädchen von so großer Schönheit, daß Neider und Bewunderer des großen Malers behaupteten,

Digitized by Google

ihre Anmuth bilde den Ersatz für die ihm versagte Gunst der Grazien und Amoretten, und seine Liebe zu ihr sei nur das, bewußt oder unbewußt in ihm lebende Gefühl dieses Mangels in seiner Künstlernatur.

Aber mit derselben Zärtlichkeit liebte auch Constanze ihren Bruder; sein Ruhm war ihr höchster Stolz, sein Glück, seine Zufriedenheit das beständige Gebet ihres Herzens. Und doch gab es nicht leicht zwei im Grund ihres Wesens so verschiedene Menschen, als dieses Geschwisterpaar: sie das heitere, von Geist und fröhlicher Lebenslust sprühende Mädchen, er der kalte verschlossene Mann, der keinem Menschen traute und dessen nur aus harten Stoffen gebildete Natur kein sanftes Gefühl, keine schwärmerische Hingebung kannte. So mußte es fürwahr ein mächtiger, ihm vielleicht selbst räthselhafter Trieb seines Innern sein, der ihn mit diesen zarten und doch so festen Banden an die Schwester kettete, daß sie den feindlichen, ihm angeborenen Sinn des Hasses und der wilden Begierden sänftigte und ihn seiner Kunst zurückgab, so oft böse und niedere Leidenschaften die Herrschaft über seinen Genius gewinnen

Digitized by Google

wollten. Sie war die Einzige, der er seine Entwürfe und Ideen zu künftigen Werken anvertraute, und unter dem Einfluß ihrer begeisterten Theilnahme schuf er jene unsterblichen Kunstwerke, die seinen Namen durch ganz Italien berühmt machten und ihm Ehre und Gold in reichster Fülle erwarben.

Die Glanzperiode von Castagno's Ruhm fällt mit jener, in die Annalen der florentinischen Republik mit blutigen Zügen eingeschriebenen Verschwörung zusammen, welche das reiche und gleichfalls sehr mächtige Geschlecht der Pazzi, eifersüchtig auf die steigende Macht des Hauses Medici, im Jahre 1478 gegen die letztere Familie anstiftete, wobei es auf nichts Geringeres als die Ermordung der beiden Brüder Julian und Lorenzo von Medici abgesehen war. Die Pazzi hatten vornehmlich ihren Anhang unter den Adeligen, während die Medici ihre Macht mehr auf die Gunst der niederen Volksklassen stützten und sich bei diesen durch ihre Prachtliebe und Verschwendung einer großen Popularität erfreuten. — Selbst Papst Sixtus der Vierte, schon lange besorgt über den wachsenden Einfluß der Mediceer in Florenz, hatte den Pazzis im Geheimen seinen Beistand zu-

Digitized by Google

gesagt, und ebenso war der Erzbischof von Pisa, ein wilder und waghalsiger Abenteurer, in den Plan der Verschwornen eingeweiht, den, merkwürdig genug, monatelang Hunderte von Personen kannten und beriethen, ohne daß den bedrohten Staatshäuptern auch nur die mindeste Kunde davon zu Ohren kam.

Auch Castagno, obwohl von der Familie Medici mit Wohlthaten und Gunstbezeugungen überhäuft, hielt sich im Geheimen zu der Partei ihrer Feinde, und auch hier war es wieder sein Ehrgeiz, sein Künstlerneid, der ihn, so seltsam dies klingen mag, zum politischen Gegner des durch seinen Kunstsinn berühmten Hauses machte. — Lorenzo Medici hatte nämlich schon bei mehr als einer Gelegenheit andern Malern Auszeichnungen zu Theil werden lassen, die Andrea's Eifersucht im höchsten Grade erregten, als wenn er durch diese Anerkennung fremder Verdienste zurückgesetzt und seine eigene Größe dadurch verringert worden wäre. Es war ihm unerträglich, daß andere Künstler neben ihm geehrt wurden und der feingebildete Mediceer auch solche Maler fürstlich belohnte, die einer anderen Kunstrichtung folgten, ja vielleicht darin noch größeren Beifall fanden, als

Digitized by Google

er selber. Vornehmlich war es die heitere, seelenvolle Anmuth, die höhere Anschauung des geistigen Adels der Menschennatur in den Bildern des frommen Fiesole und seiner Schule, was Andrea's bittersten Grimm erweckte. Er ging mehr auf Naturwahrheit und charakteristische Unterscheidung, als auf das Schöne aus und stellte den Menschen am liebsten in seinen sinnlichen Leidenschaften dar, die selbst noch in den Gesichtern seiner Heiligen ausgedrückt waren, so daß der sarkastische Lorenzo Medici einmal bei der Tafel im Scherz äußerte, er habe neulich in der Capelle Cavalcanti einen Johannes den Täufer gesehen, den nur Castagno gemalt haben könne, denn der Henker, sei wie ein Heiliger und dieser wie ein Henker gemalt; wobei er ihm jedoch, wohl um diesen bittern Spott zu versüßen, lächelnd auf die Schulter klopfte und hinzusetzte: „Thut aber Alles nichts, Meister; denn besser, Ihr malt einen Henker allzufromm, als einen Heiligen allzuheilig."

Diese aufrichtige Aeußerung seines Gönners hatte der ehrgeizige Künstler nicht vergessen; es war ein Gifttropfen, gesenkt in eine Seele, die ihn mit Begierde einsog und davon bald ganz und gar ergriffen

Digitized by Google

wurde, so daß keine noch so große Auszeichnung ihn wieder mit Lorenzo aussöhnen konnte. Zwar verschloß er seinen Grimm in tiefverschwiegener Brust, zwar heuchelte er fortwährend dankbare Ergebenheit; im Geheimen aber haßte er den Mediceer so tief und unversöhnlich, daß nur die Furcht vor dem mächtigen Staatsoberhaupt ihn abhielt, den Zorn desselben zu reizen und sich öffentlich zur Gegenpartei zu schlagen. So weit es ihm jedoch die Rücksicht für seine eigene Person erlaubte, war er ein eifriger Freund der Pazzi, schmeichelte ihrem Ehrgeiz und malte zur Verherrlichung ihres glorreichen Hauses eine Reihe von Ahnenbildern, die zu den schönsten Zierden ihres an Kunstschätzen reichen Palastes am Lung' Arno zählten und wodurch er sich bei den einzelnen Gliedern der Familie in große Gunst setzte. Offen stand er im Dienste Lorenzo's und heimlich besuchte er die Häuser und Festgelage von dessen Feinden, lauschte mit Begierde auf die Aeußerungen ihrer Wuth und Rachsucht, hörte auch wohl, was sie vorhatten, und war dennoch treulos genug, um ihre Gunst zu buhlen und sich ihres Beifalls als des höchsten Lohnes zu rühmen, den ein florentini-

Digitized by Google

ſcher Maler bei den erlauchten Geſchlechtern ſeiner Vaterſtadt gewinnen könne. —

Der junge Cardinal Raphael Sanſoni, ein Neffe des Papſtes, ein ſchlauer intriguanter Kopf, wurde zu Florenz erwartet, angeblich um am Corpus-Dominifeſt die große Meſſe in der Hauptkirche zu Santa Reparata zu leſen, in Wahrheit aber, weil die Verſchwornen ſeine Anweſenheit für nothwendig erachteten, um das Volk, welches den Mediceern ergeben war, durch das Anſehen eines ſo hohen Prälaten und nahen Verwandten des Papſtes abzuhalten, ſich zum Schutze der bedrohten Brüder zu erheben. Ja, die Gegenwart des Cardinals ſollte ſogar dazu dienen, den blutigen Doppelmord der beiden angeſehenſten Bürger der Republik als ein dem Himmel und der heiligen Kirche wohlgefälliges Werk der Vaterlandsliebe erſcheinen zu laſſen, indem Sanſoni gleich nach vollbrachter Miſſethat den Mördern öffentlich Abſolution ertheilen und ſie ſo vor jeder Strafe der weltlichen Gerichte beſchützen wollte.

Mit großer Auszeichnung wurde der junge Cardinal von dem argloſen Lorenzo empfangen und in deſſen Palaſt auf's Glänzendſte bewirthet. Auch die

Digitized by Google

Pazzi veranstalteten zu Ehren des Prälaten ein großes Fest, und es war anfangs der Plan der Verschwornen gewesen, die beiden Medici schon bei dieser Gelegenheit zu ermorden. Umstände, die nicht näher bekannt geworden sind, verhinderten jedoch die Ausführung desselben; und so gingen die Häupter der Verschwörung in ihrem Hasse so weit, zum Schauplatz des Verbrechens die der Gottesverehrung geweihte Stätte zu wählen. Am 2. Mai 1478 sollte der blutige Anschlag während des großen Hochamts in der Kirche der Santa Reparata zur Ausführung kommen, und der Cardinal war es selber, welcher Lorenzo beredete, ihn nach jener Kirche zu begleiten. Aber der andere Medici blieb aus und mußte erst von Francesco Pazzi unter allerhand Vorspiegelungen und Schmeichelreden aus seinem Palast nach der Kirche gelockt werden. Der zweite Klang des silbernen Glöckchens, wenn der Cardinal am Hochaltar die Hostie ergreifen würde, sollte das Signal sein, daß die Verschwornen über ihre Opfer herfielen und sie Angesichts der versammelten Gemeinde hinwürgten. Zwei Priester, Antonio von Volterra und Steffano, hatten die Ermordung Lorenzo's über-

Digitized by Google

nommen, Francesco Pazzi, ein tapferer, aber der Rachsucht geneigter Mensch die seines glücklichen Nebenbuhlers in der Liebe zu der schönen Camilla Caffarelli, Julians von Medici. — Endlich ertönte die verhängnißvolle Glocke, der Cardinal hob die geweihte Hostie empor und in dem nämlichen Augenblick durchbohrte den unglücklichen Julian das Schwert des verrätherischen Pazzi, der den Feind mit solcher Wuth durchstieß, daß er sich dabei selber eine bedeutende Wunde am Schenkel beibrachte. Zu gleicher Zeit griffen die beiden Priester mit ihren in den Kutten verborgen gehaltenen Dolchen den Lorenzo an, aber ihre Mörderwaffen waren minder glücklich; ein Dolchstoß streifte zwar des Mediceers Nacken, doch rasch sich umkehrend, zog er sein Schwert und hieb, während er sich mit seinem Mantel wie mit einem Schild deckte, so muthig auf die Mörder ein, daß diese die Flucht ergriffen und seine Freunde Zeit fanden, sich um ihn zu schaaren und den Bedrohten in die Sakristei zu bringen. Ein unglaublicher Tumult entstand in der Kirche, ein Kampf auf Leben und Tod; das Blut der Gemordeten und Verwundeten röthete die Stufen des Altars, und selbst

Digitized by Google

Cardinal Sanſoni konnte nur mit Mühe von der Geiſtlichkeit gegen die Wuth des Volkes geſchützt werden. Viele wackere Bürger ſtürzten ſogleich herbei und führten den Lorenzo im Triumph nach ſeinem Palaſt, die rächende Vergeltung folgte dem Verbrechen auf dem Fuße. Den Erzbiſchof von Piſa, Francesco Salviati, der mit einem Haufen gedungener Banditen die Senatoren ermorden wollte, welche gerade im Regierungspalaſt verſammelt waren, hing das erbitterte Volk nach kurzer verzweifelter Gegenwehr im vollen Ornate an den Füßen an einem der eiſernen Ringe der Palaſtfaçade auf, in die bei feſtlichen Gelegenheiten Pechfackeln geſteckt wurden. Das nämliche grauſe Schickſal erlitt der verwundete Francesco Pazzi, den ein Volkshaufe aus ſeiner Wohnung herbeiſchleppte und ihn mit noch ſiebenzig Andern ſeiner Freunde und Verwandten an den Fenſtern des Palaſtes aufknüpfte. Das furchtbare Schauſpiel dieſer Volksrache erfüllte ſelbſt die verhärtetſten Seelen mit Entſetzen; der Anblick der ſiebenzig und mehr Gehenkten, meiſt den erſten Adelsgeſchlechtern von Florenz, Siena und Rom angehörend, wirkte ſo erſchütternd auf die

Digitized by Google

Nerven ein, daß mehrere Personen vor Schreck todt auf dem Platze niederfielen, andere den Verstand darüber verloren.

Auch Castagno hatte eine unruhvolle Spannung aus seiner Wohnung getrieben; bleich wie der Tod stand er regungslos an eine Säule gelehnt und hatte das Schreckbild der Gehenkten gerade vor sich. Das Entsetzen raubte ihm fast die Besinnung, das Wuthgeheul des Volkes, das nach neuen Opfern verlangte, erfüllte ihn mit Grauen; mit verstörter Miene kehrte er nach Hause zurück und es währte lange, bevor er sich unter den zärtlichen Bemühungen seiner Schwester und einiger Schüler von dem Eindruck der gräßlichen Scene wieder erholen konnte. Aber mit der Rückkehr seiner Besinnung erwachte auch die Angst und Sorge um seine persönliche Sicherheit; schon gab er sich verloren und erwartete jeden Augenblick, daß ein wüthender Volkshaufe herbeistürzen und auch ihn als geheimen Anhänger der Pazzi zum grausen Tode nach dem eisernen Ring schleppen würde; bald beschloß er zu fliehen, bald wollte er in einem der Klöster ein Asyl suchen, und vergebens waren lange Zeit alle Zureden und

Digitized by Google

Ueberzeugungsgründe seiner Umgebung, daß er nichts für sich zu besorgen habe. Seine aufgeregte Einbildungskraft, verbunden mit dem Gefühl der Schuld, das ihm sagte, wie eifrig er den Sieg der Pazzi und den Untergang der Mediceer gewünscht habe, schuf ihm tausend Schreckgestalten und die Nacht verging ihm in namenloser Angst und Bangigkeit. Erst als in der Frühe des Morgens ein Herold durch die öde Stadt verkündigte, daß der Senat auf den wiederholten Wunsch des großmüthigen Lorenzo allen noch lebenden Anhängern der Verschwörung Begnadigung zusage, beruhigte sich Andrea, da auch von Seiten des Gonfaloniere Cesare Petrucci die kräftigsten Maßregeln genommen wurden, um das wilderregte Volk zu zähmen und eine Wiederholung der furchtbaren Scenen des gestrigen Tages zu verhüten.

Aber nur die Sorge um sein Leben war damit von Andrea's Seele genommen und es verging noch eine geraume Zeit, bevor er sich wieder vollkommen sicher fühlte, da rings um ihn, trotz der gegebenen Zusage der Machthaber, ein unerbittliches Strafgericht alle Diejenigen verfolgte, welche es mit der

Digitized by Google

Partei der Pazzi gehalten hatten. Andrea blieb jedoch frei und unangefochten, sei es, daß man ihn wirklich für schuldlos hielt, sei es, daß die Achtung vor dem berühmten Namen des Künstlers die Gerichte abhielt, gegen ihn mit der nämlichen Strenge zu verfahren, womit man die übrigen Anhänger und Freunde des vernichteten Geschlechts verfolgte. Selbst Lorenzo, obwohl nach dem Sturz seiner Feinde noch mächtiger als zuvor, änderte in Nichts sein früheres freundliches Benehmen gegen ihn, zog ihn nach wie vor in seine Nähe und ehrte ihn sogar durch neue Aufträge und Belohnungen.

Ein milderer Charakter würde durch diesen glücklichen Ausgang einer Angelegenheit, die für ihn leicht so verderbliche Folgen hätte haben können, einen Eindruck der Freude und der Freiheit empfangen haben, der seinen Geist zu reinerer Lebensanschauung gelenkt und sein Herz der Dankbarkeit und Liebe gegen seine Mitmenschen erschlossen hätte. Aber so gnädig auch das gefürchtete Ungewitter an seinem Haupte vorüberzog, jener wahre innere Gewinn an edlen Vorsätzen, den der bessere Mensch aus solchen verhängnißvollen Katastrophen empfängt, blieb für

Digitized by Google

Andrea aus; er ward vielmehr noch menſchenſcheuer, argwöhniſcher und bitterer als zuvor, und ſeine feindſelige Stimmung äußerte ſich bei jeder Gelegenheit, bald in Ausbrüchen des heftigſten Zornes, bald in Zügen des kleinlichſten Neides und der Eiferſucht.

Mit einer wilden Begierde, die ganz ſeiner innerſten dämoniſchen Natur entſprang, ergriff er ſchon wenige Monate nach jenem furchtbaren zweiten Mai den Plan, deſſen Ausführung ein Beſchluß der Signoria ihm übertrug, an der Hauptfacade vom Palaſt des Podeſta ein großes Bild al fresco zu malen, zum ewigen warnenden Gedächtniß an jenen Schreckenstag, das die grauſige Scene von dem Tod der dreiundſiebenzig Gehenkten darſtellen ſollte — der nämlichen Männer, unter denen er ſo viele im Leben Freunde genannt, deren ſchreckliches Schickſal ihn beinahe ſelber ereilt hätte!

Fürwahr, ein ſolches Bild war der Meiſterhand eines Caſtagno würdig, aber eben ſo ſehr entſprach es auch ſeiner eigenen, jedem ſanften und verſöhnenden Gefühl abholden Natur; und außerdem — was konnte ihn raſcher und ſicherer über jede perſönliche Gefahr, jeden Verdacht einer geheimen Sym-

Digitized by Google

pathie für das Haus Pazzi hinwegbringen, als ein solches Kunstwerk, das die Feinde des mächtigen Mediceers als gemeine Verbrecher, als von der Hand der Nemesis erreichte Vaterlandsverräther darstellte, deren Gestalten und Gesichtszüge er für ewige Zeit dem Fluch und gerechten Abscheu der Menschen überlieferte!

Mit der ganzen glutvollen Kraft und düsteren Energie seines Genius warf sich Castagno auf diesen furchtbaren Stoff, und nach fünfzehn Wochen hatte er ein Gemälde von so mächtiger und erschütternder Wirkung geschaffen, daß es manchem Beschauer unmöglich war, hier an eine blos menschliche Kunst und Einbildungskraft zu glauben; ja, daß sich sogar in abergläubischen Gemüthern die angstvolle Vorstellung festsetzte, ein solches Bild voll phantastischen Schreckens und grauenvollen Ausdrucks der Sünde und Verdammniß könne nicht anders als mit Hülfe höllischer Mächte zu Stande gebracht sein, und der Künstler, der es gemalt, müsse selber von ähnlichen Empfindungen beherrscht werden, fast so qualvoll und abschreckend wie die, welche er in den Gesichtern seiner Figuren dargestellt habe. — Es war wie ein

Digitized by Google

gemalter Gesang aus Dante's Hölle! Da hingen sie alle, die verstümmelten Leichen der gemordeten Nobili, die noch jüngst ehrfurchtgebietend im Schmuck ritterlicher Schönheit und mit würdevollem Ansehen einher gewandelt, jeder auf den ersten Blick kenntlich!

Und doch, welch ein ungeheurer Hohn, welche Verleugnung aller Wahrheit, alles Mitleids hatte die Mienen dieser einst hochgeehrten Ritter und Senatoren, dieser tapferen und kecken Jünglinge, dieser ehrwürdigen Greise so furchtbar entstellt, daß statt Seelenadels und Weisheit gemeine Verworfenheit und Stumpfsinn, statt freien männlichen Muthes verrätherische Tücke, statt Milde und freundlichen Wohlwollens Haß, Neid und Bosheit in ihnen zu lesen waren, — lauter Verbrecherlarven, geziert mit den Farben, Schmuckgewändern und Wappen der ersten und edelsten Namen Italiens!

Die blutige Missethat in der Kirche zu Santa Reparata war jedem Antlitz aufgeprägt, am furchtbarsten dem des rachsüchtigen Francesco Pazzi, dem Mörder Julians, so daß zarte Frauen beim Anblick seines entstellten und doch so wohlbekannten Gesichtes laut aufschrieen und selbst rauhe Männer die Farbe

Digitized by Google

wechselten, so mächtig ergreifend war die Wirkung dieser und der andern Gestalten in dem staunenswerthen Kunstwerk, das der Anatom eben so sehr bewunderte, wie der tiefsinnige Kenner der Menschenseele, und das der strenge Kunstrichter auch in der Technik als ein vollendetes Werk pries, eben so meisterhaft in der Zeichnung, als gelungen in der Perspective und den Verkürzungen der Gliedmaßen.

Der Ruf dieser neuen Kunstschöpfung Castagno's verbreitete sich bald über ganz Italien und erregte überall ein um so größeres Interesse, als der Gegenstand, den das gewaltige Bild darstellte, noch im frischen Gedächtniß der Zeitgenossen lebte und Tausende von Menschen in der Nähe und Ferne an dem Schicksal der abgebildeten Personen unmittelbar betheiligt waren.

So geschah es, daß die politische Bedeutung, welche jenes Ereigniß für die Gegenwart hatte, dem Namen Andrea del Castagno bald die nämliche schauerliche Berühmtheit verschaffte, die der Untergang der Pazzi und ihrer Freunde selbst gefunden hatte, und seitdem hieß er nur noch il pittore degl' Impiccati — „Maler der Gehenkten."

Digitized by Google

Aber er ſollte dieſes Ruhmes noch weniger froh werden als jenes, den ihm ſeine früheren Bilder aus den frommen Traditionen und Legenden erworben hatten. Zwar belohnte ihn Lorenzo fürſtlich und der Senat ſchenkte ihm von den confiscirten Gütern der Verſchwornen einen herrlichen Palaſt am Lung' Arno; zwar bewunderte alle Welt ſein großartiges Meiſterwerk; ihn ſelber aber hatte dieſe Arbeit, die er noch dazu in kürzeſter Friſt ausführte, um zwanzig Jahre älter gemacht, und Geiſt und Körper ſchienen unter der übergewaltigen Anſtrengung ihre beſte Kraft und Friſche eingebüßt zu haben. Seine hohe Geſtalt war ſichtlich eingeſunken, ſeine ſchon früher harten Züge hatten einen noch ſtarreren Ausdruck angenommen, den in Momenten leidenſchaftlicher Erregtheit ein krampfhaftes Zucken der Geſichtsmuskeln noch unheimlicher machte; und dabei glühte zuweilen über die fahle Bläſſe ſeines Antlitzes aus den tiefliegenden dunkeln Augen ein Feuer, ähnlich dem jähen Blitze, der über Marmorruinen leuchtet. Kurz, das ganze Weſen des Mannes erſchien ſeit der Vollendung jenes Bildes wie verwandelt, wenn er auch zuweilen bei Wein und wilden

Digitized by Google

Gelagen eine Luſtigkeit heuchelte, die man früher nicht an ihm wahrgenommen hatte und die einen unheimlichen Gegenſatz zu dem ſonſt ſo ſcheuen Weſen des Künſtlers bildete.

Doch nicht ſein inneres und äußeres Leben allein zeigte dieſe auffallende Verwandlung; auch in ſeinen Bildern waltete ſeitdem ein friedloſer Geiſt und eine Zerſtörungsluſt an allem ſchönen und heiligen Glauben in der Menſchenſeele; die Grazien wichen mehr und mehr von ſeiner Staffelei, immer greller wurden die feindlichen Contraſte der irdiſchen Welt und eine ſchneidende Ironie, meiſt gerichtet gegen den Adel des Menſchengeiſtes, bildete den Grundton in faſt allen ſeinen neueren Werken.

So malte er einſtmals in einem Kreuzgang des Kloſters Santa Croce ein großes Freskobild, das Chriſtus an der Säule darſtellte, wie er gegeißelt wird. Die Geſtalt des Erlöſers, der mit Stricken feſt an die Säule gebunden iſt, war an ſich ein Werk von wunderbarer Schönheit und göttlichem Glanze und würde jeden Beſchauer in Andacht und Rührung verſetzt haben, wäre nicht der Ausdruck in dem „leidenden Fleiſch“ des Erlöſers und die Zeich-

Digitized by Google

nung der ſich krampfhaft unter den Geißelhieben der Pilatusknechte zuſammenziehenden Muskeln von ſo furchtbarer Naturtreue geweſen, daß ſich der Blick ſchaudernd von dieſer Folterſcene abwenden mußte, gleich dem des Pilatus ſelber, der, zwiſchen ſeinen Räthen auf dem Richterſtuhl thronend, voll Mitleid und Entſetzen zur Seite ſchaut und erſchüttert von dem Anblick bei ſich nach einem Mittel zu forſchen ſcheint, wie er den Angeklagten vor ſeinen Feinden retten möge. Auch dieſer edle Pilatuskopf würde von ergreifender Wirkung geweſen ſein, hätten nicht die Mienen der ihn umgebenden Juden ſo viel Haß, Grimm und teufliſche Bosheit verrathen, daß das gemeine Volk von Florenz, als das Bild enthüllt wurde, voll fanatiſchen Eifers darauf losſtürzte und, ungeachtet der Abwehr des beſtürzten Priors und ſeiner Mönche, die Köpfe der Juden bis zur Unkenntlichkeit mit den Nägeln zerkratzte, als wenn es ſo die Schmach des Heilandes an ſeinen Feinden habe rächen wollen. Andrea, der ſich ſelber, vielleicht um ſeinem Beinamen „Maler der Gehenkten“ eine neue Bekräftigung zu verleihen, als Judas Iſcharioth im Hintergrund der Gruppe abgebildet

Digitized by Google

hatte, jubelte bei der Nachricht von dieſer Aufnahme ſeines Bildes von Seiten des Florentiner Volks laut auf und vermaß ſich hoch und theuer, daß er ſo lange verruchte Judenköpfe malen wolle, bis das Volk, müde, ſie im Bild zu vernichten, Hand an die lebenden Juden lege und ſie ausrotte, eine Drohung, die in jenen Tagen der Judenverfolgung keineswegs als eine bloße Aeußerung des Uebermuths zu betrachten war.

So trugen alle ſeine Bilder, die er nach dem der Gehenkten malte, das Gepräge eines feindlichen, mit ſich und der Welt zerfallenen Geiſtes und der heitere Genius der Kunſt, welcher damals in der Morgenröthe einer neuen herrlichen Periode der Nähe eines Leonardo da Vinci, Raphael, Tizian und Correggio ahnungsvoll entgegenträumte, ſenkte nimmermehr ſeinen glänzenden Flügel über Andrea's nachtumdüſtertes Gemüth. Zwar ſchuf er große und ſeltene Kunſtwerke, aber immer war es der Triumph des Böſen und Gemeinen, war es die wilde Zwietracht und die ſinnliche Begierde, die ſein Pinſel verherrlichte. Der in der Wiege der Noth und Entbehrung Geborene, der in ſeiner früh verwaisten

Digitized by Google

Kindheit von den Menſchen ſeiner Umgebung nichts Anderes erfahren, als Haß, rohe Kränkung und grauſame Mißhandlung, der ſchon als Knabe an hungrigen Wölfen ſeinen wilden Muth, an Räubern, die ſeines Oheims Vieh zu ſtehlen trachteten, ſeine Liſt und Beherztheit üben mußte, — wie hätte ein ſolcher Menſch, bei dem vollkommenſten Mangel einer ſittlichen und religiöſen Bildung, einer höheren Vorſtellung vom Adel der Menſchenſeele faſt zum Jünglinge herangereift, bei allem kühnen Flug ſeines Genius jene reine Höhe der Kunſt und idealen Lebensanſchauung gewinnen ſollen, zu der ſich wenige Decennien nach ihm die genannten und andere herrliche Meiſter erhoben?

So lehrt uns abermals auch die ſchickſalsvolle Geſchichte dieſes merkwürdigen, von der Natur mit allen Fähigkeiten und Talenten verſchwenderiſch ausgeſtatteten Menſchen, daß zum wahren Künſtler noch etwas mehr gehört als bloße Kunſtbegabung und äußerer Ruhm, und daß es gar mächtige Genien ſind, die im Roſenſchimmer der Liebe und Unſchuld die Wiege des zu Großem in der Kunſt geborenen Menſchen umweben, ſchon frühe den Zauberſchleier

Digitized by Google

der Poesie und Schönheit über seine Kindheit ausbreiten. Dem armen Ziegenhirten in den Klüften von Mugello hatten diese Genien nie gelächelt, und ach, ihr holder Schutz fehlte ihm darum durch's ganze Leben! Seine Kunst glich einem dunkelglühenden Karfunkel, gefaßt in den Ring eines bösen Zauberers, sein Ruhm einem düsteren Gestirne, das untergehen sollte wie der Stern der Hekate im bleichen Wetterleuchten einer schwülen Sommernacht.

Wie es damals in Italien Sitte war, daß Fürsten und andere angesehene Personen, zuweilen selbst Städte oder einzelne Corporationen, theils um sich selber zu ehren, theils um das Streben in den Künsten zu befeuern, öffentlich Preise für das beste Werk in der Malerei oder Sculptur aussetzten, so hatte auch Lorenzo von Medici, der „Prachtliebende", einen solchen Preis im Betrag von tausend venetianischen Ducaten für den Maler desjenigen Bildes ausgesetzt, dem ein aus den ersten Notabilitäten der Kunst- und Gelehrtenwelt erwähltes Preisgericht am Sonntag nach Epiphania in dem großen Marmorsaale des mediceischen Palastes den Sieg über seine Mitbewerber zuerkennen werde. Das Bild, die

Digitized by Google

Kreuzabnahme des Erlösers darstellend, war für die neue Kirche Sanct Lorenzo bestimmt, welche die Grabgewölbe der Familie Medici enthielt, und es war sowohl die Anzahl der Figuren, wie die ganze Composition überhaupt der Wahl und dem Ermessen des Malers anheimgegeben. Einzige Bedingung war, daß das Bild in der Größe der Nische, die es aufnehmen solle, und außerdem in Oel gemalt sein mußte.

Diese neue Kunst der Oelmalerei war kurz zuvor von den Niederlanden aus nach Italien gebracht worden, wie es denn bekannt ist, daß die beiden größten Maler der altflandrischen Schule, die Brüder van Eyck, zuerst die Oelmalerei mit entschiedenem Erfolg anwandten und dieselbe zu einem hohen Grad der Vollkommenheit brachten. Lange blieb dieser technische Fortschritt in der Kunst das Geheimniß weniger Eingeweihten, und noch länger währte es, bis die italienischen Maler die Oelmalerei anwenden lernten. Man malte bis dahin fast nur in Tempera und gebrauchte, um den Farben einen erhöhten Glanz zu geben, ein gewisses Wachs, das in ätherischem Oel aufgelöst wurde und als eine Art Firniß diente.

Digitized by Google

Durch die Entdeckung und Anwendung der Oelmalerei trat ein erstaunlicher Umschwung in der gesammten bildenden Kunst ein, denn mit der neuen Technik ging eine neue Auffassung und Darstellungsweise Hand in Hand. Der überirdische Glanz, den der harte Goldgrund darstellen sollte, wich einem naturgetreuen Colorit mit zarten Uebergängen und einer leuchtenden durchsichtigen Färbung; auch die Gesetze der Perspective fanden mehr und mehr in der Malerei Anwendung, mit einem Wort, man erreichte in Oelfarben eine Naturwahrheit, welche die frühere Malerei nicht gekannt hatte.

Aber die junge Kunst fand, wie bemerkt, in Italien schwer Eingang und es gab sogar bedeutende Maler, welche die neuen Mittel, eine erhöhte Illusion zu erreichen, für unvereinbar mit der wahren Kunst erklärten und den bestechenden Zauber, den duftigen Glanz und weichen Schmelz in den mit Oelfarben gemalten Bildern als eine falsche, dem Sinnenreiz huldigende Kunst verdammten. — Wahrscheinlich, um diese Vorurtheile zu beseitigen und der Oelmalerei mehr und mehr Ansehen und Aufnahme in seinem Vaterland zu verschaffen, hatte Lorenzo Medici die-

Digitized by Google

ſelbe zur erſten und einzigen Bedingung für das zu krönende Bild gemacht und ſein Preisausſchreiben war darum ein doppelt wichtiges Ereigniß, nicht nur für die florentiniſche, ſondern für die geſammte italieniſche Kunſtwelt überhaupt. Von nah und fern liefen Meldungen von berühmten und unberühmten Malern ein, die ſich bereit erklärten, den Wettkampf aufzunehmen und unter ihnen befand ſich auch il pittore degl' Impiccati, Andrea del Caſtagno.

Und zwar, wenigſtens werden wir ihn dies ſpäter mehrmals betheuern hören, gegen die Stimme ſeines Innern, die ihm ſagte, daß dieſer ehrwürdige Gegenſtand für ſeine Art zu malen wenig geeignet ſei, da eine ſeit Jahrhunderten feſtſtehende Tradition ſeine Phantaſie einengte und er hier nicht, wie er es doch liebte, wilde Leidenſchaften, heftige Begierden und körperliche Schmerzen in erſchreckender Naturwahrheit darſtellen konnte, ſondern ſeine Kunſt in einer heiligen Scheu vor dem Göttlichen, in einer vollkommenen Verleugnung aller blos ſinnlichen und materiellen Eindrücke bewähren ſollte; an einem Stoffe alſo, der ein frommgläubiges Herz, ein ſanft elegiſches Gemüth, ein innerliches Durchdrungenſein

Digitized by Google

von der Gottheitsidee voraussetzte, also ganz gewiß am wenigsten in die Kunstrichtung eines Castagno taugte!

Aber sein ungemessener Ehrgeiz und die ihm schon so gut wie gewisse Aussicht, mit Hülfe des ihm in hohem Grade eignen Talentes, durch äußere Mittel der Technik und einer vollkommenen Zeichnung eine gewaltige Wirkung hervorzubringen, den Siegespreis zu erhalten, dies Alles ließ ihn die Warnung seines Inneren überhören, zumal neben der Begierde nach neuer Ruhmesauszeichnung auch der Glanz von tausend venetianischen Golddücaten verlockend und blendend genug war, um ihn bald alle Schwierigkeiten übersehen zu lassen.

War doch auch Constanze fest überzeugt, daß er als Sieger aus dem großen Malerwettstreit hervorgehen werde; wußte sie doch mit ihrer lebhaften Erregtheit, ihren begeisterten Blicken, ihrer Zuversicht seine letzten Zweifel niederzuschlagen, so daß es bald nur noch ein einziges Bedenken für ihn gab, die Schwierigkeit nämlich, sein erstes größeres Staffelbild in Oel zu malen.

Er hatte bis jetzt diese Kunst nur wenig geübt, obwohl er den Gebrauch und die Anwendung der

Digitized by Google

Oelfarben hinlänglich zu kennen glaubte, um es darin mit den andern Malern von Florenz aufnehmen zu können. In der That waren ihm auch einige kleinere Bilder, die er in Oel gemalt hatte, darunter ein schönes Tabernakel, überaus gut gelungen; und dieser Erfolg, wenn auch an sich unbedeutend, wurde unter den Schmeichelreden seiner Eitelkeit ein Beweggrund mehr für ihn, endlich das bestimmte Wort der Zusage seiner Betheiligung an dem Wettstreit zu geben.

So war er denn eines Morgens gerade in seinem Atelier beschäftigt, die ersten Striche zu dem neuen Bilde auf die Leinwand zu zeichnen, als ihm Constanze sagen ließ, der junge Maler Domenico aus Venedig sei da und wünsche ihn zu sehen. Bei dem Klang dieses Namens zuckte Andrea betroffen zusammen; denn dieser Domenico war derselbe Maler, den der Mediceer erst jüngst von Venedig nach Florenz berufen hatte, weil er nicht nur für einen ausgezeichneten Künstler galt, sondern auch in dem Ruf stand, in der Oelmalerei große Fertigkeit zu besitzen. Andrea, der dem Fatalismus ergeben war, sah in dem Umstand, daß Domenico gerade in dem Augen-

Digitized by Google

blick sein Haus betrat, wo er die ersten Striche zu seinem ersten größeren Oelbild auf die Leinwand zeichnete, einen Wink des Schicksals, diesen Mann gegen seine Gewohnheit mit Freundlichkeit zu empfangen; denn wer weiß, dachte er bei sich, ob du dem eitlen Fant — Domenico war ihm nämlich als ein feiner artiger Cavalier von offenem Wesen geschildert worden — nicht noch ein und das andere Geheimniß in der Oelmalerei ablocken kannst. Er legte also rasch die Kohle bei Seite und ging, um den Fremden zu begrüßen, hinüber in den Empfangsaal.

„Verzeiht, edler Meister", sagte Domenico, ein schöner junger Mann in der Mitte der zwanziger Jahre, indem er sich ehrfurchtsvoll vor dem älteren Kunstgenossen verneigte — „verzeiht, wenn ich zur Unzeit störe. Aber ich durfte doch unmöglich länger als drei Tage in Florenz verweilen, ohne seinen größten Künstler gesehen zu haben. Zwar weiß ich," fügte er mit dem Tacte des feinen Weltmanns hinzu, als er bemerkte, wie sich Andrea's Blick argwöhnisch forschend auf ihn richtete, „Meister Castagno bedarf nicht der Huldigung eines jungen, im Vergleich zu

Digitized by Google

ihm kaum nennenswerthen Künstlers; aber es ist nicht blos die eigene Verehrung, die mich hierher zieht, ein Euch ebenbürtiger Maler, mein unvergeßlicher Freund und Lehrer Jan van Eyck, band es mir noch kurz vor seinem Tode auf die Seele, daß, käme ich jemals nach Florenz, ich den großen Andrea del Castagno aufsuchen und Euch sagen solle, der alte Jan van Eyck habe zwar Eure herrlichen Werke nur aus mittelmäßigen Copieen kennen gelernt, aber doch genug davon gesehen, um Euch noch auf seinem Schmerzenslager die freudigste Bewunderung zu zollen."

„Ich danke Euch für seine und Eure so schmeichelhafte Meinung von mir", sprach Andrea, und es war in der That ein lange nicht an ihm bemerktes aufrichtiges Wohlgefallen in seinen Zügen zu lesen, womit er den schönen jungen Mann betrachtete. — „So hat also der alte Jan van Eyck die Zeitlichkeit gesegnet?".

„Er starb vor einem Jahre zu Brügge wie ein rechter Künstler im Glauben an seinen Erlöser", versetzte Domenico gerührt. „Seine letzten Worte waren: Warum weint Ihr, meine Lieben, da ich

Digitized by Google

doch bald in Wahrheit Den erblicken ſoll, vor deſſen himmliſcher Verklärung alle Farben der Erde erbleichen und Den in ſeiner vollen Glorie und Göttlichkeit abzubilden, noch keinem Maler gelungen iſt und keinem jemals gelingen wird."

„Man muß es dieſen nordiſchen Künſtlern laſſen, ſie verſtehen das Schwärmen in überſinnlichen Dingen aus dem Grunde", ſagte Andrea und dabei verzog ſich ſeine ſchmale Lippe zu einem boshaft ſpöttiſchen Lächeln. „Was ſie auf Erden nicht fertig bringen können, damit vertröſten ſie ſich in Gottes Namen auf den Himmel, als wenn ſie's ſchon verbrieft in der Taſche hätten, daß auch da droben noch gepinſelt und gefirnißt werde. Alle Teufel, das kümmert uns italieniſche Maler wenig, vielleicht weil wir der Küche, worin das Seelenheil der geſammten Chriſtenheit ſchmackhaft zubereitet wird, ſo nahe ſind, daß wir ſchon an dem bloßen Geruch bis zum Ueberdruß ſatt haben!"

Der venetianiſche Künſtler ſah erſt den Redenden und dann die ſchweigſam daſitzende Conſtanze groß an und ſeine Miene drückte eben ſo viel Staunen

Digitized by Google

als Zweifel aus, ob er Andrea auch richtig verstanden habe.

„Wie, Signore, das sagt Ihr, der so viele wunderbar schöne Bilder von Heiligen und Erzvätern gemalt hat?“ rief er bestürzt aus. — „Giebt es denn für den Künstler eine höhere Aufgabe, als die, jene durch die Weihe des Glaubens verklärten, in die unmittelbare Gottesnähe gerückten Gestalten heiliger Menschen mit sichtbaren Farben darzustellen und so der Inbrunst und Sehnsucht frommer Herzen nach dem beständigen Anblick der Heiligen ein Genüge zu thun? — O! Eure Werke zeugen gegen Eure Worte, großer Meister! Denn wer hätte diese schöne und höchste Aufgabe der Kunst würdiger gelöst als Ihr, der Ihr zwar über die Schwärmerei nordischer Maler spottet, aber doch dem nämlichen Zug ihrer edlen Geister in die Welt des Uebersinnlichen folgt und dieselbe durch den Zauber Eurer Farben zum Dank frommer Menschen zur sichtbaren Erscheinung bringt!“

„Zum Dank frommer Menschen? Ha! ha! Wer sagt Euch das, junger Mann?“ rief Castagno mit funkelnden Blicken. „Was frag' ich nach dem Dank alter Weiber und verzückter Thoren! Schaut meine

Digitized by Google

Bilder erſt ein wenig näher an, erkennt den wahren Ausdruck ihrer Züge, forſcht nach den Motiven, warum ich ſie ſo und nicht anders malte, und wollt Ihr dann noch an meine fromme Schwärmerei glauben, ſo ſteht das zwar bei Euch, ich aber bleibe darum doch der Andrea del Caſtagno, habe nichts gemein mit der gottſeligen Farbenheuchelei, mein Weg iſt ein anderer als der zur großen Weltlüge, und wenig frage ich danach, ob ein blöder Wahn in meinen Bildern ſein eigenes Conterfey erblickt oder nicht.“

„Ich verſtehe Euch nicht,“ ſprach Domenico kalt, aber im Innern graute ihm faſt vor dem wilden Menſchen und ſeiner irren Rede. Er wollte ſich zum Fortgehen anſchicken, da begegnet eſein Auge dem Conſtanzens, das ihn ſo freundlich und zugleich ſo theilnahmvoll gerührt anblickte, daß er überzeugt war, ſie wenigſtens ſtimme ihm bei und bitte ihn, nicht ſo von ihrem Bruder zu ſcheiden. Er blieb deshalb wie feſtgebannt auf ſeinem Stuhle ſitzen und der Anblick der ſchönen Jungfrau mit der hellen Stirne und den freundlichen Augen übte eine ſo verſöhnende Gewalt über ihn aus, daß er ſeine erwachende Ab=

Digitized by Google

neigung gegen Andrea niederkämpfte und dem Gespräch eine andere Richtung gab. Auch Castagno änderte seinen leidenschaftlichen Ton; denn Domenico gefiel ihm nicht nur um einer gewissen naiven Art seines Benehmens willen, die er freilich seinem Mangel an Welt- und Menschenkenntniß zuschrieb, auch seine anziehenden Schilderungen von fremden Ländern und Menschen, deren Sitten und Culturzuständen erregten seine Theilnahme, die zur lebhaften Freude wurde, als der junge Venetianer, da Jener wie zufällig den Wunsch äußerte, über die Kunst der Oelmalerei in Flandern noch eine und die andere Nachricht zu erhalten, sich sogleich mit großer Zuvorkommenheit bereit erklärte, ihm Alles mitzutheilen, was er selber davon wisse, und ihn besonders über die Behandlung der Stoffe, Gewänder und Goldstickereien in den flandrischen Gemälden aufzuklären. Zwar erstaunte Castagno im Stillen über die große Unklugheit und den Leichtsinn, womit ihm der jüngere Kunstgenosse seine unschätzbaren Geheimnisse preiszugeben bereit war; doch erreichte der kluge Domenico damit seinen vollen Zweck, indem er sich einem Manne nützlich, ja noth-

Digitized by Google

wendig machte, an deſſen Gunſt ihm ſchon nach der erſten halben Stunde ihrer Bekanntſchaft ſo viel gelegen war.

Denn das ahnte Andrea nicht, daß der feurige, für alles Schöne empfängliche Sinn Domenico's gleich beim Eintritt in ſein Haus das größte und wunderbarſte Geheimniß aller Kunſt entdeckt und es ſich gleichſam unter ſeinen neidiſchen Augen zu eigen gemacht habe; das Geheimniß nämlich, das Ideal der holdeſten Frauenſchönheit lebendig und verkörpert vor ſich zu ſchauen und von dem Glanz ſeines Weſens ganz und gar entzündet zu werden. So groß war der Eindruck geweſen, den Conſtanze auf ihn ausübte, daß er ſich bald mit der Leidenſchaft eines jungen Künſtlerherzens ſagte, in dieſes Haus habe ihn nicht ſowohl der Wunſch ſeines verſtorbenen Freundes Jan van Eyck, auch nicht der Ruf von Caſtagno's Meiſterſchaft, ſondern ein höherer Wille geführt, damit er von nun an wiſſe, wo er das ſeither in den Weiheſtunden der Begeiſterung geſchaute Bild ſeiner Sehnſucht ſichtbar und der Welt der Wirklichkeit angehörend finden werde. Nie hatte eine jungfräuliche Erſcheinung dieſen Zauber auf ihn geübt,

Digitized by Google

nie ſeinen leichten, lebensfrohen Sinn ſo raſch und mächtig ergriffen; und als Conſtanze gar zum Spiel ſeiner Laute, worin er Meiſter war, mit ihrer herrlichen Altſtimme einige kleine toscaniſche Volkslieder ſang, ſteigerte ſich noch ſein Entzücken, und ſchwärmeriſch betheuerte er ihr, es ſei zum erſtenmal, daß ein einfaches Volkslied dieſen Eindruck auf ihn gemacht habe.

„Hört, Domenico, ich will Euch einen Vergleich vorſchlagen, bei dem Ihr freilich von vornherein gegen mich in bedeutendem Nachtheil ſeid," ſprach ſie mit anmuthvollem Lächeln. „Ich gebe Euch zu Eurem herrlichen Lautenſpiel die ſchlichten Strophen meiner armen Landsleute im Mugello, dagegen erzeigt Ihr mir die Gefälligkeit und lehrt mich die Laute ſpielen, zwar nicht ſo meiſterhaft wie Ihr, aber doch leidlich genug, um meinem theueren Andrea, wenn er an der Staffelei arbeitet, zuweilen ein Lied mit Begleitung vorſingen zu können."

Wer war bei dieſem Vorſchlag glücklicher als Domenico, zumal auch Caſtagno ihn mit einer Freundlichkeit, die ſehr gegen ſeinen heftigen Ton im Anfang des Geſprächs abſtach, einlud, ſein Haus und

Digitized by Google

sein Atelier so oft zu besuchen, als es ihm seine Zeit erlaube.

„Wir erfreuen uns ja der Gnade und des Schutzes eines Gönners, unsers trefflichen Lorenzo," sagte er beim Abschied. „Warum sollten wir also nicht auch außer der Sphäre unserer Kunst gute Freundschaft und herzlichen Umgang unterhalten?"

Domenico hatte kein Arg bei diesen in so aufrichtigem Tone gesprochenen Worten, und obwohl er von nun an fast täglich in Castagno's Palast kam, dachte er doch nicht entfernt daran, daß sein berühmter Kunstgenosse ihm aus bloßem Eigennutz, um seiner Kenntnisse und Erfahrungen in der Oelmalerei willen, mit so großer Freundlichkeit begegne. Und wie hätte er auch bei einem Künstler von Castagno's Bedeutung einen so kleinlichen Charakter voraussetzen sollen, er, der im Umgang mit den Menschen die Offenheit und das Wohlwollen selber war, und dem es seine sittliche Natur geradezu unmöglich machte, bei einem Manne, der mit ihm das gleiche Streben theilte, einen unedlen, von niederen Interessen ge-

Digitized by Google

leiteten Charakter vorauszuſetzen. Zwar wollen wir nicht unerwähnt laſſen, daß der junge Venetianer trotz ſeiner Bewunderung für den großen Künſtler keineswegs mit dem vollen Vertrauen, womit ſonſt die Begeiſterung in edlen Jünglingsherzen ihren Gegenſtand umgiebt, Caſtagno's Haus betrat. Wohlmeinende Freunde und Gönner hatten ihn vor deſſen verſtecktem Charakter gewarnt, er ſelber hatte gleich beim erſten Beſuch eine deutliche Probe von Caſtagno's leidenſchaftlicher Gemüthsart erhalten; er wußte außerdem, daß der pittore degl' Impiccati, weil ihm jede höhere Geiſtesbildung abging, mit Wahrſagern und alten Weibern in den Vorſtädten, die im Rufe geheimer Wiſſenſchaft ſtanden, verkehrte. Aber einestheils hatte ihn die große Freundlichkeit beſtochen, womit Andrea ihn ausnahmsweiſe behandelte, anderntheils warf die Schönheit und reine Unſchuld Conſtanzens auf den Bruder einen Abglanz, den der verliebte Jüngling ohne lange Prüfung als einen perſönlichen Eindruck von Caſtagno hinnahm, vollkommen beruhigt über den Charakter eines Mannes, dem ein ſo edles Weſen mit dieſer zärtlichen Schweſterliebe anhing.

Digitized by Google

So nahm Domenico bald mit heiterem Muthe und lebhafter Genugthuung den Kampf auf gegen Alle, die ihm den neuen Freund und seinen nahen Verkehr mit demselben verleiden wollten. Er ergriff, wo er konnte, Andrea's Partei; und seine wachsende Liebe zu dem angebeteten Mädchen, sein immer sicherer werdendes Gefühl ihrer Gegenliebe gab seinen Worten und Blicken, so oft er Castagno vertheidigte, einen so beredten, ja begeisterten Ausdruck, daß seine nächsten Freunde den Kopf schüttelten und nicht begreifen konnten, was ihn, den lebensfrohen geistesfrischen Künstler an diesen menschenscheuen kaltsinnigen Mann fessele. Daß es aber gerade jene starken unlösbaren Fesseln waren, welche der kleine blinde Gott mit dem sichertreffenden Bogen aus Rosen und zarten Bandschleifen zu drehen pflegt, das ahnte freilich Keiner; denn Domenico selber war schon wochenlang der Erhörung seiner geheimen Wünsche bei der schönen Constanze gewiß, ehe er ihr nur einmal ein Geständniß seiner heißen Liebe abzulegen wagte.

Die Veranlassung hierzu gab ihm mittelbar der mehrerwähnte große Künstlerwettstreit, zu welchem

Digitized by Google

Lorenzo Medici die gesammte Malerwelt Italiens in die Schranken gerufen hatte. Domenico war gerade damals mit einem, für den Palast der Baglioni zu Perugia bestimmten größeren Oelbild beschäftigt und dachte anfangs gar nicht daran, an der Preisbewerbung Theil zu nehmen, obwohl es ihm weder an Ehrgeiz, noch an Vertrauen zu seinem Talente fehlte, auch seine Freunde und Bekannte ihn häufig ermunterten, sich jenen Malern anzureihen, die den Wettkampf aufzunehmen entschlossen waren. Erst als der mächtige, ihm so freundlich gesinnte Mediceer selbst den Wunsch gegen ihn äußerte, er möge doch nicht zurückbleiben, faßte er, um diesem ehrenden Vertrauen seines hohen Gönners zu entsprechen, den Entschluß, gleichfalls eine Kreuzabnahme in Oel zu malen, zumal diese erhabene Idee ihm schon lange vorschwebte und seine Phantasie oft und lebhaft beschäftigte. Jetzt, wo zu der inneren Begeisterung für diesen herrlichen Stoff noch die äußere Anregung hinzukam, nahm derselbe bald alle seine Gedanken und Gefühle so sehr in Anspruch, daß er zuletzt dem mächtigen Drang seines Genius nicht länger widerstehen konnte und sich entschloß, den

Digitized by Google

schöpferischen Kräften und glutvollen Inspirationen seines Innern nachzugeben und jede äußere Rücksicht schwinden zu lassen.

Im Vordergrunde dieser Rücksichten stand — Andrea del Castagno, oder richtiger gesagt, stand Constanze um des Bruders willen, gegen den er als Mitbewerber um den ausgesetzten Ehrenpreis auftreten wollte. — Die Frage, was Constanze dazu sagen und wie sie seinen Entschluß aufnehmen werde, beunruhigte ihn einige Tage hindurch so sehr, daß er es sogar vermied, sie zu sehen, bis endlich sein Genius über alle Zweifel und sorgenvolle Bedenken des Verliebten siegte und er zu dem sicheren Resultate kam, sie liebe ihn entweder von ganzem Herzen, in welchem Falle ihr sein Ruhm, seine Künstlerehre über Alles in der Welt gehen müsse; oder sie liebe ihn weniger treu, weniger zärtlich, als er seither geglaubt, und dann war er fest entschlossen, jeder ferneren Hoffnung für immer zu entsagen und Castagno's Palast niemals wieder zu betreten.

So sollte dieses große Bild nicht nur im Fall des glücklichen Gelingens sein junges Künstlerhaupt mit dem Lorbeer neuen Ruhmes zieren, sondern auch

Digitized by Google

in den Widerſtreit ſeiner Gefühle ſichere Entſcheidung bringen; und wie er damit, der Welt gegenüber, als Nebenbuhler Andrea's auftrat, ſo ſollte es auch im Herzen Conſtanzens die Frage zur Löſung bringen, wen ſie mehr liebe, ihn oder den Bruder?

Dennoch war es kein leichter Gang für ihn, als er eines Morgens die Schwelle von Caſtagno's Palaſt überſchritt, um Conſtanzen zur gewöhnlichen Stunde zu beſuchen. Mitten auf der breiten Marmortreppe zauderte ſein Fuß; denn ſein Herz pochte ängſtlich, der Gedanke, daß er heute vielleicht zum letztenmal hierhergekommen ſei, benahm ihm faſt den Athem. Da hörte er ihre Stimme und aufblickend ſah er ſie oben am Treppengeländer ſtehen, wie ſie verwundert über ſein ſeltſames Zaudern zu ihm niederſchaute. Schnell gab ihm ihr Anblick den verlorenen Muth zurück, mit wenigen raſchen Sätzen war er bei ihr und küßte glühend ihre Hand. Schweigend führte ſie ihn in den Saal, ſchweigend ſtellte ſie ſich hier vor ihn, ſah ihn eine Weile forſchend an und ſagte dann mit ihrer weichen Stimme:

„Was fehlt Euch, Freund Domenico? Ihr ſeht ſo blaß und angegriffen aus, als wäret Ihr wirklich

Digitized by Google

krank geweſen! Und doch weiß ich, daß Ihr geſund ſeid; denn Antonio Cenni, der geſtern hier war, ſagte mir, Ihr ginget täglich aus, beſuchtet, wie ſonſt, Eure Freunde, Eure Bekannten, nur hierher kommt Ihr nicht mehr? Sprecht, Domenico, hat es mit unſerer Freundſchaft ein Ende? O, ich leſe es in jedem Zug Eurer Miene, Ihr ſeid gekommen, Eure Laute abzuholen und anderswo ein junges Herz mit dem Zauberklang Eures Spiels zu bethören, — ach, dieſe Laute, die ich ſeitdem beſtändig frage, warum Ihr von mir wegbleibt? Aber nur in traurigen Klageaccorden antwortete ſie mir!"

„Conſtanze, meine Conſtanze! Wie könnt Ihr glauben, daß ein Menſch freiwillig aus ſeinem Himmel entflieht?" rief der überglückliche Domenico, erſchüttert und beſeligt zugleich von dieſer Sorge der Geliebten wegen ſeines langen Ausbleibens.

„Hab' ich Euch gekränkt, oder hat — o mein Gott — hat Andrea — —?" ſie vollendete nicht ihren bangen Ausruf.

„Nichts von Alledem, meine angebetete Freundin!" entgegnete der junge Maler. „Ich ſelber bin es, der mich kränkte, weil ich Euch fern blieb, denn mir

Digitized by Google

fehlte der Muth, Euch mit einer Neuigkeit zu nahen, die — die — Euch vielleicht bis zum Erschrecken überraschen wird!"

„Jesu Maria! So hätte mich meine Ahnung doch nicht betrogen — auch Ihr malt eine Kreuzabnahme?" rief sie, und wie ein heller Freudenstrahl glücklicher Vorahnung flog es über ihr Antlitz.

„Wie? Ihr wißt schon?" stammelte der Jüngling, auf's höchste überrascht.

Mit Gewalt kämpfte sie ihre innere Bewegung nieder, heftete aus zwei dunklen herrlichen Augen den flammenden Blick des gekränkten Herzens auf den Freund und sagte tiefbewegt:

„O Domenico, wie konntet Ihr mir Dieses anthun? Ist die Schwester Castagno's ein so engherziges Geschöpf und traut Ihr dem begeisterungslosen Mädchen so wenig Blick in die Künstlerseele zu, daß Ihr glauben konntet, ich würde Euren Entschluß mißbilligen — würde es Euch verdenken, daß Ihr dem Ruhm entgegenstrebt gleich jedem andern edlen Geist? — Geht, geht! Den todten Gott der Liebe könnt Ihr wohl im Bilde herrlich darstellen, aber den lebendigen habt Ihr nicht erfaßt, sonst

Digitized by Google

wüßtet Ihr, daß Conſtanze längſt Euer Lebensglück in ihr Gebet einſchließt!"

„Conſtanze, Du liebſt mich?" jauchzte Domenico und wie die Andacht ſelber zog es ihn nieder zu den Füßen des herrlichen Weſens.

Erglühend neigte ſie ſich zu ihm und flüſterte ſelig: „Domenico, glaubſt Du nun noch immer, daß wir Beide um des größeren Ruhmes willen uns entzweien werden?"

Entzückt umſchlang der Jüngling die edle Geſtalt und ein langer, inniger Kuß ſchloß den Bund ihrer treuen und begeiſterten Herzen; dann mit ſelig trunkenen Augen ſich anblickend, verſank Eins in des Andern Anſchauen, bis ſie Beide zugleich ihre Namen flüſterten und ſich in neuen Küſſen und ſtammelnden Liebesſchwüren ihres Glückes verſicherten.

Conſtanze war es zuerſt, die ſich ſeiner zärtlichen Umarmung entzog und das Geſicht, ganz von Purpur bedeckt, ſanft gegen ſeine Schulter lehnte.

„O Du böſer, böſer Zauberer, was haſt Du aus mir gemacht!" ſtammelte ſie unter Thränen der ſüßeſten Rührung. „Mich beſiegteſt Du ſchon durch einen Blick deiner treuen Augen, wie wird es da

Digitized by Google

erſt dem guten Andrea ergehen, wenn Du mit ihm um den reicheren Lorbeerkranz ringſt! Ach, er ahnt noch nicht, daß ein Mann auf Erden lebt, ein einziger, heißgeliebter, dem die Schweſter den Sieg ebenſo freudig gönnt, als ihm, er ahnt es nicht und darf es nicht ahnen, — nicht wahr, mein theurer Domenico?“

Der junge Maler ward durch den bangen und doch ſo rührenden Ton dieſer Frage, die ſie plötzlich mitten im Rauſch ſeiner Seligkeit an ihn richtete, wieder daran erinnert, welche ängſtliche Zweifel ihn hierher begleitet hatten; und wenn es auch nicht Conſtanze war, die jene Sorge rechtfertigte, ſo klang doch ihre Frage gerade in dieſem Momente wie eine dunkle Mahnung in ſeine Seele, ſeinem Glück nicht allzu raſch zu vertrauen; denn er wußte ja, welche Gewalt Caſtagno über das Herz der Schweſter ausübte.

Ein Zittern überflog ihre Glieder, als ſie die Beſtürzung bemerkte, mit der Domenico ſie anſah. „Nein, niemals, niemals verrath' es ihm durch einen Blick, eine Silbe, wie ſehr ich Dich liebe und daß ich Dein bin für alle Ewigkeit!“ flüſterte ſie flehend

Digitized by Google

und ſchmiegte ſich zärtlich an ihn, als ob ſie in ſeiner Nähe Schutz vor dem Bruder, wenn nicht gar Schutz vor dem eignen Herzen ſuchen wolle. — „Denn Andrea weiß nichts von der Liebe und ihrer ſüßen, heiligen Allgewalt, er verſpottet und verlacht den Glauben an die Sympathie der Herzen, und es würde ihm darum eine Luſt gewähren, Dich als einen Schwärmer zu verſpotten und ſich für immer feindlich von Dir abzuwenden."

„Das glaubſt Du im Ernſte von Deinem Bruder?" fragte Domenico.

„Noch mehr, er würde Dich glühend haſſen, würde auch mich haſſen, erführe er jemals, daß ich Dich liebe!" erwiederte ſie mit dem tiefen Ton des Grauens vor ihren eigenen Worten. — „Denn wiſſe, Domenico, Andrea kennt keine Gnade mit Dir, ſobald er erfährt, daß ich Dich liebe. Mehr als einmal hat er es mir mit dem ruhigen Blick ſeiner furchtbaren Willenskraft geſchworen, er könne Alles um meinetwillen thun und ertragen, Eins aber ſei ihm unmöglich: mich vermählt zu ſehen."

„Und Du willſt Dich dieſem deſpotiſchen Willen

unterwerfen?“ fragte Domenico mit leidenſchaftlicher Erregtheit.

„Ein Mittel giebt's, ein einziges,“ verſetzte ſie zitternd, „das Andrea bewegen könnte, ja, das ihn ſogar vor Gott und ſeinem Gewiſſen nöthigen müßte, unſere Vereinigung zuzulaſſen. Einſtmals hat er nämlich in einer weichen Stunde, jener grauſamen Betheuerung zum Trotz, da er mich als Charitas gemalt hatte und ich ſelbſt entzückt vor meinem eignen Abbild niederkniete, den Schwur bei den Gräbern unſerer Eltern gethan, er wolle nur dem Manne mein Herz und meine Hand gönnen, vor dem er ſich als dem größeren Maler beugen und ſich von ihm überwunden erklären müſſe. Die einzige Bedingung, ſetzte er feierlich hinzu, die ich ihm und Dir dann mache, iſt, daß Ihr weit von hier wegzieht und Dein Bräutigam mir zuvor auf die Hoſtie ſchwört, Dich nie zu malen, weder in einer himmliſchen, noch in einer irdiſchen Geſtalt. — Wohl, es gilt! rief ich in kindiſchem Uebermuth; den Maler, vor dem Du Dich als dem größeren Künſtler beugen mußt heirathe ich, vorausgeſetzt, daß ich ihn lieben kann wie meinen theuren Andrea!“

Digitized by Google

Als ſie ſchwieg, betrachtete ſie Domenico eine Weile ſtumm, als wenn er dem Gehörten eifrig nachdächte. Dann ſagte er mit umwölkter Miene:

„Aber was wird aus uns, mein ſüßes Leben, wenn Andrea mich beſiegt? Oder wenn, was ja doch auch nicht unmöglich wäre, ein dritter Maler uns beide beſiegt?“

„Das iſt unmöglich, muß unmöglich ſein!“ rief ſie mit dem ganzen ſchönen Stolz ihrer Liebe. „Noch ehe ich Dich kannte, ſah ich das Bild von Deinem Chriſtus mit der Hirtenflöte im herrlichen Dom von Siena, und wenn ich auch nicht wie vor der Charitas niederſank, ſo war doch meine Seele ganz und gar trunken von Staunen und Rührung, ſo daß ich kaum bemerkte, wie der neben mir ſtehende Bruder plötzlich auf das Bild zutrat und raſch mit dem Nagel ein doppeltes Kreuz in die linke Ecke des Bildes kratzte. Das aber thut er nur bei ſolchen Bildern, die er für vollendeter hält als ſeine eignen, denn er glaubt damit den Genius des ihm an Kunſtfertigkeit überlegenen Malers zu bannen, damit dieſer nicht eines Tages ſeinen Ruhm überflügele.“

„Und auf dieſes Mannes freiwillige Demüthi-

Digitized by Google

gung vor mir willst Du das Glück unserer Liebe bauen?" rief Domenico bitter lachend. „Eher fließt der Strom den Berg hinan, als daß Andrea ein solches Geständniß ablegt! — Aber es sei! Ich nehme den Kampf mit ihm auf, und am Sonntag nach Epiphania wird das Urtheil der Preisrichter entscheiden, wessen Bilde der Vorzug gebührt. Fällt aber ihr Spruch gegen mich aus, so schwöre ich Dir — —"

„Halt! keinen Schwur mehr, Domenico," rief sie und legte ihm mit flehendem Blick die Hand auf die Lippen. „Denn an einem schon genügt es dem Himmel und er achtet mit dem Auge der Allwissenheit darauf, daß der Mensch ihn treulich hält. Darum sei mit dem Schwur zufrieden, den mein Herz Dir that, als ich Dich zum ersten Male sah: Dein zu sein auf ewig! — Ist der Sonntag nach Epiphania vorüber, so löse ich Dir diesen Schwur, sei's nun dem Sieger, sei's dem Ueberwundenen, müßte auch selbst Andrea's Wort zur Wahrheit werden: weit, weit weg von hier!"

„Engel meines Lebens, Du giebst mir mit diesem holden Wort den Glauben an mein Glück zurück!"

Digitized by Google

jauchzte Domenico selig. „Bald, bald hoff' ich es Dir durch die That zu beweisen, wie so ganz anders sich Deine himmlische Seele, mein angebetetes Mädchen, in meinen Bildern abspiegelt, als in denen des Bruders, wie Deine Liebe als lichter, lebendiger Genius in mir lebt und strahlt, während Andrea's Geist blos neidisch die Strahlen Deiner Schönheit einsog, ohne jemals davon innerlich erwärmt und durchglüht zu werden."

Hätte Constanze es über sich vermocht, dem arglosen, von seinem Glücke berauschten Domenico die volle Wahrheit über ihres Bruders innerste Gesinnung zu entdecken, der junge Maler würde ihr wohl nicht beim Abschied so leichten Muthes das Versprechen gegeben haben, sich in Andrea's Gunst immer fester zu setzen und auf alle Weise ein freundliches und nachgiebiges Benehmen gegen ihn zu beobachten.

Ach, sie wußte es ja schon jetzt, daß die Kohlen des Hasses in Castagno's Gemüth zu glimmen anfingen und das schlimmste Mißtrauen gegen Do-

Digitized by Google

menico ſich bei ihm regte. Schon konnte er es nicht mehr unterlaſſen, ſeinem Groll, obwohl er Jenem noch ins Geſicht freundlich that, in einzelnen bitteren Aeußerungen Luft zu machen. Bald beſchuldigte er ihn, er enthalte ihm aus kleinlicher Eiferſucht gerade die wichtigſten Geheimniſſe in der Oelmalerei vor; bald verdächtigte er den Eifer, mit dem der jüngere Künſtler ſeinen Umgang ſuchte, indem er betheuerte, Jener ſtrebe nur nach ſeiner Gunſt und ſeinem Vertrauen, um ihm ſeine Ideen abzulauſchen und ſich unter der Maske der Freundſchaft und Verehrung ſeine Manier zu malen anzueignen. Solchen Anſchuldigungen folgten ſpäter die ſchonungsloſeſten Urtheile über Domenico's geringe Kunſtfertigkeit und eingebildeten Künſtlerruhm. Weil Jener in die Häuſer der erſten Nobili kam, war er in Andrea's Augen ein Schmeichler, ein Höfling, der ſich Das durch fremde Gunſt zu erwerben ſtrebe, wozu ihm die eigene Fähigkeit mangele; kurz, Neid und Eiferſucht folterten Caſtagno immer ſtärker, je mehr der junge Venetianer auch in Florenz die nämliche Anerkennung fand, wie früher in ſeiner Vaterſtadt, je mehr ihm ſelber, dem unbändig ſtolzen Manne, das

Digitized by Google

geiſtige Uebergewicht und die höhere Bildung Domenico's klar wurde.

Dieſe glückliche Künſtlernatur, die, von allen hellen und tiefen Strömen der Phantaſie und Begeiſterung getragen, das Höchſte und Schwerſte in der Kunſt mühlos, faſt wie im leichten Spiel erreichte, während ihr doch bei aller reinen Freude am großen Gelingen, Ruhm und äußere Ehre nichts galten im Vergleich mit einem freien künſtleriſchen Leben und Schaffen nach hohen Idealen, wie hätte nicht ein einziger Blick in den magiſchen Spiegel einer ſolchen Künſtlernatur genügen ſollen, um Caſtagno zu belehren, wer von ihnen Beiden der wahre, der größere Künſtler ſei!

Das Auge der Eiferſucht ſieht bei Liebenden kaum ſo ſcharf als bei Malern, die zudem noch das ihrige beſtändig durch Beobachtung der Formen und Perſpectiven ſchärfen und üben, und ſogar vermöge ihres feineren Unterſcheidungsſinnes, die Gegenſtände und Formverhältniſſe der Außenwelt oft ganz verſchieden von dem Eindruck erblicken, den das Auge des Laien davon empfängt.

Dieſes alſo verfeinerte Auge wäre bei Andrea,

Digitized by Google

dem berühmten Meiſter in der Zeichnenkunſt, auch ohne den krankhaft erhöhten Reiz, welchen der Künſtlerneid auf den Sehnerv ausübt, ſcharf genug geweſen, um ihn raſch die große Bevorzugung erkennen zu laſſen, womit das Schickſal den jüngeren Kunſtgenoſſen vor ihm begünſtigt hatte, das nämliche Schickſal, dem ſpäter gewöhnlich das Urtheil der Welt ohne lange Prüfung die Sanction ertheilt.

Vornehmlich war es die Art, wie Domenico ſeine Bilder malte, wie er leicht und mühelos, ohne langes und ängſtliches Studium die ſchwerſten Aufgaben der Kunſt löſte, was zuerſt in Andrea's Bruſt ein Gefühl des erſchreckten Staunens und gleich nachher des düſterſten Trübſinns weckte, aus dem bald der Neid ſein häßliches Harpyenhaupt erhob und voll ohnmächtigen Grimmes, weil er den Gegner nicht erreichen konnte, ihm die ſcharfen Krallen in's eigne Fleiſch ſchlug. — Wie ſo ganz verſchieden von den ſeinen waren Domenico's Bilder! Wie war da Alles Licht, Glanz, entzückende Viſion, jede, auch die unbedeutendſte Geſtalt eine Verherrlichung der ſchönen Menſchheit, jede Blume wie nach einer Studie aus dem Paradies gemalt, jede Linie,

Digitized by Google

jeder Zug gleichsam eine Anmuth für sich! — Doch das Alles hätte noch als Resultat einer großen technischen Fertigkeit gelten und Andrea sich allenfalls damit trösten können, das sei blos die den flandrischen Malern abgelernte Manier, und süßer Farbenschmelz, glänzendes Colorit noch lange nicht die volle wahre Kunst. Aber ein Anderes kam hinzu, was ihm diese Dialectik der gekränkten Eitelkeit bald unmöglich machte, wir meinen das Genie Domenico's, jener lichte unleugbare Gottesfunken im Menschengeist, der sich, wie der Diamant, durch seinen eignen Glanz als echt bekundet, in dem das geübte wie das ungeübte Auge sogleich den wahren Juwel erkennt.

Diese Gabe des schöpferischen, die Welt der Ideale wie die der Wirklichkeit beherrschenden Geistes besaß Domenico, während Andrea bei allen glänzenden Erfolgen seiner Kunst, bei allem noch so eifrigen Studium der Natur den Mangel dieser göttlichen Kraft ebenso oft in sich empfand, als er sich anschickte, ein neues Kunstwerk zu schaffen. Denn nie gelang ihm eine Composition in einem Gusse, nie war es die unmittelbare Eingebung, die ihm eine

Digitized by Google

Idee, ein Bild in ſeiner vollen künſtleriſchen Wirkung vor die Seele ſtellte. So ſehr er auch ſeine Einbildungskraft durch geiſtige Getränke und ſinnliche Eindrücke zu reizen ſuchte, ſo ſehr er auch alle andern Kräfte und Fähigkeiten ſeiner reichbegabten Natur anſtrengte, nie wollte die Himmelstochter Phantaſie ihm lächeln; und mühſam, unter unendlichen Schwierigkeiten mußte er mit Hülfe des kaltberechnenden Verſtandes und der ängſtlichen Beobachtung von Außen zuſammentragen und herbeiholen, was dem inneren Geiſte verſagt war. Nie ſah er ein Bild, bevor nicht der letzte Pinſelſtrich daran gethan war, in ſeiner Totalwirkung; zu jedem neuen Gemälde machte er Vorſtudien wie ein Neuling; keine Falte in ſeinen Gewändern war ohne die ängſtlichſte Vorausberechnung angelegt, keine Bewegung ſeiner Geſtalten ohne die deutlichſte Abſicht gewählt; er ſtudirte das Zucken der Muskeln an verwundeten Thieren, wenn er einen Märtyrer zu malen hatte, und oft entfernte er ſich durch dieſes ängſtliche Haſchen nach äußerem Effect ſo ſehr von ſeiner urſprünglichen Idee, daß er zuletzt ſeinen ganzen Entwurf aufgab und unter gräßlichen Ver-

Digitized by Google

wünſchungen die Leinwand mit den Füßen zerſtampfte, weil ſie nach ſeiner Meinung von einem ihm feindlichen Zauberer verhext worden ſei.

So ſuchte er die Feinde, die doch nur in ſeinem Inneren walteten, außer ſich, bald im Reiche der böſen Geiſter, bald unter den Menſchen ſeiner Umgebung, und hier meiſt gerade unter den ſchuldloſeſten! — Weil ihm die innere Wahrheit, der lebendige Glaube an die heiligen Güter der Menſchheit abging, war ihm auch die Weihe des Genius verſagt, und unter Freiheit des ſchaffenden Geiſtes verſtand er nur die Entfeſſelung wilder ſinnlicher Begierden, heftiger gewaltſamer Leidenſchaften. Mit fieberhaft erregtem Gehirn und fliegenden Pulſen arbeitete er ohne innere Befriedigung, und ein ewig nagender Ehrgeiz verzehrte ihm den letzten freudigen Muth beim Schaffen. Faſt bei jedem neuen Bilde ſah er nur Mißlungenes im Geiſte vor ſich; oder irgend eine dunkle unerfaßliche Idee drückte plötzlich wie ein Alp auf ſeinen Geiſt und vergebens rang er nach Geſtaltung und Ausdruck. War es daher ein Wunder, wenn er bei aller ſeiner großen Begabung, da er im Grunde weder an die Weihe

Digitized by Google

seiner Kunst, noch an die heiligen Wahrheiten und Geschichten der Religion glaubte, die er doch durch seinen Pinsel verherrlichen sollte, während seine Seele, nur von niederen Leidenschaften und Begierden befangen, nie eine volle reine Begeisterung gekannt hatte, war es da ein Wunder, daß er zuletzt, weil ihm die ideale Anschauung des Lebens fehlte, Finsterniß aus Licht schöpfte und seinen Pinsel in die nämlichen düsteren Farben tauchte, mit denen sein ganzes Innere ausgemalt war!

So wurde das große Bild über der Säulenhalle am Palast des Podesta, das den grausen Tod der Pazzi und ihrer Freunde darstellte, der Culminationspunkt seiner Kunst. Aber zugleich hatte er auch damit, wie wir schon andeuteten, den Geiergriff mitten in sein eigenes Leben hineingethan und vergebens flüchtete er aus den Schrecken und Aengsten seiner Seele in den Frieden von des Welterlösers Tode. Denn die Gestalten jener von ihm mit Absicht nach ihrem jammervollen Ende im Andenken von Mit- und Nachwelt entstellten Männer wurden zu eben so vielen Rachegeistern für den falschen mitleidlosen Maler, und nicht seinem Namen allein, —

Digitized by Google

auch ihm selber hefteten sich seitdem die „Gehenkten" an die Ferſen. Häufig sah er in schweren Träumen der Pazzi und ihrer Freunde gräßlich verstümmelte Leichen; oder mächtige Häupter schüttelten über ihm aus grauem Gewölk finster die blutigen Locken, bald im Silberschein des ehrwürdigen Alters, bald glänzend in der Jugend üppiger Fülle, wie er sie oft bei ihren festlichen Gelagen geschaut hatte. Doch waren ihre Züge wie mit Kalk ausgelöscht und fast unkenntlich; nur an der Haltung des Kopfes, vornehmlich aber am Haarschmuck, erkannte er jeden Einzelnen wieder.

Es war am Abend des nämlichen Tages, an welchem der glückliche Domenico den ersten Kuß von der holden Conſtanze empfangen hatte, der den stillverschwiegenen Liebesbund ihrer Herzen für alle Zeit beſiegeln sollte, als der junge Venetianer, um Andrea aufzusuchen, einer vor der Porta di San Gallo in den Weinbergen gelegenen Osteria zuschritt, wo Caſtagno gewöhnlich die Stunden des Abends in Gesellschaft seiner bevorzugten Schüler und einiger

Digitized by Google

angesehener Bürger hinzubringen pflegte. Sein Weg führte ihn im Zickzack zwischen den Gärten hin, deren hohe Mauern den schmalen Pfad zu beiden Seiten einschlossen, weßhalb die Bewohner der Umgegend, um den dadurch erzeugten beklemmenden Eindruck zu charakterisiren, diesen Weg sepulta fra due mure nannten.

Während seines einsamen Ganges überlegte Domenico, wie er wohl Andrea am Schicklichsten und so, daß es diesen in keiner Weise verletzen könne, seinen Entschluß mittheilen wolle, sich gleichfalls an dem großen Malerwettstreit zu betheiligen und mit ihm, freilich auch noch mit andern namhaften Künstlern, um den Siegespreis zu ringen. Er verhehlte sich nicht, daß er den Freund durch diese Neuigkeit keineswegs angenehm überraschen werde, unwillkürlich mußte er dabei immer wieder an Constanzens Erzählung denken, in der sie ihm den Eindruck schilderte, den sein „frommer Hirte" im Dom zu Siena auf den abergläubischen eifersüchtigen Castagno hervorgerufen hatte. Er sah im Geiste den feindlichen Kunstgenossen vor jenem Bilde stehen, wie er mit dem Nagel heimlich sein ominöses Doppelkreuz in

Digitized by Google

die Leinwand kratzte, und diese Vorstellung rief ihm zugleich die Warnungen seiner Freunde vor Castagno's bösartigem versteckten Charakter in's Gedächtniß zurück; einzelne Aeußerungen des letzteren über diesen und jenen Maler, der sich gleichfalls zur Preisbewerbung gemeldet hatte, vermehrten noch Domenico's Bedenklichkeit: Aeußerungen, die er zwar damals einer vorübergehenden gereizten Stimmung Andrea's zugeschrieben hatte, die aber jetzt, wo er selber sich diesen verhaßten und zudringlichen Nebenbuhlern anreihen wollte, plötzlich eine ganz andere Bedeutung für ihn bekamen.

Genug, Domenico befand sich, je mehr er sein ganzes Verhältniß zu Castagno überdachte, in einer peinlichen Unentschiedenheit, und einigemal schwankte er sogar, ob er Jenem überhaupt seinen gefaßten Entschluß mittheilen solle. Nur der Gedanke, dem älteren Kunstgenossen, der zugleich der Bruder der Geliebten war, dadurch eine gerechte Veranlassung zu geben, ihn später der Unaufrichtigkeit seiner Gesinnung zu beschuldigen, brachte ihn wieder von diesem Vorsatz zurück, wiewohl er Andera schon jetzt das Nämliche hätte entgegenhalten können. Denn dieser

Digitized by Google

that so geheimnißvoll mit seinem neuen Bilde, wie noch bei keiner seiner früheren Arbeiten, und so ängstlich sorgte er um die Bewahrung seines Geheimnisses, daß er sich sogar ein abgelegenes Zimmer seines Palastes zum Atelier eingerichtet hatte, in das kein Mensch, selbst nicht einmal Constanze, den Fuß setzen durfte. Die Thüre hielt der argwöhnische Mann stets verschlossen, und selbst wenn er bei der Arbeit verweilte, war sie von Innen verriegelt. Auch über Plan, Anlage und Ausführung des Bildes hatte Andrea noch keine Silbe gegen den Freund fallen lassen und ebenso wenig wußten seine Schüler etwas von dieser neuen Arbeit ihres Meisters.

Unter solchen peinlichen Erwägungen war Domenico aus dem schmalen Gartenweg in eine freiere Umgebung gelangt; die Mauern zu beiden Seiten hörten auf, Maulbeer- und Olivenpflanzungen stießen an die Landstraße, die bald zu einer mit Weinbergen bedeckten Höhe hinanlief. Da, wo der steinige Fußpfad, der zur Osteria führte, rechts vom Hauptweg abbog, stand in einer von Cypressen und Taxus gebildeten natürlichen Nische ein Bild des Gekreuzigten, kunstlos aus rohem Stein gemeißelt, ein Werk alter

Digitized by Google

Zeit und von Domenico, so oft er auch schon daran vorübergegangen war, wenig beachtet.

Heute aber blieb er stehen und betrachtete die vom Mondlicht sanft umflossene Gestalt mit dem gesenkten Haupte. Bei dem Anblick des Christusbildes inmitten der friedlichen sternhellen Abendlandschaft mußte er unwillkürlich wieder an Andrea und dessen scheue Geheimnißthuerei bei seinem neuen Gemälde denken.

„Als wenn er dich, du göttliches Urbild der Menschheit, zum erstenmal darstellen sollte!“ sprach er lächelnd vor sich hin. „Und doch haben schon Tausende vor ihm ihre Kunst an dir versucht, und Tausende werden es noch thun, wenn Andrea's und meine Bilder längst Staub und Moder geworden sind, ohne daß es einem einzigen Maler jemals gelingen wird, der Welt dein wahres göttliches Bild und mit ihm die verlorene Liebe zurückzugeben. Ja, sie, die sich an deiner heiligen Gestalt versuchen in Marmor oder Farben, sie gerade sind es, die dich oft am Wenigsten vor Augen und im Herzen haben, möchten sich am liebsten selbst unter einander stei-

Digitized by Google

nigen und kreuzigen; denn Jeder von ihnen fühlt es bei sich, daß die Sanftmuth, die Liebe und Demuth, die er in deinem Antlitz darstellen soll, seinem Herzen ebenso fremd ist, als seinem Geist das Bild deiner erhabenen Erdenschönheit."

War es nun seine, durch diese Betrachtung lebhaft erregte Einbildungskraft und hatte die Mondscheintrunkenheit, in welcher rings die ganze Landschaft schwamm, ihn ergriffen; oder war es die magische Wirkung eines einzelnen Lichtstrahls auf dem weißgrauen halbverwitterten Steine, — Domenico sah plötzlich die Züge des Bildes in so ausdrucksvoller Verklärung sich beleben, daß es ihm vorkam, das unscheinbare Bild, kaum ein Kunstwerk zu nennen, habe sich plötzlich in das wahre Christusideal verwandelt, so göttlich schön und wunderbar belebt lächelte es im Gottheitstraum der Welterlösung zu ihm hernieder. Zwar war es nur ein Blick, ein Moment und die vorige Dämmerung umwob alsbald wieder Haupt und Antlitz des Gekreuzigten, aber doch hatte sich der himmlische Eindruck davon Domenico's Gemüth und Gedächniß so tief eingeprägt, daß er ihn wie die Inspiration seines Ge-

Digitized by Google

nius festhielt und entschlossen war, diesen und keinen andern Christus in seiner Kreuzabnahme zu malen.

Eine fromme Begeisterung erfüllte und erhob seine Seele und die Weihe dieser Stunde goß zugleich einen so freudigen Muth in seine Brust, daß er sich selber wie trunken vorkam, denn ein Tag hatte nicht nur sein Herz des höchsten Liebesglückes theilhaftig werden lassen, sondern auch seinen Genius, damit dieser nicht ganz und gar von Constanzens Anmuth zurückgedrängt werde, zu einem neuen herrlichen Werke entzündet, dem die Sehnsucht seines Geistes jetzt eben so glühend entgegenstrebte, wie am heutigen Vormittag die seines Herzens der schönen Geliebten.

In dieser freien und gehobenen Stimmung betrat Domenico den innern Raum der Osteria, einen mäßig großen Saal mit einer Veranda, von der aus man bei Tage eine herrliche Aussicht über die Stadt und den Strom bis zum fernen Gebirge hatte.

An einem Tisch im Hintergrund saßen heute nur die ständigen Abendgäste beim feurigen Vinosanto beisammen, Andrea mit seinen Schülern Pisanello und Marchino, nebst dem genialen Jüngling Pol-

Digitized by Google

lajuolo, zwar nur eines armen Hühnerhändlers Sohn, aber deſſenungeachtet der erklärte Liebling des Meiſters. Außerdem waren noch Signor Paggio, Secretär der Signoria, ein vielvermögender Beamter der Republik, und Antonio Cenni, einer der jüngeren Conſuln der Florentiner Kaufmannſchaft anweſend, Beide erklärte Gönner der Künſte und Künſtler.

Beim Eintritt Domenico's, des Freundes ihres Meiſters, erhoben ſich die Schüler, um ihn zu begrüßen; auch Antonio Cenni ſtand auf und drückte ihm herzlich die Hand, das Nämliche that Signor Paggio vom Stuhle aus, nur Andrea erwiderte ſeinen Gruß ohne beſondere Freundlichkeit blos mit einem ſtummen Kopfnicken und es ſchien ſogar, als ſei er gegen Domenico verſtimmt, ſo kurz und mürriſch beantwortete er deſſen Frage nach ſeinem Befinden. Doch bemerkte Domenico es entweder nicht, oder that wenigſtens ſo, und nahm harmlos ſeinen gewöhnlichen Platz neben Cenni am unteren Ende der Tafel ein, ſo daß er Andrea gerade gegenüber zu ſitzen kam.

„Da hätten wir ja gleich einen unparteiiſchen Mann, der den Streit entſcheiden könnte!“ ſprach

Digitized by Google

mit wohlwollender Freundlichkeit, auf Domenico deutend, der würdige Signor Paggio. „Wir wollen ihm daher einfach die Frage vorlegen, ohne daß er weiß, wer von uns dieser, wer jener Meinung ist. Sprecht, Domenico, was haltet Ihr von Wettkämpfen unter Malern? Glaubt Ihr, daß solche öffentliche Preisgerichte, wie deren bekanntlich neuerdings wieder eins durch unsern erlauchten Magnifico zur Verherrlichung des Geburtsfestes seiner edlen Gemahlin Clarice Orsini für den Sonntag nach Epiphania ausgeschrieben wurde, der Kunst zum Vortheil oder zum Schaden gereichen?“

Domenico gerieth bei dieser Frage seines Gönners in sichtbare Verlegenheit; denn Jener berührte damit den nämlichen Gegenstand, der ihn auf dem ganzen Wege hierher so angelegentlich beschäftigt hatte. Doch faßte er sich schnell, that einen raschen Zug aus dem Becher und sagte mit heiterer Laune:

„Schade, daß der gelehrte Herr Manetti uns heute bei dieser wichtigen Unterhandlung fehlt! Er würde gewiß sogleich den Nagel auf den Kopf treffen. Bewies er mir doch neulich sogar aufs Scharfsinnigste, daß schon der Streit, den Paris auf dem Berge Ida

Digitized by Google

zwischen den drei Göttinnen Here, Aphrodite und Athene zu entscheiden hatte, unzweifelhaft ein — Malerwettstreit gewesen sei. Denn einmal wäre auch nicht entfernt anzunehmen, daß die genannten drei Göttinnen das Anstandsgefühl so sehr bei Seite gesetzt und sich und ihre Reize dem Auge eines Sterblichen anders als in effigie enthüllt haben sollten; und zum Andern sei der Umstand, daß Eris, die Göttin der Zwietracht, bei jenem Schönheitsstreit die Hand im Spiele gehabt habe, der klarste und unwiderleglichste Beweis, daß es nothwendig — Maler gewesen sein müßten, welche den Prinzen Paris zum Preisrichter angerufen hätten."

„Scherz bei Seite, Freund Domenico," sagte der junge Handelsconsul, „wir sind hier wirklich in einen ganz ernsthaften Meinungsstreit verstrickt, bei dem uns, Eure Entscheidung von doppelter Wichtigkeit ist. Denn einmal schätzt Euch alle Welt als einen vorzüglichen Maler, und dann werdet Ihr schon um deswillen unparteiisch entscheiden, als Ihr Euch ja selber nicht an dem großen Preiskampf betheiligen wollt."

Wiewohl es sich nun mit diesem letzteren Grund

Digitized by Google

für Domenico's unparteiisches Urtheil, wie wir wissen, ganz anders verhielt, so erwiderte doch der junge Maler vollkommen unbefangen:

„Ich sollte denken, über diese Frage könnte unter gleichstrebenden, oder auch nur gleichgesinnten Menschen eine innere Meinungsverschiedenheit eigentlich gar nicht bestehen. Denn ist schon jeder Wettstreit in bürgerlichen oder patriotischen Dingen als ein Gewinn für das Gemeinwohl zu betrachten, wie viel mehr muß es der in Künsten und Wissenschaften sein, die nicht nur des Eifers und der Begeisterung von Innen, sondern auch der Aufmunterung von Außen bedürfen, sollen sie das für die geistige Welt werden, was Tugend und Vaterlandsliebe in der moralischen und politischen gelten. Wer möchte wohl die olympischen Spiele verwerfen, die der göttliche Pindar in seinen Hymnen besang und die ganz Griechenland zum erhabenen Preisgericht im Haine von Altis versammelten? — Oder, um bei unserer Zeit zu bleiben, wer möchte die edlen Bürger von Toulouse und anderen Städten Südfrankreichs nicht um ihre jeux floraux beneiden? Freilich könnte man sagen, diese Wettkämpfe hätten niemals der

Digitized by Google

bildenden Kunſt, ſondern nur der Muſik und Poeſie gegolten. Als wenn nicht, was der einen Kunſt zu Vortheil und Anſehen gereicht, unter denſelben Bedingungen auch der andern zu gute käme! Als wenn nicht das Volk, die Stadt glücklich zu preiſen wäre, deren Bürger der Malerei dieſe allgemeine und lebendige Theilnahme zuwenden, ſo daß ſelbſt die Menge nach ſolchen öffentlichen Schauſtellungen verlangt und ein gebildeter urtheilsfähiger Sinn danach ſtrebt, wie im Staatsleben ſo auch in der Kunſt das Richteramt auszuüben."

„Das Richteramt, ha! ha! wohlgeſprochen, Du weiſer Daniel!" rief Caſtagno höhniſch. „Vorausgeſetzt, daß Du jenes Richteramt meinſt, wie es unſer ungemein gebildetes Florentiner Volk einſtmal mit ſeinen Nägeln an meinen ſüßen Judenköpfen in Santa Croce ausübte! Sonſt aber wüßte ich wahrlich nicht, was die olympiſchen Spiele der alten Griechen und die jeux floraux der eitlen Franzoſen mit der heutigen Mode der Malerwettſtreite gemein hätten, es müßte denn ſein, daß hier wie dort Mittelmäßigkeit und hohler Dünkel begünſtigt, ja angefeuert werden, ſich vor aller Welt breit zu machen und

Digitized by Google

mit demſelben Recht, wie der wahre Künſtler, öffentlich um den Ehrenpreis ringen zu dürfen."

Kopfſchüttelnd ſprach Antonio Cenni:

„Meiſter Andrea! Ihr ſelber bewerbt Euch um den ausgeſetzten Ehrenpreis, alle Welt freut ſich deſſen und prophezeit Euch den Sieg, wie mögt Ihr alſo die ſegensreichen Folgen verkennen, die ſolche Wettſtreite für Kunſt und Publikum haben? Aufrichtig, Caſtagno, hättet Ihr ohne dieſe Veranlaſſung jemals daran gedacht, eine Kreuzabnahme in Oel zu malen?"

Dieſe Frage des jungen Handelsherrn goß in Wahrheit Oel ins Feuer, und obwohl er Caſtagno einen Augenblick damit verwirrte, blieb ihm dieſer doch in ſeiner leidenſchaftlichen Gereiztheit die Antwort nicht lange ſchuldig. Mit einem boshaften Seitenblick auf Domenico erwiderte er:

„Setzt den Fall, Signor, ich hätte es gemacht, wie gewiſſe andere Maler, die ſich in ihrem Eigendünkel viel zu hoch halten, um an dieſem vulgären Wettſtreit Antheil zu nehmen, die mit kalt ablehnender Vornehmheit zur Seite ſtehen und ruhig zuſehen, während dem wahren Künſtler die Zornesader ſchwillt,

Digitized by Google

ſieht er dieſes Treiben des Malerpöbels, bis ihm zuletzt die Flammen der Scham ins Geſicht ſchlagen und er ohne langes Bedenken mitten in den wüſten Haufen hineinſpringt, um die Schächer und Phariſäer aus dem Tempel der Kunſt hinauszuwerfen; ſetzt dieſen Fall, Signor, ich und noch der und jener Maler legten gleichfalls ruhig die Hände in den Schooß und überließen dem Troß der Farbenkleckſer und Leinwandbeſudler den Streit um den Lorbeerkranz — wo blieben da die von Euch und dem würdigen Signor Paggio, meinem vielwerthen Freunde und Gönner, ſo hochgerühmten ſegensreichen Folgen ſolcher Wettſtreite für die wahre Kunſt?"

Dieſe offenbar gegen den anweſenden Domenico gerichtete verletzende Stachelrede rief eine peinliche Pauſe hervor, während Caſtagno mit ſchadenfrohem Blick den Eindruck ſeiner Worte beobachtete und ſich an der Verlegenheit weidete, die er in den Mienen der Anweſenden las. Nur auf Domenico, der ſich in ſeinem äußeren Weſen vollkommen gleich blieb, ſah er nicht; ruhig ſaß dieſer, als dächte er eifrig den Worten Andrea's nach, mit verſchränkten Armen da und blickte ſinnend, ohne einen Zug ſeiner Miene

Digitized by Google

zu verändern, an die Decke des Saales. Und doch hätte er dem feindlichen Menschen um den Hals fallen und vor Freude laut aufjubeln mögen, so glücklich machte ihn diese offene Herausforderung Andrea's. Denn was brauchte er nun noch zu zögern, diesen ohne Rückhalt mit seinem Entschluß bekannt zu machen? Ueberglücklich, daß ihn Jener selbst aus dieser Verlegenheit gerissen, rief er daher im Tone freudigster Zustimmung:

„Wahrlich, Andrea, Du redest mir aus innerster Seele! Schon lange schämte ich mich im Stillen vor Dir, dem so viel berühmteren Meister, daß ich dies ängstliche Bedenken trug, die Zahl der mittelmäßigen Bewerber noch um einen neuen Namen zu vermehren! Als wenn es nicht, wie Du ganz richtig bemerkt hast, für uns jüngere Maler schon Ruhmes genug sei, von Dir im Ehrenkampfe besiegt zu werden! Ja, wackrer Cenni, und Ihr, edler Paggio, unser Freund Andrea hat vollkommen Recht. Keiner der Maler, die, wenn auch von der Natur noch lange nicht mit dem unvergleichlichen Genie eines Castagno ausgestattet, doch Begeisterung und edles Streben für die Kunst im Herzen tragen, keiner sollte zurückbleiben,

Digitized by Google

vielmehr sollten Alle gleich den griechischen Jünglingen den Göttern Dankopfer bringen, daß wir gewürdigt worden sind, mit den Größten und Besten in unserer Kunst vor allem Volke um den Ehrenpreis ringen zu dürfen. Andrea, hier hast Du mein Freundeswort zum Pfande, ich danke Dir aufrichtig für Deine wohlverdiente Zurechtweisung, auch ich male eine Kreuzabnahme, und wenn der edle Mediceer Deine Stirne mit dem Lorbeer geschmückt hat, dann sollst Du — Du mein Preisrichter sein, den andern Mitbewerbern gegenüber, und sollst meinem Bilde diejenige Stelle in der Reihe der übrigen Gemälde anweisen, die ihm nach Deiner Meinung gebührt."

Diese unerwartete Erklärung und die zugleich so edle und rückhaltlos gebotene Huldigung, die der jüngere Meister dem älteren darbrachte, rief in der kleinen Gesellschaft eine lebhafte Freude hervor und machte auf Alle den besten Eindruck. Die eigenen Schüler Castagno's ließen aufs Wohl Domenico's die Gläser erklingen und auch die beiden Herren belobten ihn aufs Wärmste, und rühmten zugleich in ehrenden Ausdrücken seine Bescheidenheit. Selbst

Digitized by Google

Caſtagno, obwohl er ſeine Beſtürzung und Reue wegen ſeiner voreiligen Herausforderung beinahe verrathen hätte, mußte eine freudige Ueberraſchung heucheln und ihn wegen ſeines Entſchluſſes gleichfalls beloben. Denn Domenico, das war der neue Stachel in ſeiner Bruſt, hatte es ihm ja unmöglich gemacht, in ihm einen Rivalen, wie die anderen Mitbewerber, zu erblicken, er ſelber war es vielmehr geweſen, der Jenen moraliſch nöthigte, an der Preisbewerbung Antheil zu nehmen und Das noch obendrein vor Zeugen, die jedes ſeiner kränkenden Worte mit angehört hatten!

Aber je mehr Caſtagno ſich anſtrengte, der Umgebung die ſo plötzlich aus der eigenen Bosheit herausgewachſene Sorge ſeiner Bruſt zu verbergen und ſogar heiter und verſöhnt zu erſcheinen, um ſo heftiger tobte und nagte es in ſeinem Inneren. Er trank, um ſich zu vergeſſen, ein Glas nach dem anderen von dem ſtarken Wein, redete und lachte in Einemfort und ſchien die Ausgelaſſenheit ſelber. Aber der Schreckgedanke an Domenico's Nebenbuhlerſchaft wollte ſich demungeachtet nicht wieder aus ſeiner Seele vertreiben laſſen, weder der im Ueber-

Digitized by Google

fluß genossene Wein noch seine Lustigkeit gab seinen Gedanken eine andere Richtung, und zuletzt ward ihm seine ängstliche Zurückhaltung bei dieser erkünstelten Ausgelassenheit so unerträglich, daß er selber es war, der das Gespräch auf das vorige Thema zurückbrachte, indem er wieder von der Preisbewerbung zu reden anfing. — Wie erstaunten die Anwesenden, als er mit einmal sein seit Wochen beobachtetes Schweigen über sein neues Bild brach und seine innersten Gedanken darüber mit einer Offenheit darlegte, die man sich nicht anders als durch die Wirkung des genossenen Weins erklären konnte, so wenig war man sonst diese Redseligkeit an ihm gewohnt.

„Seht!" rief Castagno mit lebhafter Erregtheit und sein Blick hatte dabei wirklich etwas von dem Glanz einer höheren Begeisterung. „Da male ich nun gleichfalls eine Kreuzabnahme, oder richtiger gesagt den Moment, wo man das Kreuz, ein sogenanntes Antoniuskreuz, mit Stricken, wie es damals nach vollbrachter Hinrichtung üblich war, sammt dem Leichnam des Gekreuzigten niedergelassen hat, so daß der Fuß des Kreuzes noch halb in der aufge-

Digitized by Google

wühlten Erde steckt. Die Gestalt des Heilands selbst liegt, in beträchtlicher Verkürzung gemalt und das Angesicht voll dem Beschauer zugekehrt, noch gebunden auf dem Marterholz; ein braunes Tuch, vielleicht das Obergewand der Maria, schlingt sich um seine Lenden, während Brust, Schultern und Arme entblößt sind. Nur ein einziger Mensch ist bei ihm, ein römischer Soldat, der als Wache zurückblieb, während einige ganz im Hintergrunde angebrachte Gestalten errathen lassen, daß die Freunde und Jünger des Heilands eben weggegangen sind, um Anstalten zur Wegbringung des Leichnams nach der neuen Gruft im Garten Josephs von Arimathia zu treffen. Diesen Augenblick nimmt der Römer wahr, um sich über den Todten niederzubeugen und einen Abraxasstein von ägyptischer Arbeit, den er als Amulet an einem Band unter dem Panzer verborgen trägt, hervorzulangen und denselben unter das linke halbgeschlossene Auge des Heilands zu halten. Dies ist die ganze Staffage meines Bildes, das ich absichtlich von allem traditionellen Beiwerk freigehalten habe, sowie sich denn auch mein Christushaupt wesentlich von dem Typus der Christusbilder

Digitized by Google

anderer Maler unterscheidet; denn das meinige stellt weder einen idealen schwärmerischen Jüngling mit verhimmelten Augen und gescheiteltem Lockenhaar dar, noch eine symbolische Figur mit einer Hirtenflöte oder dem verlorenen und wiedergefundenen Lamm im Arme, wie ihn sich unsere Klagebrüder und alten Weiber auf der Kanzel und im Betstuhle denken. — Mögen mich darum auch die Pfaffen verdammen; mögen selbst die Preisrichter erklären, ich hätte in meiner Kreuzabnahme den Gottessohn dem Menschensohn zu Liebe verleugnet, — der Christus, den ich male, hat kurz vor seinem Tode, wie glaubwürdige Nachrichten bezeugen, „Eli, Eli, lama asabthani!" geschrieen, und darum soll auch in seinen todten Zügen nur das Eine zu lesen sein: „Eli, Eli, lama asabthani!"

Castagno hatte sich durch diese lange Auseinandersetzung so sehr in den Eifer hineingeredet, daß seine Augen funkelten und Wein und Leidenschaft seinen Zügen einen Ausdruck von Wildheit verliehen, der einen seltsamen Contrast zu dem Gegenstand seiner Rede bildete. Plötzlich hielt er inne, faßte den ihm gegenübersitzenden Domenico scharf in's

Digitized by Google

Auge und sagte mit schlecht verhehlter Geringschätzung:

„So werden wir uns schwerlich am Sonntag nach Epiphania in der Auffassung unserer Christusbilder begegnen. Möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß Du oder ein anderer der Mitbewerber dem Geschmack Magnifico's und seines Areopags durch christlichere Sympathieen näher kommst; aber dafür scheue ich mich auch nicht, es hier ohne Rückhalt auszusprechen, daß mein Bild ein offener Protest sein soll gegen diese ganze manierirte Heiligenmalerei, gegen diese handwerksmäßige Glorification der Kirchengeschichte, die das Gold der Heiligkeit zolldick aufträgt, um den Menschen seiner Gottähnlichkeit näher zu bringen. — Ja, schaut mich nur Alle groß an! Ich bin keiner von den gelehrten, tiefsinnigen Malern, die sich in himmelhohe Entzückung verlieren; ich bleibe gern mit meinen Bildern auf der Erde bei den ordinären Stoffen, und wenn man mir die Aufgabe stellt, einen todten Christusleib zu malen, so lege ich ihm keinen fingerdicken Verklärungsschein um's bleiche Haupt, sondern male eben den Menschen, der mit den Worten starb: Eli, Eli, lama asabthani!"

Digitized by Google

„Erklärt uns den Sinn dieſer Worte, werther Meiſter," ſagte Signor Paggio kopfſchüttelnd.

„Der da", verſetzte Andrea, auf Domenico deutend, „wird es Euch beſſer auslegen können; denn er iſt ja ein grundgelehrter Mann, verſteht Latein und Griechiſch wie ein Benedictiner und wird darum auch wiſſen, was jene Worte bedeuten."

„Ich habe mich niemals mit der alten Hebräerſprache beſchäftigt," verſetzte Domenico gelaſſen. „Indeſſen weiß ich doch aus dem Evangelium des Marcus, daß jene Worte einfach lauten:" „Mein Gott, mein Gott, warum haſt Du mich verlaſſen."

„Das ſagen die Fälſcher der Wahrheit!" ſchrie Andrea und ſchlug zornig mit der geballten Fauſt auf den Tiſch. „Das ſagen die Schriftgelehrten und falſchen Propheten, die die Worte der heiligen Chroniken gerade ſo gewiſſenlos auslegen wie die meiſten Maler, die ihre eigene Heuchelei und fromme Leibdienerei hineinmalen, um vor Gott und Menſchen, vornehmlich aber vor letzteren, wohlgefällig zu erſcheinen! — Ich aber weiß es aus ganz ſicherer Quelle, daß in uralten Schriften ägyptiſcher Schreiber die Meldung enthalten iſt, es ſeien bei Chriſti Kreuzi-

Digitized by Google

gung zwei weise, durchaus glaubwürdige Männer vom fernen See Moria zugegen gewesen, die hätten es mit ihren eignen Ohren gehört und es später auch eidlich erhärtet, Christus habe in jenen Worten den Elias, den Propheten des alten Judengottes Jehovah in seinen Todesnöthen um Beistand angerufen und dadurch auf's unzweifelhafteste bezeugt, daß er diesen für mächtiger halte, als den von ihm selber verkündigten neuen Gott. Und das ist *mein* Christus, wie ich ihn male, ohne Heuchelei, ohne Lüge!" schrie er, seiner Sinne kaum mehr mächtig, und stieß dabei das Messer, welches vor ihm lag, so wüthend in die Tafel, daß die Klinge zersprang und er sich, wenn auch nur unbedeutend, an der Hand verwundete. Als er die kleine Verletzung gewahrte, ward er plötzlich wie verwandelt, betrachtete erst eine Zeitlang mit stieren Augen den blutigen Finger und versank dann in ein düsteres Hinbrüten.

Keiner der Anwesenden hatte Lust, das Gespräch über diesen Gegenstand weiter fortzusetzen und noch weniger hielt man es für rathsam, den jähzornigen Künstler durch Widerspruch noch mehr zu reizen. Alle wünschten vielmehr im Stillen, Castagno hätte

Digitized by Google

die bisherige Zurückhaltung in Betreff seines Bildes auch ferner beobachtet, anstatt durch eine solche offene Hohnsprechung des Göttlichen der sonst so heiteren Unterhaltung des kleinen Kreises diesen peinlichen Zwang aufzuerlegen. Selbst die Mienen seiner Schüler drückten Bestürzung und Niedergeschlagenheit aus, während in den Zügen der beiden Freunde der Maler Unmuth und Mißbilligung deutlich zu lesen stand. Nur Domenico war sich auch jetzt gleich geblieben, seine Gedanken waren bei Constanze, deren Worte vom heutigen Morgen über den Bruder nach Dem, was dieser soeben gesprochen und wie er es gesprochen, einen immer tieferen Nachhall in seiner Seele fanden, so daß ihm mehr und mehr die angstvolle Sorge der Geliebten um die Geheimhaltung ihrer Liebe, diesem Bruder gegenüber, klar wurde. — „Er kennt keine Gnade mit Dir!“ diese Worte Constanzens, anfangs kaum flüchtig gehört und beachtet, kehrten ihm immer wieder in den Sinn zurück und er mußte unwillkürlich den Mann ansehen, den die eigne einzige Schwester einer so harten, unversöhnlichen Gemüthsart anklagte.

Vergebens suchte Antonio Cenni dem Gespräch

Digitized by Google

eine andere Richtung zu geben und die Unterhaltung wieder heiter zu beleben; die ungezwungene Stimmung wollte nicht mehr zurückkehren, der stumm und finster dasitzende Castagno beherrschte auch noch in seinem trotzigen Schweigen die Gedanken der Anwesenden, und wer ihn beobachtete, konnte es in jedem Zug seiner Miene lesen, daß er am heutigen Abend einen „bösen" Wein getrunken habe, wenn anders dem Wein überhaupt die Schuld davon beizumessen war, daß er seine feindliche Gesinnung gegen Domenico offenbart hatte.

Früher als gewöhnlich brach die Gesellschaft auf, um zur Stadt zurückzukehren; Andrea sprach kein Wort mehr, grüßte auch beim Weggehen nur kalt die beiden Herren und ging rasch mit seinen Schülern den Weg voraus nach der Stadt. Die Andern folgten ihnen in einiger Entfernung nach. Als sie an dem Christusbild unter den Cypressen vorüberschritten, mußte der junge Maler unwillkürlich hinaufsehen; doch machte jetzt die Finsterniß die Gestalt des Erlösers fast unkenntlich und kaum unterschied Domenico noch die Form des Hauptes, das ihm vorhin so wunderbar entgegengeglänzt hatte. Aber

Digitized by Google

dafür trug er das hehre Bild, wie er es geschaut, lebendig und aller heiligen Schönheit voll in seinem begeisterten Herzen, und es war gewiß keine Regung der Künstlereitelkeit, als er im Vorüberschreiten zu sich sagte: Wahrlich, du sollst mir nicht umsonst von deinem Kreuze herniedergelächelt haben, Gott der Liebe; dafür soll mein Bild von deiner Todesherrlichkeit die einzige Strafe sein, die Castagno für sein heutiges Betragen von mir empfängt, mag dann die Welt entscheiden, wer Größeres vollbrachte, er mit dem Abraxasstein seines finsteren Wahnes, oder ich mit deinem Bilde im Herzen, du sanfter Jesu, und dem deines schönen Engels daneben.

Es giebt ein Mysterium der Liebe, aber es giebt auch eins des Hasses, nicht minder geheimnißreich, ja vielleicht, weil seltener erspäht, noch dunklerer Räthsel, noch tieferen Sinnes voll wie jenes, in dessen heiliger Dämmerung das keusche Mondlicht bald in duftender Rosenlaube unter leisem Nachtigallgetön der Liebenden Seligkeit belauscht, bald magisch jene glanzlose Marmorstufe bescheint, auf die

Digitized by Google

ſelbſt Romeo nur zaudernd den Fuß ſetzte, als er ſeine Julia in der Todtengruft ſuchen wollte; während das andere Myſterium ſich in noch dunklere Schatten verbirgt, dort wo das öde Grauen wohnt, und die Feinde alles ſchönen Daſeins, der tückiſche Neid und die friedloſe Zwietracht, beim Ziſchen der Viper todathmende Küſſe tauſchen und ſich unſelige Liebe zuſchwören unter ſchauerlichen Verwünſchungen gegen Alles was im Lichte lebt und ſeiner reinen Gottheit dient.

Der Leſer erräth, welche Verhältniſſe in dem Leben der hier vorgeführten Perſonen uns zu dieſer Betrachtung leiten, indem wir von dem Haß erzählen wollen, der ſeit jenem Abend Caſtagno's Bruſt gegen den nämlichen Mann erfüllte, den ſeine Schweſter ſo zärtlich liebte, daß ſich bald, ihre Scheu vor dem Bruder ausgenommen, jedes andere Gefühl ihres Herzens in dieſer reinen Gluth vereinigte.

Caſtagno ahnte nicht, wie nahe dem eignen Herzen, deſſen einzige mildere Regung die Bruderliebe war, ſein Nebenbuhler in der Kunſt, den er ebenſo ſehr haßte als fürchtete, der Liebe einen Tempel gebaut, und wie Domenico lange zuvor, ehe es

Digitized by Google

entſchieden war, wer von ihnen Beiden der größere Maler, ihm im Herzen Conſtanzens mit Erfolg den Vorrang ſtreitig gemacht hatte. Das ahnte Caſtagno nicht; und er, der ſonſt in jedem Manne, welcher Conſtanzen nahte, einen Menſchen erblickte, der ihm möglicherweiſe das Herz des einzigen, ihm theueren Weſens rauben könne, er ſah nicht, wie dieſes Herz in hoher Liebe für Den erglühte, dem er ſelber nur aus Eigennutz, um von ſeinen Kenntniſſen Vortheil zu haben, Freundſchaft heuchelte. — Selbſt als Conſtanze, da ſie zu ihrem Schrecken die wachſende Erbitterung ihres Bruders gegen den Geliebten erkannte, ſcheue Verſuche machte, ihn verſöhnlicher gegen Domenico zu ſtimmen, hielt er dies blos für eine Regung ihrer natürlichen Herzensgüte und dachte nicht daran, daß unter dieſen ſchüchternen Worten ein zitterndes Herz ſeine heißeſten Gebete verſteckte. Denn der Blick ſeines Argwohns war nach einer ganz anderen Seite gerichtet: nicht den ſchönen liebenswürdigen Galant, dem alle Frauenherzen entgegenſchlugen, ſondern den in ſeiner Kunſt hochbefähigten und vielgerühmten Maler fürchtete er in Domenico; wozu noch kam, daß ihm beſtändig

Digitized by Google

das eigene Gefühl seiner Falschheit den Verdacht zuflüsterte, der Jüngling suche ihn absichtlich über diesen und jenen Vortheil in der Oelmalerei zu täuschen, enthalte ihm noch wichtige Geheimnisse in der Technik vor, und besitze besonders gewisse Farbestoffe und ätherische Oele von so leuchtendem durchsichtigem Glanze, daß sie Alles verdunkelten und wirkungslos machten, was man bis jetzt in der Kunst eines schönen und dauerhaften Colorits erreicht habe.

Was aber bestimmte trotz Alledem den feindseligen stolzen Künstler dazu, der es doch sonst so wenig verstand, seine leidenschaftliche Natur zu beherrschen, schon am folgenden Tag Domenico in dessen Wohnung aufzusuchen und ihm förmliche Abbitte wegen seines am vorigen Abend in der Osteria gezeigten Benehmens zu thun? — Gewiß war es zu allerletzt die einem edlen Herzen so natürliche und selbst frohe Genugthuung, ein am Freunde in der Hitze der Leidenschaft begangenes Unrecht wieder gut zu machen, was ihn dazu antrieb. Vielmehr möchten wir das Motiv zu diesem Schritt in jener seltsamen Furcht erblicken, die den Haß beständig umschleicht wie der

Digitized by Google

feige Schakal das größere Raubthier, und ihn in einer fortwährenden fieberhaften Unruhe, in einer angſtvollen Abhängigkeit von ſeinem Gegenſtand erhält. — Doch dem ſei wie ihm wolle. Andrea that dieſen Schritt und war ſogar gegen ſeine Gewohnheit die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit ſelber.

„Welch' ein Thor war ich, daß ich Dich beleidigte!“ rief er lachend aus. „Zwar ſollſt Du es nur wiſſen, daß es wahrlich nicht der Wein allein war, der aus mir redete; ja, ich ſchäme mich nicht, Dir offen zu bekennen, daß die unerwartete Nachricht von Deinem Entſchluß, gleichfalls an der Preisbewerbung Antheil zu nehmen, den ſchon bügelloſen Reiter vollends aus dem Sattel warf. Hätteſt Du mir's in einer ruhigen, nüchternen Stunde und unter vier Augen geſagt, ſo wäre Alles gut geweſen, und meine freudigſte Beiſtimmung würde Dir gezeigt haben, wie ich einen ſolchen Entſchluß längſt von Dir erwartet hatte. So aber ſah ich mit meinen unſicheren verwirrten Sinnen von Deinem löblichen Plane nichts als die Abſicht, meine Freundſchaft auf die Probe zu ſtellen, und weil ich nicht mehr ſah als dies, ſo reizte und erbitterte mich der Ge-

Digitized by Google

danke, den mein heißes Hirn rasch zur bösen Gewißheit ausbrütete, Du könntest mir im Ernste so wenig treues und aufrichtiges Gefühl für Dich zutrauen, daß uns diese Kleinigkeit auseinander brächte. Ach, theurer Domenico, Du ahnst vielleicht aus dieser hypochondrischen Auffassung, wie schlimm es mir mit den Menschen ergangen sein muß, da schon ein leichter Weinrausch genügt, mich selbst von dem theuersten Freunde Aehnliches befürchten zu lassen."

„Sprich nicht weiter davon", versetzte Domenico mit dem Anschein vollkommenster Arglosigkeit. „Ergeht es mir doch beim kleinsten Weinrausch nicht besser, wo oft die trübseligste Laune mich befällt und mir Alles verleidet, am meisten aber mein eignes werthes Ich! Wir Künstler sind nun einmal geborene Contrastmenschen und Farbenspieler, und der Wein, der andere Menschen poetisch macht und begeistert, indem er sie aus ihrer Bürgerlichkeit heraushebt, uns wirft er im Gegentheil in diese hinein, ohne uns darum mit jenen Attributen der ehrbaren Nüchternheit und eines mäßigen Denkvermögens auszustatten, das den Andern so trefflich zu statten kommt."

Digitized by Google

„Noch ein Anderes kommt bei mir hinzu," ſagte Caſtagno, „was ich leider als einen ganz individuellen Mangel meiner Natur betrachten muß und wovon gewiß wenige Künſtler ſo ſehr zu leiden haben als ich. Von jeher iſt es mir nämlich unmöglich geweſen, mich, während ich an einem größeren Bilde arbeite, mit dem Gedanken zu befreunden, daß ein anderer Maler denſelben Gegenſtand behandelt. Sobald ich dies weiß, bin ich im wahren Sinne des Wortes mein eigener Quälgeiſt, ich verwerfe meine beſten Conceptionen; denn die Sorge, daß ich mit dem anderen Maler in dieſer oder jener Idee zufällig zuſammenſtoßen möchte, ſitzt mir beſtändig wie ein tückiſcher Kobold im Nacken. Ich könnte in dieſem peinlichen Zuſtand nicht lange aushalten und noch weniger ein Kunſtwerk zu Stande bringen, käme mir nicht, wenn es dieſer Quälgeiſt am ärgſten treibt, ein gewiſſer hellſehender Inſtinct zu Hülfe, der mich mit einmal von dieſer Seelenfolter erlöſt. Nenn's eine Art von Doppelgeſicht, wenn ich Dir ſage, daß es meiſt ein ganz zufälliger äußerer Eindruck iſt, durch den ich dann plötzlich die Gewißheit bekomme, daß ich mein Bild ſo und nicht anders malen muß, ſoll

Digitized by Google

ich es selber als ein ursprüngliches Werk meines Geistes anerkennen. Ich sehe dann zufällig irgend einen Gegenstand, sei's nun ein Mensch, ein Thier, ein Baum, Wolke oder Felsen, und mit einmal habe ich glücklich das Motiv gefunden, das mir fehlte, und nun erst bin ich wieder ich selber und male und erfinde so unbefangen, daß ich oft erst durch dritte Personen darauf aufmerksam gemacht werde, wie wirkungsvoll das Gemälde ist und wie sicher ich meine ursprüngliche Absicht erreicht habe."

„Aufrichtig gesprochen, da begreife ich nur nicht, daß Du Dich überhaupt an diesem Wettstreit betheiligen mochtest", versetzte Domenico. „Denn wiewohl gewiß keiner von allen großen Meistern der Gegenwart weniger Ursache hat als Du, der Originalität seiner Erfindung zu mißtrauen, hätte ich doch an Deiner Stelle vorgezogen, irgend ein anderes Bild zu malen, um jenem Quälgeist zu entgehen, als gerade eine Kreuzabnahme, bei der Du doch zum Voraus wußtest, daß ein paar Dutzend Maler den nämlichen Gegenstand aufgegriffen haben."

Ein eigenthümliches, aus Verlegenheit und Argwohn gemischtes Lächeln zuckte bei dieser Bemerkung

Digitized by Google

um Castagno's Lippen, schon saß ihm eine boshafte Antwort auf der Zunge, doch bezwang er sich und sagte mit verstellter Niedergeschlagenheit:

„Ach, mein lieber Domenico, ich sollte schon um unserer ferneren ungetrübten Freundschaft willen nicht so aufrichtig gegen Dich sein und Dich diesen tiefen Blick in mein Inneres thun lassen; denn schon mehr als eine schmerzliche Erfahrung hat mich belehrt, daß es gerade unsere kleinen Schwächen und Sonderbarkeiten sind, so zu sagen, die Auswüchse und Schnörkel unserer Natur, die das Freundesauge am wenigsten erträgt. Ich kann mißgestaltet sein, schielend und schief gewachsen wie ein Aesop, der Freund meines Herzens wird es kaum bemerken, er, der vielleicht selbst in den Mängeln meines Charakters etwas Liebenswürdiges entdeckt, dagegen ihm die kleinste Sonderbarkeit, irgend eine seltsame Angewöhnung meiner Natur als Laune oder Affectation erscheint und ihn unduldsam oder ungerecht findet. Dennoch sage ich es auf die Gefahr hin, Dir zu mißfallen, daß ich zwar, was die Originalität meiner Erfindungen anbetrifft, ein wahrer Hypochonder bin, daß ich aber trotzdem mit Lust in mein

Digitized by Google

eigenes Fleisch schneide und mich selber torquire, wenn ich sehe, daß ein Anderer mir in meine Stoffe und Entwürfe greift. Und der schlimmste Zufall wollte es, daß der Mediceer, indem er den Ehrgeiz der gesammten Malerwelt Italiens auf die Darstellung der Kreuzabnahme lenkte, mir damit meinen höchsten und theuersten Stoff nahm, den ich seit Jahren mit glühender Begeisterung in mir herumtrug, auf den all mein Denken am Tage, meine Träume bei Nacht gerichtet waren. Und diesen theueren, gleichsam mit meinem innersten Geiste verwachsenen Gegenstand machte Lorenzo durch seinen prahlerischen Aufruf zum Gemeingut aller erbärmlichen Farbenkleckser von den Alpen bis zum Vesuv; dies zu ertragen vermochte ich nicht, und" — fügte er zögernd mit gedämpfter Stimme und sichtbarer Bewegung hinzu — „bis zum gestrigen Abend bereute ich es auch nicht, den Entschluß gefaßt zu haben, das Bild zu malen, das so schnöde zum Panier mediceischen Hochmuths entwürdigt werden soll!"

„Bis zum gestrigen Abend?" rief Domenico und sah ihn betroffen an.

„Sieh, mein Bester, so bin ich nun einmal", ver-

ſetzte Andrea, und wenn es keine wirkliche Verwirrung war, was ſein ganzes Weſen ergriff, ſo heuchelte er dieſelbe mindeſtens höchſt meiſterhaft. „Der Gedanke, daß Du, Du, den ich zu kennen glaube wie mich ſelber, das nämliche Bild malen wirſt, bei dem ich meine ganze Kunſt aufbieten will, dieſer Gedanke bereitet mir faſt dieſelbe Qual, als wenn ich ſtatt des todten Erlöſers Dich, meinen theueren Domenico, als ſtarre, kalte Leiche malen ſollte. Lache mich immerhin aus, aber glaube deſſenungeachtet meiner heiligen Verſicherung, ich malte lieber noch einmal die Gehenkten und den eitlen Mediceer ſammt ſeiner ganzen Sippſchaft dazu, als daß ich Dich an einer Kreuzabnahme beſchäftigt weiß! Denn nun wird mein unglückſeliger Hypochonder mir bei jedem Pinſelſtrich zuflüſtern: Dies malt Domenico ſo, Jenes ſo; hier wählt er dieſen, dort jenen Ausdruck; hier ſetzt er dieſe, dort jene Farbe auf; dieſe Idee iſt ſein, jene mein — kurz, ich werde keinen Strich mehr thun, keine Farbe mehr miſchen, ohne dabei nicht an Dich und Dein Bild zu denken, und werde darüber den ruhigen unbefangenen Blick für meine eigene Arbeit nach und nach ganz verlieren.“

Digitized by Google

„Das wäre freilich sehr schlimm," sagte Domenico, „Du maltest dann in Wahrheit mit getheiltem Geist und es könnte Dir dabei ergehen, wie jenem alten spanischen Maler, der eine vornehme castilianische Dame portraitiren wollte, dem aber allmälig die Mutter Gottes so lebhaft im Traume erschien, daß er, ohne es zu wissen, denn so innig war sein Geist von der Göttlichkeit dieser Erscheinung durchdrungen, statt der weltlichen Dame die Heilige malte, auch das Wunder nicht eher bemerkte, als bis das Bild ganz vollendet war. Ja," fügte er lachend hinzu, um Andrea auf andere Gedanken zu bringen, „Du verwirfst zwar das Malen von religiösen Gegenständen und glaubst deshalb auch gewiß nicht an die wunderthätigen Bilder und Statuen gewisser Heiligen. Und doch erzählte mir einmal der alte fromme Jan van Eyck ganz ernsthaft, es seien ihm Fälle bekannt, daß Bilder, während der Pinsel oder Meißel noch an ihnen thätig war, schon Wunder geschafft hätten. So brach einmal unter einem Maler, der an der Kuppel einer Kapelle der heiligen Jungfrau arbeitete, plötzlich das Gerüst mit donnerähnlichem Getöse zusammen; aber er selber blieb, indem er ein Gebet

Digitized by Google

ſprach, in der Luft hängen; denn der Arm, den er eben gemalt hatte, und den die Jungfrau Maria zu ſeiner Rettung aus der Wand hervorſtreckte, hielt ihn ſo lange feſt, bis die Schüler eine Leiter anlegen konnten, auf welcher der Meiſter wohlbehalten herunterſtieg."

„Laß das und ſage mir, was wir anfangen wollen!" rief Caſtagno leidenſchaftlich. „Denn was iſt, beim Lichte beſehen, das letzte Entweder — Oder? Erhält mein Bild am Sonntag nach Epiphania vor dem Deinen den Vorzug, ſo habe ich damit dem eigenen Herzen den allerſchlimmſten Dienſt geleiſtet und die Freude an meiner größten Kunſtſchöpfung iſt mir für alle Zeit verdorben. Beſiegeſt Du hingegen mich, wer erſpart mir dann den Vorwurf, daß mir nur Recht widerfährt? Denn warum folgte ich nicht meinem innerſten Gefühl, das ſich gegen einen Wettkampf mit Dir ſträubte, zu welchem mir meine Kunſt, weil es den Freund betrifft, von vornherein ihren vollen ungetheilten Beiſtand verſagte?"

„Aber mein Gott, was iſt da zu machen?" rief Domenico, verwirrt und bewegt zugleich von dieſer

Digitized by Google

aufrichtigen Sprache eines Mannes, dem er nimmer diese Abhängigkeit von weicheren Gefühlen zugetraut hätte. Ja, einen Moment ging ihm sogar der Gedanke durch den Kopf, dies sei der geeignete Augenblick, um Andrea seine Liebe zu der Schwester zu entdecken, ein so aufrichtiges Geständniß rechtfertige und fordre sogar das gleiche Vertrauen von seiner Seite. Aber schnell besann er sich wieder auf Constanzens Warnung und fast mit Widerstreben hielt er sein theuerstes Geheimniß zurück. — Andrea hatte jedoch den inneren Kampf bemerkt und deutete ihn allzuvoreilig auf den nämlichen Entschluß, zu dem er den gefürchteten Nebenbuhler unter der Maske der Freundschaft bringen wollte. Deshalb sagte er ohne weiteres Bedenken im Tone des herzlichsten Vertrauens:

„Höre, Domenico, ich will Dir einen Vorschlag machen, den Du, als der Jüngere von uns Beiden, dem älteren Freunde erfüllen wirst, wär's auch nur um Deines braven Lehrers Jan van Eyck willen, der Dir zuerst den Andrea del Castagno als einen Maler von einigem Werth und Verdienst rühmte. Laß' das Loos zwischen uns entscheiden, wer von

uns eine Kreuzabnahme malt, wer von der Preisbewerbung freiwillig abstehen soll. Ich bin bereit, mein begonnenes Bild unvollendet zu lassen, wenn Dich das Glück begünstigt, und Du thust das Nämliche, entscheidet das Loos für mich."

„Das wolltest Du thun?" stammelte Domenico und wußte kaum, ob er seinen Ohren trauen und was er Jenem auf dieses seltsame Anerbieten erwidern solle. Aber sei es nun, daß die zuckende Augenwimper und der unsichere Ton, womit Castagno sprach, ihn warnte; sei es, daß der Argwohn, den Jener so gänzlich hatte fallen lassen, sich nun in seiner eigenen Brust regte, — es ward dem Jüngling plötzlich klar, daß diesem Anerbieten noch etwas ganz Anderes als aufrichtige Freundschaft zu Grunde liegen müsse.

„Du verlangst Unmögliches von mir," sprach er ruhig aber fest. „Bedenke, daß der Mediceer von uns Beiden die Zusage unserer Betheiligung erhalten hat und alle Welt dies weiß; wie wäre es also möglich, daß Einer von uns plötzlich und ohne jede äußere Veranlassung zurücktreten sollte? Auch übersiehst Du ganz und gar, mein Freund, daß wir zwei

Digitized by Google

es ja nicht allein sind, die um den Preis ringen wollen. Berühmte Maler aus ganz Italien haben ihre Betheiligung zugesagt: Pietro Perugino, Stefano aus Verona, Jacobello de Flore zu Venedig, Guariento aus Padua, Vincenzio Catena und Andere, die es wohl schon verdienen, daß man nicht ruhmlos vor ihnen zurückweicht, was doch nothwendig Einer von uns thun müßte, wäre es Dir mit jenem Vorschlag wirklich Ernst."

Wenn Scham und Zorn auf einem Menschenantlitz um den Preis der tieferen Flammenröthe streiten, so müssen sie zusammen eine Färbung hervorbringen, derjenigen gleich, welche Castagno's Gesicht bei diesen Worten des jüngeren Kunstgenossen mit dunkler Gluth bedeckte, die bis tief in den Nacken hinunterlief, als wolle sie sich dort vor dem beobachtenden Blick Domenico's verbergen. Aber rasch wie Alles, was ihr Walten auf Erden und in der Menschenseele ankündet, lohte die Hölle aus Castagno's Brust hervor, um ebenso schnell seinem Gesicht wieder die gewöhnliche Farbe zurückzugeben, jene trockene Bleifarbe, die meist den kranken Geist verräth, an dem entweder der böse tückische Neid

Digitized by Google

und die nimmersatte Gier nach Ruhm und Ehre, oder der noch häßlichere Geiz nach dem gemeineren Erdengut, dem Mammon, zehren.

„So, so, ja, Du magst Recht haben ... daran dachte ich wahrlich nicht," stotterte er, um nur etwas zu sagen, stellte sich dann an's Fenster und sah eine Zeitlang wie zerstreut hinaus in das Menschengewühl der Straße. Zwar ahnte Domenico nur halb, was in seinem Innern vorging; doch war auch ihm diese Pause nach der so lebhaften Unterhaltung peinlich, und außerdem wußte er, wie leicht Castagno's Stolz zu verletzen war und wie es dieser niemals vergaß, wenn er sich verkannt oder gedemüthigt glaubte.

Domenico, der schon um Constanzens willen Alles aufbieten mußte, um sich Andrea's Freundschaft zu erhalten, sagte daher mit großer Herzlichkeit:

„Glaube mir, Andrea, ich weiß, wie hoch ich es zu schätzen habe, daß Deine lebendige Theilnahme für mich, dem Du doch so weit überlegen bist, störend auf Deine eigene künstlerische Thätigkeit einwirkt, indem Du beständig daran erinnert wirst, daß Du durch dieses neue Meisterwerk den jüngeren Freund in den Schatten stellst. Damit Du aber siehst, wie

Digitized by Google

ich auch nicht entfernt daran denke, mit Dir um die Palme des Sieges zu ringen, so schlage ich Dir vor, daß Du Dich selber, so oft Du willst, von dem Fortgang meiner Arbeit durch den Augenschein überzeugst. Dann brauchst Du Dich nicht weiter im Geiste mit mir zu beschäftigen, denn Du wirst jederzeit meine Arbeit überblicken können, um Dich von der großen Verschiedenheit unsrer Bilder zu überzeugen, ganz abgesehen davon, daß ich zu meinem Christus ein Modell gefunden habe, das mir ganz allein angehört, ja, das sogar für einen Dritten nicht einmal existirt."

„Wie soll ich das verstehen?" fragte Castagno, rasch sich umkehrend. „Wirst Du diesen Kopf nicht nach eigener Erfindung malen?"

„Gewiß nicht!" versetzte Domenico lächelnd und erzählte ihm hierauf unbefangen sein Erlebniß bei dem Christusbilde vor der Porta di San Gallo. Mit warmem Gefühl schilderte er ihm den Eindruck des magischen Lichteffects auf dem Antlitz des Gekreuzigten und bemerkte nicht einmal, wie sich Castagno's Miene bald zu einem Lächeln des Spottes

Digitized by Google

verzog, bis dieſer ihn plötzlich durch ein ſchallendes Hohngelächter unterbrach:

„Das alſo iſt Dein Modell!“ rief er. „Ha! ha! Ein rares Meiſterwerk, jenes Sandſteinbild, das, Gott weiß, welcher geniale Steinmetz vom Lande vor langen Zeiten gemeißelt hat, wenn es nicht gar einer von Deinen alten ſpaniſchen Künſtlern war, von denen Du ſo viel Erbauliches zu erzählen weißt! Zwar die Naſe dieſes idealen Chriſtuskopfes iſt plump und eingedrückt wie die Naſe eines Negers von der Küſte, an der der Pfeffer wächſt, der Mund mit den wulſtigen Lippen ſo groß, wie der eines Galeerenkochs, aber was ſchadet das? Ein wenig Mondlicht, ein Schatten, den vielleicht der Flügel einer Fledermaus im Vorüberſtreichen darauf warf, dazu eine tüchtige Beigabe von lebhafter Einbildungskraft und ſalbungsvoller Schwärmerei, und der Mondſchein-Chriſtus, der Viſions-Chriſtus der alleinſeligmachenden Kirche iſt gefunden! — Ha! ha! Die Geſchichte iſt wahrlich nicht übel ausgedacht; bringſt Du ſie gehörig und bei Zeiten unter die Leute, ſo wird Dein Bild ſchon um deswillen das allergrößte Aufſehen machen; denn auf eine ſo erſtaunliche, faſt

Digitized by Google

an die Gnadenwunder grenzende Weise hat noch kein Maler eine Inspiration empfangen — zumal auf dem Weg zur Weinschenke!"

„Ich für meinen Theil fühle mich nicht veranlaßt, irgend einem Menschen etwas davon zu erzählen," sagte Domenico, der nur mit Mühe seine Mäßigung behielt, der boshaften Anschuldigung gegenüber, er habe die Geschichte blos erfunden, um durch diese fromme Charlatanerie seinem Bilde Ruf und Ansehen zu verschaffen. — „Indessen steht es Dir vollkommen frei, mich für einen Schwärmer zu erklären und auch sonst von der Sache zu halten, was Dir beliebt. Ich werde darum doch an jenem hehren Eindruck festhalten, wär's auch wirklich, wie Du sagst, nur der Flügel einer Fledermaus gewesen, der ihn bewirkte. O Andrea! Die heilige Gottheitsidee rauscht nicht blos im Adlerfittig zu uns hernieder, sie ruht auch auf dem Flügel des leichtbeschwingten Sommerfalters, es kommt nur darauf an, sie zu erfassen und den Sinn ihrer himmlischen Offenbarung richtig zu verstehen. Willst Du doch sogar an Deinem Bilde die Zauberkraft des Abraxassteins versuchen!"

Digitized by Google

Andrea zuckte bei dieſer Bemerkung leiſe zuſammen und biß ſich auf die Lippen; denn er hielt es nicht für rathſam, Domenico noch weiter zu reizen, vielmehr nahm er wieder eine freundliche Miene an und rief, wie von einer heiteren Laune angewandelt:

„Hab' ich es nicht geſagt, da zanken wir ſchon miteinander und Du haſt noch nicht einmal den Carton zu Deiner Kreuzabnahme angefangen! Alſo ich ſoll Dich wirklich, während Du malſt, zuweilen beſuchen und Deine Arbeit ſehen dürfen?

„Warum nicht?" entgegnete Domenico mit einer Unbefangenheit, die Jenen abermals wie ein Stich in's innerſte Herz traf. „Ich male ja ein Bild, das eines Tages hundert und tauſend mir ganz fremde Menſchen anſehen und prüfen werden, wozu ſollte ich alſo Dir und andern Freunden unterſagen, während dieſer Arbeit mein Atelier zu beſuchen? Iſt es denn überhaupt eine ſo geheimnißvolle Sache, ein Bild zu malen, deſſen Gegenſtand zudem weltkundig iſt? Was mich betrifft, ſo wollte ich meine Staffelei auf der Piazza di Trinita oder dem Platz von S. Giovanni aufſtellen, es ſollte mich nicht am

Digitized by Google

Malen hindern, wenn auch jeder Vorübergehende neugierig stehen bliebe und mir über die Schulter sähe."

„Da habe ich wiederum ein anderes Naturell," versetzte Castagno kleinlaut. „Ich könnte keine Skizze zu einer Zeichnung entwerfen, wenn mir auch nur ein kleines Kind auf die Finger sähe."

„Giebt's doch auch große Sänger, denen die Stimme ausbleibt, wenn man sie während des Singens ansieht," sagte Domenico. „Und jedenfalls," setzte er heiter hinzu, „kannst Du Dich hier auf die Autorität eines großen Meisters berufen, ich meine den lieben Gott, der ja auch die Welt ohne Zeugen geschaffen hat. „Jeder malt mit seinem Pinsel," pflegte der alte van Eyk zu sagen, wenn man ihn damit neckte, daß er Jahre und Jahrzehnde hindurch während des Malens immer die nämliche Melodie eines Matrosenliedes vor sich hin pfiff oder summte." —

Hier wurde das Gespäch durch den Eintritt Antonio Cenni's, des reichen und angesehenen Handelsconsuls unterbrochen, der nach dem Vorgang des gestrigen Abends in der Osteria nicht wenig erstaunt war, Andrea bei Domenico zu finden. Als Mann

Digitized by Google

von Tact ließ er ſich jedoch nichts merken, ſondern begrüßte Einen wie den Andern mit der gleichen Freundlichkeit. Caſtagno aber, ſchon ohnedies durch das Fehlſchlagen ſeines, auf Domenico's Großmuth gebauten Planes erbittert, fand dieſe Dazwiſchenkunft durchaus nicht angenehm, ſo daß es ihm kaum möglich war, ſeinen Mißmuth zu unterdrücken. Raſch ſetzte er den Hut auf, warf noch ein paar zerſtreute Blicke auf einzelne Studienköpfe, gab dann Domenico und dem Handelsconſul kalt die Hand und ging weg.

„Der Mann will mir nicht mehr gefallen," ſagte Antonio kopfſchüttelnd. „Er macht in jüngſter Zeit den Eindruck, als habe ſein Inneres den Schwerpunkt verloren; ſo zerſtreut, ſo leidenſchaftlich gereizt und auffahrend war er früher nicht. Wär' er beweibt und hätte Familie, man könnte auf den Gedanken kommen, er lebe in häuslichem Unfrieden. Iſt er denn auch zu Hauſe ſo verſtimmt? Und wie erträgt es die edle Conſtanze?".

Domenico erröthete und gab eine flüchtige Antwort. Jener bemerkte es jedoch nicht und kam auf eine Vergleichung dieſer beiden ſo ganz verſchiedenen

Geschwisternaturen zu reden, die so entschieden zu Gunsten Constanzens ausfiel, daß Domenico sich mehrmals bei den begeisterten Lobsprüchen Cenni's das Gefühl seines sicheren stillen Liebesglückes vergegenwärtigen mußte, um sich daran zu erinnern, daß der Freund nur schwärme, wo er sich des vollen seligen Besitzes erfreuen durfte. Zuletzt verhehlte es ihm Antonio kaum mehr, daß Constanzens Schönheit in ihm einen Bewunderer gefunden habe, der unter Umständen sogar geneigt sein könne, diese Rolle mit der des offnen Bewerbers zu vertauschen, ein Bekenntniß, das auch in dieser leisen Andeutung den glücklichen und begünstigten Liebhaber auf's Höchste überraschen mußte. Glühend saß Domenico über ein Blatt Papier niedergebückt und zeichnete, wobei ihm die langen dunklen Locken über Stirn und Schläfe fielen eine Skizze; athemlos, bald mit entzückter, bald mit ängstlicher Spannung sog er jedes Wort Antonio's ein, er zeichnete nur wenige flüchtige Striche; aber als er das Blatt nach einer Weile dem Freund schweigend überreichte, erkannte dieser auf den ersten Blick die edle Gestalt Constanzens, die verkörperte Grazie, wie sie mit der einen Hand

Digitized by Google

zu einer eben erblühten vollen Rose an hohem Strauche hinauflangt, den Finger der andern aber, zum Zeichen des stillverschwiegenen Raubes an die Lippe legt, im Ausdruck ihrer Miene die volle bräutliche Beseligung des erlangten Besitzes.

„Schenkt mir das Blatt!“ rief Antonio Cenni feurig. — „Nehmt's hin!“ sagte Domenico, seltsam bewegt. „Ich gönne das Bild Niemand lieber als Euch. Nur denkt immer,“ fügte er mit leichtem Nachdruck hinzu, „so oft Ihr's ansieht, ohne Neid an das Glück dieser Rose.“

Naturen, die zu gewaltsamen Affecten neigen, ertragen in der Regel nichts schwerer, als den Zwang, den sie sich selber freiwillig Andern gegenüber auferlegt haben. Die Leidenschaften, die sie niemals zu beherrschen gewohnt sind und doch aus Rücksicht für Andere bezähmen müssen, kehren sich dann gegen ihr eigenes Innere, das in diesem Falle in Wahrheit einer dunklen Fallgrube gleicht, in der wilde Thiere verschiedener Gattung eingefangen wurden, die sich nun, unter furchtbaren ver-

Digitized by Google

geblichen Anstrengungen nach Befreiung, untereinander selbst zerfleischen.

So hatte sich der sonst so schlau berechnende, von dem Instinkt seines Ehrgeizes immer sicher geleitete Andrea, dem einfachen ehrlichen Domenico gegenüber in eine Abhängigkeit begeben, die er nicht wieder loswerden konnte, da er ja selber es gewesen war, der Jenen in Gegenwart Anderer zum Wettkampf herausgefordert und gleich nachher den listigen, wenn auch vergeblichen Versuch gemacht hatte, ihn wieder zu bewegen, von der Preisbewerbung zurückzutreten. — Erwägt man nun noch seine, für einen so stolzen Charakter doppelt demüthigenden Geständnisse, seine Winkelzüge und schlauen Berechnungen, um auf Domenico's weicheren Sinn einzuwirken, so wird man es erklärlich finden, daß sich seines Gemüthes nach allen diesen vergeblichen Anstrengungen eine Niedergeschlagenheit bemächtigte, ein so scheues Mißtrauen gegen sein Glück, daß an eine freie schöpferische Kunstthätigkeit für ihn nicht mehr zu denken war. Und nun noch die Scham, die Geist und Nerven lähmende Scham, einem um so Vieles an Jahren und Ruhm jüngeren Manne, der nach

Digitized by Google

seiner Meinung schon jetzt über ihn triumphiren mußte, in dieser bittenden Gestalt genaht zu sein, ihm diesen Blick in sein unverhülltes Innere gestattet zu haben! Wie hätte ein Castagno für die Dauer diese beständige zitternde Erregtheit seiner Nerven ertragen können? — Wahrlich, wir malen seinen Zustand mit seinen Farben, wenn wir sagen, daß derselbe allmählig den Charakter und das Wesen des bösen Gewissens annahm und eine Scheu, ein innerer Widerwille gegen des Lebens freundliche Gewohnheit sich immer hartnäckiger in ihm festsetzte, ganz ähnlich dem Gemüth, das durch eine dunkle That für immer verödet wurde.

Und in dieser düsteren Stimmung, welche die tägliche Erscheinung Domenico's in seinem Hause nichts weniger als erhellte, sollte er ein Werk schaffen, bei dem sein ganzer Ruhm auf dem Spiele stand, das, wie keins seiner früheren Bilder, die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen schon lange vor der Vollendung auf sich zog! — Die bewährtesten Kunstrichter standen ihm gegenüber, die größten Maler erschöpften ihre Fähigkeit an dem nämlichen Gegenstand; ganz Florenz, ja man kann sagen, ganz Italien sah mit

Digitized by Google

gespannter Erwartung dem Tag der Entscheidung entgegen . . . in Castagno's Brust, in der doch diesmal die Flammen der höchsten Kunstbegeisterung lodern sollten wie nie zuvor, warf nur das dunkle Zaubergefunkel des Abraxassteines, in dem er den Sieg des Menschenwahns über die göttliche Wahrheit der Christuslehre versinnlichen wollte, einen grellen Widerschein; und düster und düsterer zogen sich die Falten der Stirne zusammen, die doch aller hellen, freudigen Gottesgedanken voll, dem unsterblichen Lorbeer entgegenglänzen sollte.

Zwar sein Bild zeigte, je weiter er in der Arbeit vorschritt, eine Vollendung der einzelnen Theile, in der es ihm kein anderer Meister gleichthat. Die Gestalt des in beträchtlicher Verkürzung gemalten Heilands war in der Zeichnung ein Meisterwerk voll einfach erhabener Schönheit; das Fleisch, das ausgerungen, die Haut, auf der der Todesschweiß erkaltet war, hatte noch kein Maler so wahr und natürlich dargestellt; auch die Figur des römischen Soldaten, die Stoffe der Gewänder, der Glanz der Metalle an Waffen und Rüstung war über die Maßen schön gelungen; das Bild, von einer gedämpften

Digitized by Google

grauen Nebeldämmerung umfloſſen, machte einen Eindruck von Majeſtät und Ruhe, wie ſie ſtets nur das Werk des Meiſters und der wahren Kunſt umwaltet. Hingegen waren Haupt und Antlitz des Gekreuzigten bis jetzt blos untermalt: ein orientaliſcher Philoſophenkopf mit geſpaltenem Barte, in deſſen Geſicht jedoch noch kein beſtimmter Ausdruck als der des Todes hervortrat. Vielmehr ruhte hier noch des Malers Idee wie verſchleiert unter bleichen verwiſchten Farben, wie wenn er, ſo oft auch ſchon ſeine Hand die Ausführung verſucht, immer wieder ſcheu, zaghaft und ungewiß, was daraus werden ſolle, davor zurückgewichen wäre; in der That, eine ganz ungewöhnliche Art zu malen, da doch das übrige Bild bis auf die Laſur in allen ſeinen Theilen bereits ſo gut wie fertig war, während die Hauptarbeit noch zurückſtand.

Aber hier war es auch, wo Caſtagno's Kunſt aufhörte und es ſich jedesmal wie ein Flor über ſeine Augen legte, ſo oft er an dem Geſicht des Erlöſers malen wollte. Vergebens ſuchte er ſeine Einbildungskraft auf alle erdenkliche Weiſe anzuregen, er konnte zu keiner klaren Anſchauung deſſen kommen, wovon er doch, wie er wähnte, einſtmals ganz und

Digitized by Google

gar durchdrungen gewesen, als wenn ihm gerade diese eine wichtigste Intention zu seinem Bilde gänzlich verloren gegangen wäre! — Oft tauchte zwar das Antlitz des Erlösers, wie es einst seiner Phantasie vorschwebte, gleich dem Haupt der verschleierten Neith im Tempel von Saïs aus dunklen Erinnerungen hervor; aber wenn er es fassen und die Züge rasch skizziren wollte, verschwamm alsbald das innere Gesicht wieder, und vergebens suchte sein irres Auge in allen Gründen und Winkeln der Seele nach dem verlorengegangenen Urbild. So trug er mit wachen Sinnen in den hellen Tag hinein das mitternächtige Traumbild seiner vermessenen Verleugnung des Heiligsten; der Gott, dessen reinem Antlitz er die Züge der eigenen entarteten Natur hatte aufprägen wollen, ruhte, das Gesicht voll göttlicher Schönheit, tief in die Falten der frevlen Künstlerseele versteckt, mit dem bleischweren Gewicht seines stummen Zornes auf ihm.

Denn nur das Göttliche im Menschen schafft Göttliches, nur der reine Geist findet die reine Form, und Ideal heißt, was Beide vereint. — Was half Castagno das zauberische Gefunkel seines Ab-

Digitized by Google

raxasſteins, der wie der Sünde glühendes Auge im grünen Feuer der Laſur über dem halbgeſchloſſenen Augenlid des unvollendeten Heilandsantlitzes leuchtete und der in der Schätzung des Kunſtkenners um der ſeltenen Malerei willen den nämlichen Werth haben mußte, den ein wirklicher Demant von der gleichen Größe in der des Juwelenhändlers gehabt hätte!

Würde aber Jemand zufällig den feindlichen Maler durch die Frage überraſcht haben, wie er darauf verfallen ſei, einem gemeinen römiſchen Söldling ſolch ein unſchätzbares Kleinod in die Hand zu geben, Jener wäre ihm wohl die Antwort darauf lange ſchuldig geblieben. Und doch war dieſer auffallende Verſtoß gegen alle Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit nur ein Beweis mehr, daß Caſtagno bei dieſem Bilde, das den heiligſten Gegenſtand darſtellen ſollte, von jeder höheren Inſpiration verlaſſen ſei und er, der ſonſt ſo ängſtlich jedes Beiwerk berechnete, bei dieſem gemalten Juwel nicht einmal merkte, wie ihm darüber auch der echte jeder Kunſt, der unbewußte Sinn für Natur- und Geſchichtswahrheit, gänzlich abhanden gekommen war.

Digitized by Google

Die Züge der Pazzi und ihrer Freunde hatte er bei aller lebenstreuen Auffassung doch bis zur Caricatur entstellen können; aber ein Anderes war es jetzt, wo er mit frevler Begierde nach falschen Zügen suchte in einem Antlitz, das nie der Schatten einer Menschenlüge verdunkelt hat.

Wohl gab es Stunden und Tage, in denen Castagno in wüthenden Verwünschungen den alten Armenier verfluchte, der ihm unter der Vorspiegelung geheimer Weisheit aus uralten ägyptischen Schriften die Sterbensworte des Erlösers in der bekannten falschen Deutung ausgelegt hatte. Der schlaue Interpret war mit dem Golde, das er dem leichtgläubigen Maler abgelockt hatte, spurlos verschwunden. Auch die Wahrsager und Geisterbeschwörer gaben, trotz ihrer gerühmten Untrüglichkeit, keinen rechten Trost mehr, so wenig als der alte gelehrte Rabbi, den er, der erklärte Feind und Hasser der Juden, eines Abends im Ghetto aufsuchte, um ihn zu fragen, ob etwa in alten Schriften und heiligen Urkunden der Hebräer eine Nachricht von dem wahrhaften leiblichen Aussehen des Herrn vorhanden sei. Der fromme Patriarch verwies ihn ernst an die Priester

Digitized by Google

seiner Religion und gab ihm, als er sich dabei nicht beruhigen wollte, die edle Antwort: „Meister, was braucht Ihr lange nach der irdischen Gestalt Eures Gottes zu forschen? War anders Euer Vater ein frommer Mann und Ihr sahtihn sterben, so denkt Euch Euern Erlöser immerhin mit Eures Vaters Zügen, als er Euch segnete zum letzten Mal."

Nach allen diesen vergeblichen Versuchen, auf dem Weg dunkler Künste und geheimer Wissenschaft zu einer bildlichen Vorstellung von jenem Christus zu gelangen, den zu malen er sich vorgesetzt hatte, entschloß er sich in einer Anwandlung vollkommenster Muthlosigkeit, seine Kreuzabnahme, möge die Welt auch darüber denken was sie wolle, unvollendet zu lassen; ja, einen Moment schwankte er sogar, ob er das Bild nicht lieber gleich zur Stelle vernichten und sich so für immer von einer Qual befreien solle, die ihm unerträglicher dünkte als selbst der Gedanke, von einem andern Maler besiegt zu werden. Zwar führte er diesen verzweifelten Entschluß nicht aus, obwohl derselbe seiner gewaltsamen Natur mehr entsprochen hätte, als jene freiwillige Resignation; doch stand er zunächst wirklich von jedem weiteren

Digitized by Google

Verſuch ab und verhüllte das Bild, um nicht durch den beſtändigen Anblick deſſelben an die Vereitelung ſeines ſtolzeſten Künſtlerplans erinnert zu werden, auf der Staffelei mit einem rothen Damaſt, feſt entſchoſſen, denſelben nicht eher wieder wegzunehmen, als bis er mit dem Chriſtuskopf vollkommen bei ſich im Klaren ſein werde.

Wohl hatte Conſtanze ſchon ſeit geraumer Zeit mit ſtiller Sorge die wachſende Schwermuth des Bruders bemerkt, ſowie daß derſelbe faſt gar nicht mehr in jenem abgelegenen Atelier verweilte. Als ſie ihn daher eines Tages wieder in düſterem Brüten verſunken daſitzen ſah, faßte ſie ſich ein Herz und fragte ihn mit zärtlich beſorgtem Tone nach dem Grund ſeiner Traurigkeit. Auch ließ ſie nicht eher ab, mit Bitten und Thränen in ihn zu dringen, bis er ihr endlich wenigſtens die halbe Wahrheit bekannte und mit einer Erſchütterung, die ſie nie zuvor an ihm geſehen, ihr geſtand, es ſei ihm unmöglich, dieſes Bild zu malen, es fehle ihm dazu die erlogene Gefühlsheuchelei, der gottſelige Frömmlerglaube, dahingegen der Chriſtus, den er allein malen könne, ſo ſehr allen Anſichten und Dogmen der

Kirche widerſtreite, daß er leicht ſammt ſeinem Bilde dem Scheiterhaufen des Inquiſitionsgerichts anheimfallen könne.

Nichts beſchreibt ihr Staunen, ihren Schrecken bei dieſer Nachricht, obwohl ihr ein dunkles Vorgefühl ſchon geraume Zeit hindurch einen ſolchen Ausgang prophezeit hatte. Ja, ein innerer Vorwurf ſagte ihr ſogar, ſie ſelber ſei dem Genius des Bruders untreu geworden, ſie, die ihm früher zu ſo manchem Meiſterwerk ſeines Pinſels die Wärme der inneren Begeiſterung, den höheren, nachhaltigen Antrieb verliehen hatte! — Aber ein anderer Künſtlergenius hatte ſie plötzlich mit magiſchem Band in ſeinen Kreis gezogen und im Verlauf weniger Wochen nicht nur ihrem ganzen Gefühl, ſondern auch ihren Anſichten über das Leben, ihren Sympathien für die Kunſt eine andere Richtung gegeben. War es daher ein Wunder, daß allmählich in einem ſo zarten Gemüth die Vorſtellung Raum gewann, ihre Liebe zu dem ſchönen Jüngling Domenico ſei die eigentliche geheime Urſache von Andrea's Mißgeſchick bei dieſem Bilde, er ſelber wiſſe es nur nicht, was ihm fehle, warum er nicht mehr mit der

Digitized by Google

Geistesfrische und Energie malen könne, wie früher, da sie ihm und seiner Kunst noch mit ungetheiltem, begeistertem und begeisterndem Herzen angehört habe.

Diese Vorstellung ergriff sie so heftig, daß sie, in Thränen ausbrechend, erschüttert ausrief:

„O Andrea! Mein armer Bruder, was ist Dir begegnet? Du wolltest an Dir und Deinem Genius muthlos verzweifeln und Dein größtes Werk unvollendet lassen? Sprich, welcher zaghafte Geist hat so plötzlich die Oberhand über Dich gewonnen, daß Du vor einem Bilde zurückschrickst, welches Dir noch vor Kurzem als höchstes Ziel Deiner Kunst, Deines Ruhmes galt?"

„Wozu soll ich es Dir länger verhehlen," versetzte Andrea und zitterte vor innerer Erregtheit, „daß es der einzige Domenico ist, von dem mir bei der Preisbewerbung Gefahr droht, sichere Gefahr! — Ja, blicke mich nur groß an und nenn' es Aberglauben, nenn' es Gespensterfurcht; aber ich sage Dir, dieser Domenico ist mir feind wie das Fatum, — betrachte nur einmal die feine blaue Aderlinie unter seiner Stirne, — da, da sitzt sein Glück, seine kecke blinde Zuversicht; denn Fortuna's Finger hat diese

Digitized by Google

Linie gezeichnet, er iſt damit gefeit gegen jeden Nebenbuhler in der Kunſt, abgeſehen davon, daß er ſelber mir jüngſt unter dem Siegel der Verſchwiegenheit geſtand, wie ihn ein zweites Geſicht zuweilen Dinge ſehen laſſe, die das gewöhnliche Auge niemals oder höchſtens nur in grauer Nebelferne erblickt, Geiſter und Schatten der Unterwelt, die ſeinem Rufe gehorſamen. Dazu beſitzt er Zaubermittel und Geheimlehren, die ihm wohl der alte Hexenmeiſter Jan van Eyck vermacht hat! Ja, denke Dir, dieſer kluge Domenico erzählt es aller Welt, das alte Chriſtusbild vor der Porta di San Gallo habe ihm Nachts geleuchtet, geleuchtet, wie er ſagt, mit überirdiſchem Glanze, und aus der plumpen Mißgeſtalt ſei ihm ein Chriſtus-Idol erſchienen, davon der eitle Schwärmer nur mit verzückten Sinnen redet, woraus er jetzt ein Bild malen wolle, deſſen Glanz und Schönheit Alles übertreffen werde, was Menſchenhand jemals geſchaffen, ha! ha! Teufelshand—Satansklaue — verfluchte Schwarzkunſt ohne Gleichen ſeit dem Tage, an dem der alte Magier Virgilius plötzlich alles Licht und Feuer in ganz Neapel auslöſchte!"

Digitized by Google

Ein heiseres Kichern erstickte hier seine Stimme, seine Brust keuchte, dunkelrothe Flecken traten ihm auf die eingefallenen Wangen. Constanze empfand fast ein Grauen vor seinem Anblick; denn zum erstenmal trat ihr der versteckte, bösartige Charakter des Bruders in seiner wahren Gestalt entgegen. Sie unterschied deutlich, so sehr schärfte die Liebe ihren Blick, den bloßen Künstlerneid und die Furcht, von Domenico besiegt zu werden, von der Regung des tödtlichsten Hasses, der weniger dem Nebenbuhler seines Künstlerruhmes, als dem Menschen Domenico galt, dessen ganze edle Persönlichkeit einen so feindlichen Gegensatz zu der des Bruders bildete! — Wohl hütete sich Constanze, ihn etwas von diesem Blick in sein Inneres merken zu lassen. Aber sie wußte es von dieser Stunde an mit dem deutlichen Vorgefühl, welches das Gemüth der Frau in den feindlichen Verkettungen des Lebens oft sicherer leitet, als den Mann der kaltberechnende Verstand, daß zwischen diesen beiden, einander so feindlich entgegengesetzten Naturen nie an eine wahre Versöhnung, kaum an eine äußerliche Harmonie zu denken sei, und daß der Bruder den Geliebten glühend hassen

Digitized by Google

würde, wo auch immer Beider Lebenspfad sich kreuzen möge.

Diese Ueberzeugung gewinnen und sich vornehmen, Domenico zu warnen, ihm über die eigentliche Gesinnung des Bruders endlich die Augen zu öffnen, war die Eingebung eines Moments. Sie wollte ihn bitten, nicht mehr in Castagno's Haus zu kommen; ja, er sollte es sogar vermeiden, dem Bruder zu begegnen. Denn auch Das wußte sie nun bestimmt, daß dieser bald ihr wahres Verhältniß zu dem Freunde in einem ganz anderen Licht erblicken werde, wie seither, wo ihm blos der Nebenbuhler in der Kunst, nicht aber der in ihrem Herzen Eifersucht und Argwohn eingeflößt hatte.

Domenico hatte unterdessen schon mehrere Wochen hindurch anhaltend an seinem Bilde gearbeitet, ohne daß es Castagno eingefallen wäre, von seinem Anerbieten, ihn zuweilen zu besuchen und den Fortgang seiner Arbeit anzusehen, auch nur einmal Gebrauch zu machen. Dies kümmerte jedoch den jungen Maler wenig; denn statt des neidischen Kunstgenossen kamen

Digitized by Google

täglich die angesehensten Personen in sein Atelier und Alle bewunderten und priesen einstimmig die herrliche Arbeit des jungen Meisters, der, als wenn er auch jetzt wieder den Gegensatz seiner Kunst zu der Andrea's bewahrheiten wolle, gerade die Köpfe seiner Gestalten, vor Allem den des gekreuzigten Erlösers, fast bis zur Vollendung ausgemalt hatte, Köpfe von so unbeschreiblicher Schönheit des Ausdrucks, daß der Blick des Beschauers wie festgebannt darauf verweilte und das Gemüth von andachtvoller Rührung überwältigt wurde. Das Antlitz Christi vornehmlich strahlte von wunderbarer überirdischer Schönheit, die sanfte, fast weizengelbe Gesichtsfarbe durchschimmerte der Friedensglanz himmlischer Erlösung, und um die Lippen spielte das selige Lächeln von dem Gottheitstraum der erlösten Welt; kein Zug, keine Linie verrieth den Schmerz eines langsamen, qualvollen Sterbens. Der Tod erschien in diesem herrlichen Bilde mehr in der Gestalt des stillen Traumgottes, als in der des feindlichen Würgers und Zerstörers alles Lebendigen, so daß sich der Beschauer eines süßen Grauens nicht erwehren konnte, als wenn das Haupt, wie es da in sanfter

Digitized by Google

Neigung auf dem Arm des liebsten Jüngers ruhte, im nächsten Moment groß und freudig die hellen Augen aufschlagen werde; ein Eindruck, der noch dadurch an innerer Wahrheit gewann, daß der sinnige Maler in dem verklärten Gesichte des Johannes die nämliche Erwartung ausgedrückt hatte, als glaube auch dieser hier nicht an wirklichen Tod, sondern nur an einen friedlichen Schlummer mit halbgeöffneten leisathmenden Lippen. Blos ein ganz leiser Schatten unter den gescheitelten Locken der Stirne deutete den von der Dornenkrone bewirkten Schmerz an; aber in dieser zusammengezogenen Stirnfalte lag zugleich eine so unbeschreibliche Lieblichkeit, daß man auch hier nicht an körperlichen Schmerz denken konnte, sondern höchstens nur an den Ausdruck eines trüben Gedankens, als ob sich in diese kleine krause Falte das letzte Gefühl der gekränkten göttlichen Liebe vor der Seligkeit des erlösten Geistes geflüchtet hätte.

Das Bild war noch nicht zur Hälfte vollendet, so vereinigte sich schon das Urtheil Aller, die es gesehen, dahin, es sei nicht möglich, diesen Gegenstand schöner und vollkommener darzustellen, so daß ein

namhafter Maler, Pietro von Urbino, der sich gleichfalls zur Theilnahme an der Preisbewerbung gemeldet hatte, da er dieses herrliche Werk in seiner Entstehung sah, erklärte, er bekenne sich schon jetzt überwunden, denn diesem Maler müßten entweder unsichtbare Engel die Farben mischen, oder zum wenigsten sei hier auf dem Wege menschlicher Kunst eine Anmuth und Vollkommenheit erreicht, die den höchsten Gedanken der Menschheit mit der keuschen Glut und Reinheit einer ersten Jugendliebe vereinige.

Es konnte nicht fehlen, daß diese und andere günstige Urtheile über das neue Bild des jungen venetianischen Malers bald auch zu Castagno's Ohren drangen; ja, es läßt sich sogar mit Bestimmtheit annehmen, daß nicht wenige dieser Aeußerungen anerkannter Kunstkenner ihm absichtlich zugetragen wurden, da man allgemein wußte, daß der pittore degl' Impiccati in seinem grenzenlosen Künstlerneid einen Feind in sich nährte, der der natürliche Verbündete seiner äußeren Feinde wurde, so oft letztere es darauf abgesehen hatten, ihn zu reizen oder zu demüthigen.

Endlich vermochte er dem Verlangen, das Bild

seines glücklicheren Nebenbuhlers zu sehen, der zudem schon wochenlang nicht mehr in sein Haus kam, nicht länger zu widerstehen und trat eines Nachmittags unangemeldet in dessen Atelier. Domenico stand, eifrig mit Malen beschäftigt und den Rücken der Thüre zugekehrt, an der Staffelei; wie das böse Gewissen schlich Andrea auf dem weichen Fußteppich näher und sah Jenem über die Schulter. War es nun die Ueberraschung, war es der ohnmächtige Grimm seiner Seele beim Anblick des wunderherrlichen Werkes, was Castagno einen dumpfen Seufzer entlockte, genug, Domenico, ganz in seine Arbeit vertieft, erschrak bei diesem Laut so heftig, daß ihm fast die Palette entfallen wäre. Rasch sich umdrehend erkannte er zwar alsbald Castagno, aber, o Himmel, wie hatte sich der Mann in den wenigen Wochen, da er ihn nicht gesehen, verändert! Sein Antlitz war bleich und eingefallen, seine Stirne von scharfen Furchen durchzogen und die Augen lagen tief in den Höhlen, ihr Blick aber war noch glühender und unstäter als vordem.

„Wie, Castagno, Du kommst zu mir?“ rief Domenico, an Constanzens neuliche Warnung denkend,

und Bestürzung und Staunen waren deutlich in seinen Mienen zu lesen.

„Was bleibt mir denn übrig, will ich Dich einmal wiedersehen," entgegnete er im angenommenen vorwurfsvollen Ton der gekränkten Freundschaft, verwandte aber dabei keinen Blick von dem Christuskopfe. Ja, einen Moment schien ihn sogar der Eindruck zu überwältigen, den das herrliche Bild auf ihn machte, so daß sich ein sanfter Glanz über seine harten Züge legte und eine unwillkürliche Rührung ihren feindlichen Ausdruck milderte; aber gleich nachher verfinsterten sie sich wieder und mit schneidender Kälte fuhr er fort:

„Ja, ja, ich begreife! Du bist bereits so sehr in Siegestrunkenheit versunken, daß Du darüber alles Andere vergissest, sogar Constanze, die gar nicht begreift, warum Du nicht mehr in unser Haus kommst."

Domenico sah ihn bei letzterer Bemerkung mit einem eigenen forschenden Blick an, vor dem er verlegen den seinigen senkte, und erwiederte dann so ruhig als ihm möglich war:

„Du hast Recht, vollkommen Recht, Andrea; Deine Schwester ist ein so edles vortreffliches Wesen

Digitized by Google

und bewies ſich mir ſtets ſo freundlich geſinnt, daß ich mich in jedem andern Falle für unwerth erklären müßte, ihr Freund zu heißen. So aber überzeuge Dich" — hierbei deutete er auf ſein Bild — „mit eigenen Augen, wie ſehr es noth thut, daß ich anhaltend hinter der Arbeit her bin. Werde ich doch ſo ſchon Mühe haben, das Gemälde noch zur rechten Zeit fertig zu bekommen."

„Wahrlich, Du überraſcheſt mich mit dieſer gelungenen Arbeit," ſagte Caſtagno und verzerrte dabei ſein Geſicht zum Lächeln des unbefangenen Wohlwollens. „Die Zeichnung iſt vortrefflich, aber aufrichtig geſagt, der Kopf des Johannes gefällt mir noch ungleich beſſer wie der des Gekreuzigten. Doch Du kennſt meine Meinung und ich bin nicht gekommen, den alten Streit darüber vor Deinem Bilde zu erneuen, zumal ja bereits ganz Florenz von demſelben ſchwärmt. Ha, welches köſtliche Farbenmaterial! Dieſer weiche Seidenglanz auf dem grünen Sammetmantel des Apoſtels macht ſich in der That ganz vortrefflich! Der ſtammt gewiß auch noch aus der geheimen Erbſchaft des alten Jan van Eyck?"

„Ganz ſicher, mein lieber Andrea," verſetzte Do-

menico und konnte sich eines heiteren Lächelns bei dieser boshaften Frage nicht enthalten. „Wenigstens war es der größte Meister im Colorit von Gewändern, von dem ich Sammt und Brokat so zu Deiner Zufriedenheit malen lernte. Aber Du hast nicht ganz den rechten Standpunkt gewählt, hierher mußt Du Dich stellen, wenn Du die Wirkung meiner Farben gehörig unterscheiden willst."

Bei diesen Worten führte er ihn zuvorkommend an den passenden Platz vor der Staffelei, zog dann eine der Fenstergardinen auf, um das volle Licht auf das Bild fallen zu lassen und beobachtete, während er sich zum Scheine etwas Anderes zu schaffen machte, durch einen kleinen Wandspiegel den Eindruck, den das Gemälde jetzt auf Castagno machen werde. Und dies mußte in der That ein ganz ungewöhnlicher sein. Denn er sah, wie Jener, der sich unbemerkt glaubte, mehrmals krampfhaft beide Augen schloß, als ertrage er nicht die volle übergewaltige Wirkung dieser glänzenden Farben, wobei er jedesmal tief Athem holte und dann wieder unverständliche Worte wie aus halber Selbstvergessenheit in den Bart murmelte, bis ihm plötzlich zwei große

Digitized by Google

kalte Thränen über die hageren Wangen rollten und der harte stolze Mann selber über diesen unfreiwilligen Tribut, den seine Natur dem Herrlichsten zollte, was sein Auge jemals geschaut, so sehr erschrak, daß er heftig zusammenfuhr und rasch mit der Hand sie wegwischte, die verrätherischen Thränen, vielleicht die einzigen, die er jemals geweint hatte.

Domenico, der Alles gesehen, fühlte, obwohl er wahrlich keine Ursache hatte, dem feindlich gesinnten Manne hold zu sein, in diesem Augenblick ein Mitleid mit ihm, das ihn alle Kränkung vergessen ließ. Denn einen Castagno vor seinem Bilde Thränen vergießen zu sehen, dünkte ihm beinahe ein noch größeres Wunder als jene, von denen ihm der alte Jan van Eyk erzählt hatte. Nie hatte sein Glaube an die Macht, welche das Schöne, Gute und Wahre auf jede Menschenseele ausübt, eine lebendigere Bestätigung erhalten, und diese Ueberzeugung ergriff und rührte ihn so innig, daß plötzlich in seinem schwärmerischen Gemüth der edle Entschluß reifte, dem bemitleidenswerthen Mann um jeden Preis zu helfen und den Muthlosen, Verzweifelnden wieder aufzurichten. Möglich, daß seine Liebe zu der an-

Digitized by Google

gebeteten Schwester Andrea's ihn schon früher mit diesem Entschluß vertraut gemacht, ja vielleicht einen noch größeren Antheil daran hatte als sein Mitgefühl für den feindlichen Bruder; so viel aber ist gewiß, daß er in dieser Stunde den Vorsatz faßte, freiwillig von der Preisbewerbung zurückzutreten, wenn er sich zuvor überzeugt habe, daß Castagno wirklich am Tage des Preisgerichts mit seinem Bilde den Siegeskranz über die anderen Maler erringen werde.

„Höre, mein Freund," sagte er so unbefangen als ihm seine innere Bewegung erlaubte; „Du könntest mich auch Dein Bild einmal sehen lassen. Es ist das nicht bloße Neugierde von mir, sondern ich gebe Dir mein Wort zum Pfand, daß Dir selber möglicherweise daraus ein Vortheil erwachsen wird, den Du ohne dieses Zugeständniß vielleicht nimmer erlangst. Jüngst weissagte mir nämlich ein Traum, ich sei dazu berufen, Dir Dein Bild vollenden zu helfen, so daß Du als Sieger aus dem Preiskampf hervorgehen würdest, ohne daß darum Dein Bild das meinige verdunkle. Und wie leicht könnte dieser Traum auf ganz natürliche Weise in Erfüllung

Digitized by Google

gehen, wenn zum Beispiel die Preisrichter nicht den von den Gesetzen vorgeschriebenen Unterschied zwischen unseren beiden Gemälden zu machen wüßten, oder auch nur ihre Stimmen sich zu gleichen Hälften theilten. Jüngst war es Deine Meinung, wir sollten das Loos entscheiden lassen, jetzt schlage ich Dir dagegen vor, laß' uns einer anderen höheren Macht vertrauen, ebenso gewaltig und tiefen Sinnes voll als die blinde Schicksalsgöttin, laß' uns dem hellsehenden Traumgott folgen, — wer weiß, was daraus wird!"

„Es soll geschehen," versetzte Castagno nach einer Pause ruhig, obwohl es dem jungen Venetianer vorkam, als verdüstere sich sein Gesicht und zeige wieder den alten tückischen Ausdruck. „Morgen haben wir das Johannisfest und ich bin von den Herren der Signoria nach der großen Kirchenfeier im Dome zur Tafel in den Palast geladen. Da werde ich schwerlich vor fünf Uhr wegkommen, dann aber hole ich Dich hier in Deiner Wohnung ab und zeige Dir, Dir allein, mein Bild. Zwar an Träume glaubte ich niemals," fügte er mit einem eigenen kalten Lächeln hinzu; „aber auch mir hat ein alter

Digitized by Google

Magier neulich geweissagt, am Tage des Johannisfestes würde ich über einen gewissen letzten Zweifel an meinem Christuskopf ins Klare kommen, möglich also, daß Du dazu bestimmt bist, mir diesen Zweifel zu lösen."

Mit dieser Verabredung schied er von dem Kunstgenossen. Domenico begleitete ihn noch bis vor das Portal auf die Straße, gerade als Volk und Geistlichkeit in großem festlichen Umzug die heiligen Wolken vorübertrugen, welche zu der morgenden großen Kirchenfeier, bei der alljährlich seit uralter Zeit die Auferstehung des Herrn mit lebenden Figuren dargestellt wurde, verwendet werden sollten. — Eben als die Klosterschwestern von St. Pier Scherragio in ihrer carmesinfarbenen Ordenstracht mit ihrer duftigen Wolke von der gleichen Farbe vorüberwandelten, umarmte Castagno zärtlich den Freund und küßte ihn dabei auf beide Wangen. Dann schritt er langsam weg und fast verwundert über diese plötzliche Anwandlung von Herzlichkeit sah ihm Domenico nach.

Digitized by Google

Erſt als Caſtagno die Stadt und die Vorſtädte hinter ſich hatte und in raſchem und immer raſcherem Gange aus den Gärten und Weinbergen an das linke Ufer des Arno gelangt war, der hier tief und reißend durch felſiges und zerklüftetes Hügelland ſtrömte, athmete er freier auf; denn ſo lange ihm noch Leute begegnet waren, hatte er in jedem Menſchen einen Verräther ſeiner innerſten Gedanken zu ſehen geglaubt, und vielleicht war es auch wirklich der Fall geweſen, daß einzelne Blicke verwundert den bleichen verſtörten Mann betrachteten, der ſo eilig dahinſtürzte, als verfolge ihn ein unſichtbarer Feind. Hier aber, in dieſer öden einſamen Wildniß, die nur noch der heiſere Schrei eines Nachtvogels, oder das geiſterhaft in's Rauſchen der Wogen tönende Geflüſter des Schilfs belebte, ward ihm bald freier zu Muthe und er mäßigte ſeine Schritte. Unter den alten Eindrücken und Schauern der einſamen Natur, die ſeine Kindheit und Jugend umgaben, fühlte er ſich wie geborgen; in ſeinen Geiſt kam allmählig wieder Klarheit und ruhiges Ueberlegen, kalte Prüfung trat an die Stelle ſeiner fieberhaften Aufregung. Nur wenn die Erinnerung an

Digitized by Google

Domenico's Bild in ihm erwachte und einer der herrlichen Apostelköpfe, oder der des Heilands selber ihm wieder lebendig vor die Seele traten, erfaßte ihn die vorige Angst, er stand dann stille und starrte eine Zeitlang unverwandt vor sich hin, als ob er im feuchten Stromnebel zur Rechten, oder in der Dämmerung des waldigen Steingeklüfts zur Linken irgend einen undeutlichen Gegenstand schärfer unterscheiden wolle, bis er sich plötzlich wieder besann und weiter schritt.

Jetzt kam er an eine Stelle, wo über morastiges Wasser, das von den Ueberschwemmungen des Arno herrührte, eine hölzerne Brücke führte, und hier stand Castagno still; denn eine Erinnerung aus alter Zeit tauchte plötzlich vor seinem Geist aus dem grauen Sumpfnebel auf, und richtig, da war auch noch der Felsen zur Rechten, hinter dem er sich einst als eilfjähriger Knabe um dieselbe Abendstunde wie heute verborgen hatte, um einem andern, ihm an Jahren und Körperkraft überlegenen Knaben, von tückischer Rachsucht getrieben, weil Jener ihn geschlagen hatte, aufzulauern. Wie er erwartet hatte, kam Matteo mit seinen Ziegen des Wegs daher und beschritt harmlos die Brücke; da fiel ihn Andrea

Digitized by Google

plötzlich im Rücken an, hob ihn in die Höhe und warf ihn über das Geländer in das noch ohnedies mit dichtem Schilf bewachsene schlammige Wasser, in welchem Matteo sicher untergesunken wäre, hätte nicht sein Hülferuf schnell Leute herbeigezogen, die ihn aus seiner Todesangst befreiten.

So reich auch Andrea's Jugend an dergleichen Handlungen einer wilden und ausgesuchten Bosheit gewesen war, diese That der kaltblütigen Rachsucht trat ihm jetzt wieder so lebendig vor die Seele, daß er selbst den hellen Schreckensschrei Matteo's zu hören glaubte. Eben stieg auch der Mond über dem Steinbruch zur Rechten hervor, Castagno beugte sich über das hölzerne Geländer der Brücke und sah aufmerksam hinunter; das Schilf war noch dichter zusammengewachsen wie zu jener Zeit, nur hier und da blinkte dunkel das Moorwasser, in dem sich das Mondlicht in bleichem Widerschein abspiegelte. Die kühle Sumpfluft, der feuchte Nebel machte ihn zusammenschauern. „Matteo," flüsterte er mit zitternder Lippe in sich hinein, „Matteo hüte dich!" und ging dann rasch über die Brücke. Wenige hundert Schritte von dieser Stelle entfernt lag mitten im Moore ein

Digitized by Google

einsames kleines Gehöfte von nichts weniger als gastlichem und einladendem Aussehen, sondern unheimlich, wie die Wohnung des Banditen, welcher aus dem Morde ein Handwerk macht und trotz der Einsamkeit und Wildniß, die seinen Schlupfwinkel umgeben, jederzeit auf sichere und angesehene Kundschaft aus der großen volksreichen Stadt mit ihren Lastern und Sünden zählen kann. — Hunde bellten dort und ein Feuer brannte in der offnen Halle, das, vom Nebel gedämpft, in dunkler Röthe herüberschimmerte. War es die Hütte seiner verstorbenen Eltern? War es die des holden Liebchens? . . . Sicher und des Weges vollkommen kundig, lenkte der berühmte Maler von Florenz seine Schritte jenem einsamen Hause zu.

Schon hatte die elfte Stunde des Abends geschlagen, als er wieder an dem Stadtthor anlangte und nun langsam seiner Wohnung am Lung' Arno zuwandelte. Sein Weg führte ihn über die große Piazza, auf der der Palast des Podesta stand. Nur das Plätschern der beiden Fontainen in den großen Marmorbassins unterbrach die nächtliche Stille auf

Digitized by Google

dem monderhellten Platze mit den alterthümlichen Paläſten und mächtigen Adelsburgen der Guelfen.

„Guten Abend, Ihr erlauchten Herren und edlen Ritter!“ ſagte Andrea bei ſich, als er dem Palaſt des Podeſta gegenüber ſtille ſtand, deſſen Façade ſein berühmtes Bild von den „Gehenkten“ ſchmückte. Seit vielen Monaten hatte er weder bei Tag noch bei Nacht dieſen Platz beſchritten und jedesmal, ſo oft ſeine Bekannten ihn mit dieſer Furcht vor den eignen Bildern neckten, hoch und theuer geſchworen, es ſei nur um des einzigen Jünglings Ceſarini willen, deſſen Unſchuld an der Verſchwörung der Pazzi erſt lange nach ſeinem ſchrecklichen Ende und nachdem ihn bereits Caſtagno als Vaterlandsverräther dort abgebildet hatte, zu Tage gekommen war.

Heute aber ſchien der Maler in einer anderen Stimmung, ſei es nun, daß die Erinnerung an ſeine wilde Jugend ihm die Nerven geſtählt, ſei es, daß die kalte Nachtluft in den Sumpfniederungen von Mugello ſein Blut abgekühlt hatte. Dicht in ſeinen Mantel gehüllt lehnte er ſich mit verſchränkten Armen dem Palaſt gegenüber an die nämliche Marmorſäule, von der aus er einſt Zeuge von dem Tod der Pazzi

Digitized by Google

und ihrer Freunde gewesen war, und betrachtete ohne Grauen das vom Mondlicht wie mit Tageshelle beschienene Bild. Kein Gefühl des Mitleids oder der Reue über seine falsche Malerei, womit er in diesen Figuren aller Geschichte und Wahrheit, ja, seiner inneren Ueberzeugung selber Hohn gesprochen, kam in sein Herz; es schien ihm vielmehr eine geheime Lust zu gewähren, mit kaltem Auge diese entstellten Züge, diese zu gemeinen Verbrecherlarven gestempelten Gestalten zu betrachten und sich noch einmal den Moment zu vergegenwärtigen, wo Der und Jener der Unglücklichen edel und standhaft den Tod des Missethäters erduldete, während ein Anderer mit der Ruhe des reinen Gewissens bis zum letzten Augenblick dem wüthenden Volke seine Unschuld betheuerte.

„O ständest du jetzt bei mir, Domenico, wie ich heute Nachmittag vor deinem Bilde stand!" sprach er halblaut vor sich hin und sein Auge überflog dabei im Glanze wilden Triumphes das schreckliche Kunstwerk. „Da solltest du inne werden, was echte Malerei ist und wie so ganz anders der Teufel die Weltgeschichte malt, als der fromme Stümper Sanct

Lucas! — Ha! Ha! Als wenn dein Heiligenſchein und deine gottſeligen Tugendfratzen mit den blaß-blauen verhimmelten Augen und den melancholiſchen Locken nicht eben ſo gut erfunden und erlogen wären wie Jene dort, die doch wenigſtens das Verdienſt für ſich haben, daß ſie nicht beſſer ſcheinen wollen, als ſie's bei ihrer Lebzeit waren, ja, womöglich noch ein wenig ſchlechter. Nicht wahr, Eminenz von Piſa," rief er, auf das Bild des alten, im vollen Ornat gemalten Erzbiſchofs Salviati blickend, „es kümmert dich in deiner Hölle wenig, daß du da oben in effigie grimmig die Zähne fletſcheſt gegen deinen Nachbar, den hochmüthigen Francesco Pazzi, der dich an den Strick brachte? Du weißt von deinem gemalten Grimme ſo wenig mehr, als der Johannes Domenico's von ſeiner himmliſchen Sanftmuth!"

Ein dumpfer Klang unterbrach ihn plötzlich in ſeinem ſchauerlichen Selbſtgeſpräch und erſchreckte ihn ſo ſehr, daß er erſt bei dem wiederholten Ton merkte, daß es die große Domuhr war, welche die Mitternachtsſtunde ankündigte. Der Mond war eben hinter wallendes Gewölk getreten, ſein zitterndes Licht fiel auf die gemalten Geſtalten. Caſtagno ſah

in seiner fieberhaft erregten Einbildungskraft, wie sie wankten und schwankten, Einer nickte mit dem Kopfe, ein Anderer erhob drohend den Arm gegen ihn, ein Dritter grinste ihn höhnisch an, und jetzt — nein, das war keine Täuschung gewesen, denn er sah es ja ganz deutlich — jetzt schlug sogar der Jüngling Cesarini beide Augen auf und sah mit dunkelflammendem Blick zu ihm herüber ... „Fort! Fort! Sie werden lebendig!“ schrie, von Entsetzen und Wahnsinn geschüttelt, der pittore degl' Impiccati und floh vor den Schrecken seines eigenen Bildes davon, wie der von den Schergen des Blutgerichts verfolgte Missethäter.

Der Tag des jährlich wiederkehrenden Johannisfestes wurde auch in diesem Jahre in Florenz mit der gewohnten Pracht gefeiert und alle Stände und Classen der Bevölkerung wetteiferten untereinander in der Verherrlichung dieses glänzenden Kirchenfestes. Alle Häuser waren mit Fahnen, bunten Teppichen und Blumen geschmückt, zahllose Lämpchen flimmerten an Kirchen und Kapellen, der ganze Platz von San Giovanni war mit einem Baldachin von blauem

Digitized by Google

Linnenzeug überspannt, auf das man Lilien von gelber Leinwand geheftet hatte; in der Mitte prangte das große Wappen des florentinischen Volks, und rings an den Enden dieses prächtigen Baldachins, der wie eine Zeltdecke über den ganzen großen Platz ausgespannt und mit eisernen Ringen in der Höhe von zwanzig und mehr Ellen an den Häusern und Palästen befestigt war, hingen kleine bunte Fahnen von Leinwand herab, auf denen die Sinnbilder und Wappen der Magistrate und Zünfte abgebildet waren. Dies war die eine Vorbereitung des Festes. Die andere waren die bereits erwähnten Wolken, welche von den einzelnen geistlichen und weltlichen Brüderschaften und Gilden in Prozession getragen wurden. Sie bestanden aus großen beweglichen Maschinen von allerlei Erfindung, die mit Baumwolle und Flitter überdeckt und mit goldenen Sternen verziert waren, so daß man den inneren Mechanismus nicht sehen konnte, der dazu diente, lebende Personen zu tragen, die bald einen Schutzpatron, bald den Heiland, die Madonna, den S. Johannes oder einen andern Heiligen darstellten. Gewöhnlich stand die Hauptfigur der Gruppe in einer reich verzierten Mandorla,

Digitized by Google

aus der sie mit dem Oberkörper hervorragte, das Ganze ruhte auf den Schultern von Lastträgern, die sich langsam vorwärts bewegten.

Reiter und anderes Kriegsvolk, theils in neuen, theils in antiken Rüstungen folgten; dann kamen die prächtigen Wagen und Caroſſen der hohen Prälaten und Senatoren, der fremden Gesandten, der Zünfte und Adeligen; ihnen folgten riesige Triumphwagen, mit Goldbrokat und Purpur überhangen und mit lebenden allegorischen Gestalten aus der christlichen Kirchengeschichte besetzt; ja, oft wurden sogar bei dieser Processſion Heilige als todt oder gemartert dargestellt. Einige darunter waren von Lanzen und Schwertern durchstochen, Anderen steckte ein Dolch in der Kehle, und diese Marterbilder, die Ueberlieferungen einer barbarischen Frömmigkeit, wurden mit Hülfe von zerbrochenen oder künstlich aus Wachs gearbeiteten Waffen so deutlich und natürlich dargestellt, daß man kaum an eine Täuschung glauben konnte. Auch Riesen und Riesinnen auf hohen, oft sechs Ellen langen Stelzen spielten eine Hauptrolle bei dem Zuge, der sich langsam unter dem Glockengeläute aller Kirchen durch die Hauptstraßen nach

Digitized by Google

der Kirche del Carmine bewegte, umwogt von einer zahllosen Menschenmenge. Glücklich, wer an diesem Tage einen Platz im Innern der genannten Kirche fand, von wo aus er das Festspiel der Himmelfahrt Christi mit ansehen konnte; denn der Tempel faßte oft nicht den zwanzigsten Theil der schaulustigen Menge, die sich zu dem erhabenen Schauspiel herbeidrängte. Tausende mußten unverrichteter Sache wieder umkehren, andere Tausende standen Kopf an Kopf gedrängt auf dem Platz vor der Kirche und sahen nur diese. Hinter dem Hauptaltare, an dem Alles von Gold, Silber und Lichtglanz strahlte, erhob sich eine Tribüne, von Wolken umkleidet, die den Himmel darstellten, und über derselben, bis hoch in die Kuppel hinauf, ein zweiter Himmel von noch lichterem und durchsichtigerem Gewölk, bestimmt, Christus in seiner Glorie aufzunehmen. Zwischen und hinter diesen Flören bewegten sich in Winden zehn große Kreise mit den Abbildungen der zehn Himmel. Diese flimmerten von unzähligen Lichtern, welche die Sterne darstellten, alle in Kupferlämpchen befestigt, die beim Umdrehen des Rades stets im Gleichgewicht blieben. Von diesem obersten Himmel

Digitized by Google

hingen, gleichfalls von Wolken verdeckt, ſtarke Taue herab, an denen beim Beginn des Feſtes geflügelte Engel und Seraphime langſam niederſchwebten bis zu dem gleich der übrigen Maſchinerie mit Wolken verhüllten Gerüſte inmitten der beiden Himmel, das die eigentliche Schaubühne der Handlung bildete. Hier verſammelten ſich nun die Engelchöre und ſangen das Hallelujah mit ihren lieblichen Kinderſtimmen, bis plötzlich, noch mitten im himmliſchen Jubelgeſang, die Wolken ſich zertheilten und ein einzelner Engel voll lichten Glorienſcheins niederſchwebte, der nun in herrlichem Geſang die Auferſtehung des Herrn verkündigte, in den zuletzt die Engelchöre mit einſtimmten. Dann erhoben ſich ſämmtliche Engel, die Knaben an ihren weißen, die Mädchen an ihren blaßrothen Gewändern zu erkennen und lauſchten, wie auf Wolken ſchwebend, in anmuthvollen Schwingungen und mit bedeutſamen Pantomimen in feierlichem Schweigen dem Nahen des Herrn. Jetzt läutete die große Glocke, der Erzbiſchof am Hochaltar ſtimmte den ambroſianiſchen Lobgeſang an, die ganze Gemeinde fiel ein, in den Wolken des unteren Himmels erſchien der Heiland, gekleidet in

Digitized by Google

ein schlichtes braunes Gewand, breitete wie zum Segen die Arme aus und erhob sich dann unter dem Jubelgesang von Menschen und Engeln nach dem oberen Himmel, wo er unter lichten Wolken verschwand, — wahrlich ein Moment von so erhabener Schönheit, daß nicht blos alle andachtsvollen Zuschauer mächtig davon ergriffen wurden, sondern selbst die beiden, in der kleinen Seitencapelle der Familie Neri stehenden Personen, die seither hinter dem dichten Drahtgitter des in's Schiff der Kirche gehenden Fensters dem übrigen Schauspiel nur geringe Aufmerksamkeit zugewendet hatten, ihre Hände voll Rührung und Andacht in einander legten, und so im Gebet mit festverschlungenen Händen vor dem kleinen Altare niedersanken, ein nicht minder anmuthiges Erdenbild wie jenes dort oben in den himmlischen Wolken!

Es waren Domenico und Constanze, die auch heute wieder in der kleinen Capelle der genannten Familie, wozu Domenico, weil er mit dem Ausmalen einiger Bilder beauftragt war, den Schlüssel besaß, sich zusammengefunden hatten, um hier inmitten des großen und prunkvollen Kirchenfestes ein sicheres heimliches Versteck für ihre Liebe zu suchen.

Digitized by Google

Ja, dieſe reine keuſche Liebe baute ſich, gleich der frommen Schwalbe, ihr Aſyl dicht am Altar der göttlichen, tauſchte Küſſe und theure Schwüre unter dem Brauſen des ambroſianiſchen Lobgeſanges und ſandte im Klange der beiden geliebten Namen ihre frömmſten Gebete zum Throne des Ewigen.

So hatten ſie ſich hier, ſeitdem Domenico nicht mehr in das Haus Caſtagno's kam, ſchon mehrmals zuſammengefunden; aus ihrem heimlichen Verſteck hervor konnten ſie ungeſehen die ganze Gemeinde überblicken, und waren doch vollkommen ſicher, daß kein neidiſches Auge ihr Zuſammenſein entdeckte.

Und wie Vieles hatten ſie ſich auch heute wieder mitzutheilen! Zwar häufig genug mußten ſie die beredte Sprache der Augen zu Hülfe nehmen, um einander zu verſtehen, da ſie nur leiſe ſprechen durften; aber auch ſo gab's einen vollkommenen Austauſch der Herzen, denn wo Worte und Blicke nicht mehr ausreichten, vollendete ein Kuß, ein Händedruck ſchnell das innigſte Verſtändniß.

So erfuhr denn auch Conſtanze bald, was ſich geſtern zwiſchen dem Bruder und dem Geliebten begeben, ihre abermalige Verſöhnung, Caſtagno's

Digitized by Google

Bereitwilligkeit, dem Freunde sein Bild zu zeigen, so wie des Letzteren edelmüthigen Entschluß, von der Preisbewerbung freiwillig zurückzutreten, falls ihm Castagno's Bild den Sieg für diesen verheißen werde. Alles dies vernahm Constanze, war mit Allem freudig einverstanden, zumal der Geliebte ihr ja versprach, sein Bild der Kreuzabnahme später für sie, für sie allein vollenden zu wollen. Erst als Domenico von der großen Herzlichkeit erzählte, womit ihm Castagno gestern beim Weggehen umarmt hatte, stutzte sie plötzlich, sah ihn erst ungläubig lächelnd an, schüttelte dann ernst sinnend das Haupt und flüsterte beklommen: „Dennoch, dennoch trau' ihm nicht!"

„Was das betrifft, so habe ich ausgesorgt!" entgegnete Domenico mit verwegener Zuversicht. „Ja, gewiß! Denn der gestrige Tag hat zwischen ihm und mir manchen Schatten beseitigt und besonders seine Thränen gaben mir die Gewißheit, daß er noch einer weicheren Empfindung zugänglich ist, lange nicht so verhärtet, wie die Menschen glauben. Gib nur Acht, wie ich ihn bald gegen seinen Willen nöthigen werde, mir zu vertrauen, mich zu lieben

Digitized by Google

und vor Allem mir Deinen Besitz, mein holdes Mädchen, zu gönnen!"

„Erst um Mitternacht kam er nach Hause," erzählte dagegen Constanze; „auch ging er selbst dann noch nicht zur Ruhe, vielmehr hörte ich ihn noch über eine Stunde in seinem abgelegenen Atelier hämmern und hantieren wie ein Tischler. Als ich ihn heute Morgen sah, fiel mir sein verstörtes Aussehen auf; bei meiner Frage aber, ob er sich unwohl fühle, lachte er hell auf, so daß es mir durch Mark und Gebein fuhr, und entgegnete mit einem Blick wilder Freude: Nein, nein, liebes Schwesterherz! vielmehr fühle ich mich wohler als je!"

„Aber er sagte Dir doch, daß ich heute Nachmittag um fünf Uhr zu Euch kommen würde?" fragte der Jüngling.

„Keine Silbe sagte er davon," entgegnete Constanze. „Nur flüchtig erwähnte er seines Besuches bei Dir, sprach sich mit kühlem Lobe über Dein Bild aus, meinte aber doch, Du hättest besser daran gethan, Dich nicht um den Preis zu bewerben; denn das Ganze sei zu traditionell gehalten, entbehre einer originellen Erfindung, dagegen sei das Colorit aller-

Digitized by Google

dings so vollkommen, daß die Preisrichter allenfalls über diese und andere Mängel hinwegsehen würden."

„Das sagte er?" rief Domenico schmerzlich. „O Andrea! Andrea! An dir kann man Studien machen für ein ganzes Menschenalter!"

„Gieb Dich ihm nicht mit allzugroßem Vertrauen hin," warnte Constanze wiederholt. „Er ist in Allem ein wunderlicher, oft ganz unberechenbarer Mensch voll innerer Widersprüche, was mir jetzt wieder einmal recht klar wird; denn Dir will er sein Bild zeigen, Dir, dem gefürchteten Nebenbuhler, ich aber, die Schwester, die er doch so zärtlich liebt, bitte ihn umsonst darum!"

„Er denkt Dir wohl durch das vollendete Werk eine frohe Ueberraschung zu bereiten," versetzte Domenico. „Oder hätte mein süßes Leben wohl noch eine kleine Lection nöthig, was die weibliche Neugierde anbetrifft? Aber warte nur, auch ich werde dereinst mein Atelier vor Dir verschließen!"

Sie sah ihn mit ihren großen glänzenden Augen ruhig an und sagte dann in einem sonderbar gerührten, fast wehmüthigen Tone:

„Theurer Domenico, fordere nicht so leichtsinnig

Digitized by Google

das Glück unserer Zukunft heraus, wo die Gegenwart noch so manchen dunklen Schatten zeigt. Ja, wenn sie erst einmal da ist, die helle sonnige Gegenwart, diese heute noch so dunkle Zukunft, dann magst Du in Gottes Namen mit meinem Glücke spielen, ich halt' es Dir dann fest, fest, wie ich jetzt selber Dich halte und . . . ."

„Küss' es zu immer neuem und schönerem Glücke wach!" stammelte der überglückliche Jüngling, als plötzlich das Glockengeläute und der feierliche Hymnus der Gemeinde ertönte und die beiden Glücklichen auf die Kniee niederzog, wo sie voll Andacht und stillem Entzücken dem herrlichen Gesang lauschten und durch das Blendgitter dem erhabenen Schauspiel der Himmelfahrt Christi zusahen.

Fast die Letzten im Gotteshaus gingen sie nach beendigter Feier aus der Kirche weg. Domenico sah, unter dem Portale stehend, der edlen schlanken Gestalt nach, und wie sie jetzt über den sonnigen blumengeschmückten Platz dahinschwebte, dünkte sie, sie allein ihm die wahre Königin dieses Festes, so wie sie's war im Frühlingsfest seines liebeberauschten Herzens.

Digitized by Google

Nachdem er noch einige Freunde beſucht, aber alle Einladungen für den Nachmittag und Abend abgelehnt hatte, kehrte er kurz vor fünf Uhr nach ſeiner Wohnung zurück, der von Caſtagno beſtimmten Stunde, in welcher ihn dieſer abholen wollte. — Wirklich erſchien auch Andrea faſt mit dem Glockenſchlag; er kam gradewegs von dem Gaſtmahl der Signoria, trug einen prächtigen goldgeſtickten ſchwarzen Sammetmantel mit einer ſchweren Goldkette darauf und an ſeinem Barett glänzte eine Agraffe von koſtbarem Werthe. Sein Geſicht glühte heute von Wein, er ſchien in der beſten Stimmung, ſcherzte, lachte, gab Domenico allerhand freundſchaftliche Schmeichelnamen und ergriff, da ſie endlich weggingen, ſeinen Arm, da, wie er behauptete, der Cyperwein des Gonfaloniere ihm zwar den Kopf leichter, aber die Füße deſto ſchwerer gemacht habe. Auch unterwegs war er aller guten Laune voll, grüßte jeden Bekannten freundlich, und lachte unmäßig, ſo oft ein neuer Volksaufzug vorüberkam.

In der Nähe des Palazzo vecchio drängte ſich aus der Volksmenge ein Bettlerknabe zwiſchen dreizehn und vierzehn Jahren an ſie heran und zupfte

Digitized by Google

Andrea heimlich am Aermel, wobei er dessen Begleiter mit schielenden Augen wie neugierig von der Seite betrachtete. Domenico hörte, wie Castagno dem Jungen in einem ihm fremden Dialecte einige rasche Worte ins Ohr flüsterte, worauf dieser hastig wieder davon eilte.

So gelangten sie durch das dichte Gewühl endlich in die Nähe von Andrea's Palast, aber anstatt durch das Hauptthor einzuschreiten, führte Castagno den Begleiter durch eine schmale Seitengasse nach einer hinteren kleinen Pforte in der hohen, mit burgähnlichen Zinnen gekrönten Mauer. Hier sah Domenico jenen Knaben wieder, der sie erwartet zu haben schien, aber bei ihrem Näherkommen schnell davon schlüpfte. Castagno machte die Pforte auf und nöthigte ihn zum Eintritt.

„Warum gehen wir nicht vorn hinein?" fragte Domenico verwundert.

„Ich will Constanze mit Deinem Besuch überraschen," entgegnete er mit einem heiseren Kichern. „Auf diesem Wege sieht sie uns keinenfalls — nur schnell, schnell, sonst hören uns die Domestiken."

Sie schritten über einen feuchten Hof, in dessen

Digitized by Google

Winkeln allerhand Unkraut wucherte, einer andern kleinen Thüre im Erdgeschoß zu. Auch zu dieser hatte Castagno den Schlüssel bei sich; sie stiegen hierauf eine schmale hölzerne Wendeltreppe hinan, Andrea hinter Domenico her, wobei Ersterer zuweilen leise zwischen den Zähnen pfiff. Oben angelangt, öffnete Castagno mit dem nämlichen Schlüssel eine andere Thüre und sie traten auf einen langen hellen Gang, mit einer offenen Galerie davor. Hier war es, wo Domenico jenen Bettlerknaben noch einmal zu sehen glaubte, eben als derselbe ganz unten am andern Ende des langen Corridors hinhuschte und durch eine Seitenthüre verschwand.

„Wie kommt der Junge plötzlich hierher?“ fragte Domenico verwundert.

„Welcher Junge?“ entgegnete Castagno.

„Der, den ich so eben dort von der Galerie über den Gang nach dem Zimmer linker Hand springen sah,“ sagte Domenico.

„Ah so! Das war gewiß der kleine überaus neugierige Pollajuolo, der unsere Ankunft nicht erwarten kann,“ rief Jener lachend. „Ich versprach ihm nämlich, er solle zugleich mit Dir mein Bild

ſehen, worüber er denn ganz glücklich war. Ich ſage Dir, Domenico, dieſer Schüler wird dermaleinſt ein großer Maler werden."

„Mein Gott, welch' ein großes, ödes Haus Du bewohnſt!" ſagte Domenico, da ſie längs der Galerie hin den langen Gang hinunterſchritten. „Du mußt Dir ja in dem weitläufigen Gebäude ganz wie verloren vorkommen."

Caſtagno antwortete diesmal nur mit einem bloßen Kichern; am Ende des Ganges, dort wo angeblich der Malerſchüler Pollajuolo verſchwunden war, bogen ſie links ein, gingen ein paar Treppenſtufen hinab und kamen in eine Art von Gewölbe mit weißgetünchten hellen Wänden, deſſen Boden blaßrothe Flieſenſteine bedeckten. Gegenüber an der ſchmalen Wand war eine einzige halbrunde Thüre: „Mein Privatatelier," wie Caſtagno dem Freund bemerkte.

„Fürwahr, da haſt Du mich einen weiten Weg geführt," ſagte Domenico und ging mit einem gemiſchten Gefühl von Scheu und Neugierde der halbrunden Thüre zu, die in der tiefen Wandniſche zurücklag.

„Nun gieb Acht, Domenico, gleich ſchauſt Du

Digitized by Google

den Erlöser des pittore degl' Impiccati!" rief Caſtagno, ſchloß die Thüre auf und trat, ſie weit öffnend, vor ſeinem Begleiter hinein.

Es war ein helles leeres Gemach, das nichts weiter zeigte, als, der Thüre gerade gegenüber, eine Staffelei, mit einem dunkelrothen Damaſt bis zum Fußboden verhängt.

„Wohl gar der gemalte Vorhang des Apelles!" rief Domenico lachend und nahte dem verhüllten Bilde.

Hinter ihm fiel raſch die Thüre zu . . . . . .

Conſtanze harrte, am Fenſter ihres Erkers ſitzend, von wo aus ſie den ganzen Lung' Arno überſehen konnte, von Stunde zu Stunde auf die Rückkehr ihres Bruders vom Gaſtmahl der Signoria. Andrea erſchien nicht, weder allein, noch in Begleitung des Freundes; ſo oft ſie auch bald ſeine, bald Domenico's Geſtalt in den Reihen der am Quai auf- und nieder-wogenden Menſchen zu erkennen glaubte, immer war's, kam die Geſtalt näher, eine fremde Perſon geweſen, und endlich, als die Abenddämmerung an-

Digitized by Google

brach, gab sie ganz die Hoffnung auf, den Freund heute noch bei sich zu sehen. Dieses Gefühl der schmerzlich getäuschten Erwartung war es aber nicht allein, was ihr Gemüth bedrückte; andere sorgenvolle und schwermüthige Betrachtungen kamen hinzu, bis sie zuletzt in heiße Thränen ausbrach und nun so lange und heftig weinte, bis ihr Kopf fieberhaft glühte und jeder Pulsschlag der Schläfe ihr einen Schmerz verursachte.

Endlich konnte sie es in dem von tiefer Dämmerung erfüllten Gemach nicht mehr aushalten, sie rief eins ihrer Mädchen herbei und forderte es auf, sie zur Abendmette in die Kirche del Carmine zu begleiten. Die beiden Frauen hüllten sich in dichte Schleier und verließen bei schon völligem Anbruch der Nacht den stillen Palast. Mit Absicht wählte Constanze einen Weg, der sie an Domenico's Wohnung vorüberführte, aber seine Fenster waren dunkel, er mußte nicht zu Hause sein .... Auch ihre letzte Hoffnung, ihn in der Kirche zu finden und wenigstens ein flüchtiges Wort der Liebe und des Trostes von ihm zu erhaschen, sollte sie täuschen. Kein Domenico trat ihr wie sonst in der Vorhalle mit dem

Digitized by Google

geweihten Waſſer entgegen, und ſo hell und feſtlich auch heute die ganze Kirche bis in den fernſten Winkel erleuchtet war, ihr Auge ſpähte umſonſt nach ihm.

Mit einem Schmerz, den ſie ſich gar nicht erklären konnte und der ihr einen beſtändigen Krampf im Halſe verurſachte, kehrte ſie noch vor beendigtem Gottesdienſte nach Hauſe zurück. — Noch immer war ihr Bruder nicht da, Keiner der Diener hatte ihn geſehen. Erſt als ſie auf den Rath ihrer Zofe in großer Abſpannung nach dem Schlafkabinet ging, um ſich zum Schlummer niederzulegen, ſah ſie aus ihrem, nach dem inneren Hof hinausgehenden Fenſter in dem gegenüberſtehenden einſamen Palaſtflügel das abgelegene Atelier des Bruders hell erleuchtet, und wenn anders nicht ein Fieberbild ihres glühenden Kopfes ſie täuſchte, ſo ſaß er ſelber an ſeiner Staffelei und malte — *malte* beim Schein dreier Kerzen ſo emſig an ſeinem Bilde, als wolle er noch vor Mitternacht daſſelbe vollenden. Sie konnte ſich ſeinen Eifer zu dieſer ungewöhnlichen Stunde nicht erklären, rief ihr Mädchen herbei und fragte daſſelbe, ob ſie ſich nicht etwa täuſche und ob es auch wirklich die Geſtalt des Bruders ſei? Als Fiammetta es ihr

bestätigte, hieß sie dieselbe noch einmal hinunter zu der Dienerschaft gehen, um wiederholt zu fragen, wann der Herr nach Hause zurückgekehrt sei? Nach wenigen Minuten kam Jene wieder und brachte die frühere Antwort, kein Domestike wisse, daß der Herr bereits im Palast anwesend sei. — So waltete also hier ein Geheimniß, das sie sich nicht zu erklären vermochte, und daß Andrea beim Scheine der Kerzen so emsig malte, dünkte ihr sogar noch räthselhafter, als daß so viele Diener seine Rückkehr nicht bemerkt haben sollten.

Jetzt erhob sich drüben die Gestalt des nächtlichen Malers von der Staffelei, der helle Kerzenschein fiel auf sein geisterbleiches Antlitz und damit schwand ihr der letzte Zweifel, daß es wirklich Andrea war. Er stellte sich an's Fenster, schnell löschte sie ihr Licht aus und trat, um nicht von ihm bemerkt zu werden, in die Tiefe des Zimmers zurück; doch behielt sie ihn fortwährend im Auge und konnte deutlich beobachten, wie er regungslos in den düsteren Wolkenhimmel hinaufsah. Aber wie oft sie ihn auch schon in dieser Stellung gesehen hatte, fragte sie sich doch heute zum erstenmal, was

Digitized by Google

wohl ſein Auge dort oben in dem dunklen Himmel ſehen oder ſuchen möge, daß er ſo regungslos hinaufſtarre? Länger als eine Stunde mochte er ſo geſtanden haben und ebenſo lange beobachtete ſie ihn unausgeſetzt, bis er ſich plötzlich umkehrte, an die Staffelei zurücktrat, wieder zu malen anfing und ſeine nächtliche Arbeit ſo emſig und ruhig fortſetzte, daß Conſtanze zuletzt den für ſie anfangs ſo ungewöhnlichen, ja unheimlichen Eindruck davon ganz und gar verlor und beinahe überzeugt war, es ſei Domenico's Einfluß, der dieſen erneuten Arbeitseifer in ihm hervorgerufen habe.

Erſt gegen Morgen entſchlummerte ſie. Im Traume ſah ſie den Geliebten, wie er in ſeinem grünen flandriſchen Malerkleid vor ihr auf dem Tabouret ſaß, die Laute auf den Knieen, und ſich bemühte, die Saiten zu ſtimmen. Aber eine nach der andern zerſprang, und die es nicht thaten, gaben einen häßlichen ſchrillen Ton; da wollte ſie ihm ungeduldig die Laute aus der Hand nehmen, aber er gab es nicht zu und hielt das Inſtrument feſt. Jetzt ſuchte ſie es ihm zu entreißen, was ihr aber nicht gelang; in dieſem ſeltſamen Ringen nach ihrem

Digitized by Google

Beſitz zerbrach plötzlich die Laute und mit einem Angſtſchrei erwachte Conſtanze, als es ſchon heller Tag war . . . . . .

Der nämliche helle Tag, in deſſen Vormittagsſtunden ſich durch Florenz die ſchauerliche Kunde verbreitete, die alle Herzen mit Entſetzen erfüllte, die Kunde nämlich von dem in der vergangenen Nacht an Domenico, dem jungen ſchönen Maler aus Venedig verübten Mord! — Früh beim erſten Grauen des Tages hatte ein Mönch aus dem Kloſter Santa Maria Nuova, als er die zweite Hora läuten wollte, dicht an der Hauptpforte des Kloſters den Leichnam, mit dem Geſicht auf der Erde liegend, gefunden; ſogleich waren im Kloſter alle möglichen Verſuche zur Wiederbelebung des Todten angeſtellt worden, aber das einſtimmige Urtheil der Aerzte lautete dahin, ein einziger Schlag mit einem ſtumpfen Werkzeug, einem Hammer oder Beile, habe dem Unglücklichen den Schädel zerſchmettert, und zwar mußte der tödtliche Schlag von hinten und unverſehens geführt worden ſein, da der Körper ſonſt keine Verletzung, die Kleidung keine Spur von einem vorhergegangenen Kampfe zeigte. Auch auf dem Platz, an dem man ihn

Digitized by Google

gefunden, war keine Blutspur zu entdecken, mithin war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er an einem anderen Orte getödtet und erst später hierher geschafft worden sei.

Die Nachricht von dieser blutigen Missethat, verübt an einem der ausgezeichnetsten Künstler von Florenz, ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt, und von allen Seiten eilten bestürzte Freunde und Bekannte herbei, um sich durch den eigenen Anblick von dem unerhörten Ereigniß zu überzeugen. Unter den ersten, die kamen, befand sich auch Castagno. Man hatte die Leiche in die kleinere Todtencapelle des Klosters gebracht und sie in ein wollenes Tuch gehüllt. Andrea drängte sich lautjammernd durch die Reihen der stummen Zuschauer, warf sich weinend über Domenico und benetzte ihm trotz des Abmahnens abergläubischer Personen Antlitz und Hände mit heißen Thränen. Aber vergebens suchte er ihn mit den beiden theuern Namen „Freund" und „Bruder" in's Leben zurückzurufen; entflohen, für immer der feindlichen Erde entflohen war die schöne fromme Seele des trefflichen Künstlers, hatte unter Mörderhänden rein und unversehrt ihren Ge-

Digitized by Google

nius in Gottes Hand zurückgeben! Andrea ertrug den Anblick nicht lange, man mußte ihn faſt mit Gewalt von der Leiche wegführen und ihm in der Wohnung des Spitalverwalters des Kloſters Stirn und Schläfen mit ſtarken Eſſenzen reiben, bevor er ſich im Stand fühlte, von dem alten frommen Pater della Volta geleitet, wieder nach Hauſe zurückzukehren. Aber er war ſo untröſtlich, daß er den Pater beſchwor, dieſer möge ſtatt ſeiner Conſtanzen die Nachricht von Domenico's Tod mittheilen, betheuernd, er könne dies nicht über's Herz bringen.

Zu Hauſe angelangt, ſchloß er ſich auch ſogleich in ſein innerſtes Gemach ein und ſchickte den Pater zur Schweſter hinüber. Aber dieſe hatte bereits von anderer Seite die Schreckenskunde vernommen und als della Volta bei ihr eintrat, fand er ihre Dienerinnen weinend und händeringend um die ohnmächtige Jungfrau beſchäftigt.

Nichts wurde von Seiten des Gonfaloniere und ſeiner Gerichte unterlaſſen, dem Mörder oder den Mördern des jungen Künſtlers auf die Spur zu kommen; Lorenzo von Medici und andere Gönner Domenico's ſetzten hohe Preiſe auf die Entdeckung

Digitized by Google

der Unthat aus, alle dieſe Bemühungen blieben jedoch eben ſo erfolglos, als die flammenden und eindringlichen Worte, womit ein junger Dominicanermönch, der nachher in der Geſchichte ſo berühmt gewordene Hieronymus Savonarola, mehrere Sonntage hinter einander unter ungeheuerem Zulauf von der Kanzel herab den unbekannten Mörder ermahnte, ſeine That durch ein offenes reuevolles Geſtändniß zu ſühnen und ſich lieber dem ſtrafenden Arme der weltlichen Gerechtigkeit zu unterwerfen, als dermaleinſt dem ewigen Richter anheimzufallen.

Die nächtliche Miſſethat blieb ein ſchauerliches Geheimniß der Unterirdiſchen und keine noch ſo leiſe Spur verrieth der überallhin ſpähenden und lauſchenden Juſtiz, aus welchen Verkettungen und Motiven dieſer Mord entſprungen ſei. Einmal zwar ging das dunkle Gerücht um, Domenico ſei der Eiferſucht eines Nebenbuhlers zum Opfer gefallen; aber die hundertzüngige Fama war es ſelber, die dieſes Gerücht durch ſo viele abenteuerliche Widerſprüche und romantiſche Variationen widerlegte, daß gerade Dasjenige, was darin allenfalls der Wahrheit nahe kam, ſich im Labirinto d'amore verlor; kurz, die bekannte

Digitized by Google

lebhafte Phantasie der Florentiner malte das schauerliche Ereigniß mit allen möglichen Farben der Dichtung aus, aber die rechten Farben fand doch Niemand, und zuletzt schien die Nemesis das Beispiel der Menschen nachzuahmen und die Vergeltung Dem anheim geben zu wollen, der zwar Sterne löscht, aber auch die Goldpunkte zählt im Scorpinonenauge.

Doch sie waltete, waltete sogar diesmal mächtiger, wunderbarer, als ein Mensch ahnte, diese schreckliche Gottheit mit dem allsehenden Blick des hellgrauen, sternlosen Auges; sie, die jedem Uebermaß im Menschenleben abhold ist und in deren Tempel einst alte Völker die Bilder jener Todten aufhängten, die ungesühnt unter den Streichen unbekannter Mörder verblutet waren. Langsam, leise — aber unermüdlich bei Tag und bei Nacht, im wachen Bewußtsein wie im dumpfen Angsttraum, umwob sie den Mörder Domenico's mit dem Bilde seiner Unthat, senkte dies tief und immer tiefer in seine Seele, daß es ihn zuletzt aus dem dunklen Zauberspiegel seines bösen Gewissens ansah wie seiner Natur innerstes Gepräge, wie seines Geistes eigenster Gedanke.

Digitized by Google

Domenico ruhte schon seit Wochen und Monaten in der Gruft von Santa Maria Nuova — da nahte der Sonntag nach Epiphania, der Tag, an dem in dem großen Marmorsaal des mediceischen Palastes aus dem Munde der berühmtesten Dichter und Gelehrten von Florenz das Urtheil gesprochen und der königliche Ehrenpreis von tausend venetianischen Ducaten nebst einem goldenen Lorbeerkranz aus der Werkstätte des trefflichen florentinischen Goldschmieds Ghirlandajo, dem Maler desjenigen Bildes zuerkannt werden sollte, der die Kreuzabnahme des Erlösers am Vollkommensten dargestellt habe.

Wahrlich, der Mediceer hätte das Geburtsfest seiner schönen jugendlichen Gemahlin Clarice, aus dem altrömischen Geschlecht der Orsini, nicht seines eigenen Geistes würdiger, nicht dem glanzvollen Ruhm seines Hauses entsprechender feiern können, als durch eine solche, an die Zeiten des Perikles erinnernde Huldigung der Kunst, deren Werke diesmal vor dem Richterstuhl von Männern erscheinen sollten, die theils durch Schöpfungen des dichterischen Geistes glänzten, theils als Staatsmänner und Gelehrte hochberühmt waren. Von nah und fern strömten

zu dem herrlichen Feste angesehene und mächtige Gönner der Künste hinzu; die Herzöge von Ferrara und Urbino, sowie die verschwägerten Grafen Orsini erschienen mit ihren Frauen und glänzendem Gefolge, und außerdem war Alles geladen, was sich in Florenz an Geist, Verdienst, Schönheit und Ehren im Glanze des Hauses Medici sonnen durfte.

Von neunzehn, theils bekannten, theils unbekannten Malern waren Bilder, die den von Lorenzo gestellten beiden Bedingungen einer bestimmten Größe und der Ausführung in Oelfarben entsprachen, eingesandt worden, darunter nicht weniger als zwölf von florentinischen Künstlern. Eine besondere Commission war mit dem Empfang der Bilder betraut worden; die sechs, von dem Mediceer gewählten Preisrichter kannten weder die Namen der Maler, noch durften sie vorher eins der Bilder gesehen haben. Erst wenn sie ihren Urtheilsspruch gefällt hatten, sollte der Name des Siegers unter Pauken- und Trompetenschall zugleich von der Tribüne des Saales den anwesenden Gästen und von dem Balcon des Palastes dem versammelten Volke durch Herolde verkündigt werden. Sämmtliche Bilder wurden in

Digitized by Google

gleichen Goldrahmen in dem daranstoßenden blauen Saale aufgestellt, wo sie bis zum Beginn des Preisgerichts verhüllt blieben; eins nach dem andern sollte sodann in der Reihenfolge, wie sie im Palast eingetroffen, hereingetragen, auf eine um mehrere Stufen erhöhte Tribüne gestellt und dann auf ein gegebenes Trompetensignal enthüllt werden. Auf der nämlichen Tribüne saßen die Richter, so daß sie die Bilder in der vollsten Beleuchtung vor sich sahen, daneben stand eine Art von Hausaltar, geschmückt mit den Marmorbüsten der beiden großen Florentiner Dichter Dante und Petrarca und des Cosmo von Medici, des Großvaters von Lorenzo; darauf lag der rothseidene vollgezählte Beutel mit den eintausend venetianischen Ducaten und der prächtige Lorbeerkranz Ghirlandajos von gediegenem Golde.

Von den um diesen seltenen Doppelpreis ringenden Künstlern sollte, einer getroffenen Bestimmung zufolge, keiner während des eigentlichen Gerichtes im Saale anwesend sein; doch waren alle zu dem glänzenden Bankett geladen, das die Feier des Tages beschließen sollte. Die meisten hatten zugesagt, nur wenige waren zu erscheinen verhindert, darunter

Digitized by Google

Caſtagno, welcher erklärte, ein dem Schatten des verſtorbenen Freundes gegebenes Gelübde halte ihn ab, vor Ablauf eines Jahres an irgend einer Luſtbarkeit Theil zu nehmen.

Sein Bild war dichtverhüllt erſt in der letzten Viertelſtunde vor Ablauf der beſtimmten Friſt im Palaſt eingetroffen, mithin das letzte in der Reihenfolge der Enthüllung; es erhielt die Nummer 19.

Um eilf Uhr Vormittags, nach einer feierlichen Meſſe in der mediceiſchen Hauscapelle, nahm das große Preisgericht ſeinen Anfang. Kaum faßte der Saal die Menge der geladenen Gäſte und ſelten ſah man einen ſolchen Verein von Glanz, Ruhm und Schönheit beiſammen, wie an dieſem Tage. Alle Galerien waren mit reizenden Frauen und Jungfrauen in reicher Toilette beſetzt, aber den Mittelpunkt des Glanzes bildete doch die Haupttribüne, auf welcher mit dem Glockenſchlage Eilf Lorenzo von Medici erſchien, zwar dem Namen nach nur ein reicher Kaufherr, in Wahrheit aber der Lenker des mächtigen Florentinerſtaates. Ihn begleiteten ſeine Gemahlin und ſämmtliche fürſtliche Gäſte. Nachdem dieſe vornehme und erlauchte Geſellſchaft auf den

Digitized by Google

für ſie beſtimmten Sitzen Platz genommen hatte, gab Lorenzo ein Zeichen mit der Hand, daß man die Preisrichter hereinholen ſolle, und alle Anweſenden erhoben ſich zum Zeichen ihrer Ehrfurcht beim Eintritt derſelben von den Sitzen. In weißen faltigen Feiergewändern mit lichtblauen Sammetbaretten erſchienen ſie, jeder von einem Pagen in den mediceiſchen Hausfarben geführt, der auf ſilberner Platte einen Veilchenſtrauß und eine Anzahl kleiner Pergamentblätter trug, auf welche jeder Richter ſeinen Urtheilsſpruch über die einzelnen Bilder verzeichnen ſollte. — Es waren Preisrichter: Der junge Graf Pico von Mirandolo, um des Wunders ſeiner Gelehrſamkeit willen von den Zeitgenoſſen „der Phönix“ genannt; ſodann der alte Demetrius Chalkondylas, der große griechiſche Philolog und Alterthumskenner; Angelo Poliziano, Lehrer der griechiſchen und römiſchen Literatur am Lyceum von Florenz, als Dichter herrlicher Stanzen weitberühmt; ihm folgte der ritterliche, um die Vertheidigung der Republik in früheren blutigen Kriegen hochverdiente Ingenieur und Mathematiker Cecca, und dieſem der Dichter und Senator Luigi Pulci, Verfaſſer eines großen

Digitized by Google

epiſchen Heldengedichtes von Rinaldo und dem Rieſen Morgante, womit derſelbe würdig die Reihe jener romantiſchen Heldengedichte eröffnete, die bald in Arioſto's und Taſſo's Geſängen ihren Glanzpunkt finden ſollten; zum Schluſſe kam, damit auch die Kunſt der Malerei bei dieſem öffentlichen Gericht durch einen, mit ihrer Geſchichte und Technik vertrauten Mann repräſentirt werde, der als Miniaturmaler und Muſikus bekannte Abt von San Clemente, Don Bortolomeo della Gatta, ein Greis von achtzig Jahren, aber mit dem hellen verſtändnißklaren Auge eines begeiſterten Jünglings von Achtzehn — wahrlich, ein Areopag, der wohl würdig war, jene Richtertribüne zu beſteigen, auf welche heute die Augen von ganz Italien gerichtet waren.

In wenigen, aber aus tieffrommem und kunſtbegeiſtertem Herzen fließenden Worten ſprach ſich zuerſt Don Bartolomeo über die Bedeutung dieſes Gerichtes aus, und forderte ſodann ſeine Collegen auf, ſich durch einen Blick zum Höchſten und ein ſtilles Gebet auf dieſe Weiheſtunde eines heiligen Amtes vorzubereiten, feierlich daran mahnend, daß es auch in der Kunſt wie im Leben eine Schuld

Digitized by Google

und Unschuld gäbe, und daß sie eben hier versammelt seien, um einen reinen, oft genug verkannten und mißhandelten Engel, Genius genannt, zu verdienten Rechten und Ehren zu verhelfen.

Sämmtliche Preisrichter entblößten, dieser Aufforderung des würdigen Abtes folgend, ihre Häupter und senkten sie still in kurzem Gebet auf die gefalteten Hände; dann überreichten die Pagen Jedem den Veilchenstrauß und die Pergamentblätter, worauf sich Pico von Mirandolo, als der Jüngste unter ihnen, nach dem blauen Saal verfügte, um den Befehl zu geben, daß das erste Bild herbeigebracht werde. Als es den Sitzen der Preisrichter gegenüber aufgestellt war, gaben Trompeten das Signal zu seiner Enthüllung, und alsbald sank der Vorhang von dem Gemälde. Der Beifall, den es bei den Zuschauern fand, war nur ein getheilter; neugierig richteten sich bald die Blicke der Beschauer auf die Richter, um in ihren Mienen das Schicksal des Bildes zu lesen, aber ohne einen Ausdruck des Beifalls oder Mißfallens verzeichneten diese ihr Urtheil, falteten dann die Pergamentblättchen zusammen und die Pagen legten diese in eine bereitstehende Porphyrvase. Es

kam ein zweites, ein drittes, ein viertes Bild, die Spannung der Gemüther wuchs, je mehr die einzelnen Meinungen auseinandergingen, je mehr Dieser jenes, Jener dieses Bild als preiswürdig gelten lassen wollte; dazu nahm die Hitze in dem mit Menschen angefüllten Saale überhand und es entstand bald jene unbestimmte Unruhe, jenes Flüstern und Stuhlrücken, das, ohne gerade Lärm zu verursachen, doch eine beständige Störung hervorruft und, einmal begonnen, eher zu- als abnimmt. Eine solche große Versammlung, zu stundenlanger Geduld und Ruhe bei stets wachsender Spannung der Gemüther verurtheilt, gleicht dann einem See, dessen Wogen beim Wehen des Thauwindes ungeduldig gegen die höher und höher steigende Eisrinde schlagen, die vielleicht schon im nächsten Augenblicke zerbersten kann. Schon hörte man, wenn ein neues Bild enthüllt wurde, bald hier, bald dort den Namen des muthmaßlichen Künstlers aussprechen, schon wetteten junge und alte Herren um hohe Summen, welches Bild den Preis erhalten werde, und die Damen auf den Gallerien winkten ihren Freunden und Bekannten unten im Saale mit den Fingern

Digitized by Google

diejenige Nummer zu, deren Bild ihren Beifall erhalten. Lorenzo beobachtete lächelnd die immer lebendiger werdende Theilnahme seiner Gäste; denn er kannte seine Florentiner zu gut, um nicht zu wissen, daß ein ruhiger ungetheilter ästhetischer Genuß, eine stille Hingebung an einen fesselnden Kunstgegenstand nicht ihre Sache war, und ihr beweglicher Sinn bald allerhand fremde Interessen und Speculationen hineinmischte.

So war das siebzehnte Gemälde beschaut, beurtheilt und — bewettet worden und der Saal glich schon mehr einer Börse, als einem der Kunstkritik gewidmeten Schauplatz; da brachte man ein neues Bild herein und die silberne Schelle der Preisrichter mußte lange und anhaltend ertönen, bevor die Versammlung ruhig ward und ihre Aufmerksamkeit dem neuen Bilde zuwandte. Eben als Lorenzo sich zu der Herzogin von Ferrara wandte und ihr mit ernster Miene, auf das verhüllte Bild deutend, einige Worte ins Ohr flüsterte, so daß die Zunächststehenden deutlich einen wohlbekannten Künstlernamen hörten, erklang das Trompetensignal, langsam sank der Vorhang nieder und durch den ganzen Saal

Digitized by Google

erscholl ein einstimmiger Ruf der Ueberraschung und des Entzückens.

Es war das unvollendete Bild Domenico's, des jungen Malers aus Venedig. Der edle Lorenzo hatte es um einen hohen Preis von den Erben angekauft und verkündigte nun, während Wehmuth und inniges Mitgefühl seine männlich schönen Züge belebte, laut der Versammlung, er habe das Bild nur dem Gedächtniß des unglücklichen Jünglings zu Liebe hierher bringen lassen, damit Alle, die es noch nicht gesehen hätten, sich überzeugen könnten, welchen unersetzlichen Verlust die Kunst durch seinen frühen bejammernswerthen Tod erlitten habe. Es sei jedoch nicht seine Absicht, daß das Bild als ein um den Ehrenpreis werbendes angesehen und beurtheilt werde, als unvollendetes Werk eines seltenen Genius erfülle es nicht den Anspruch, den die Kritik an ein vollkommenes Kunstwerk stellen müsse, er bitte daher seine hohen und geehrten Gäste für sein schönes Bild nur um eine ruhige unbefangene Würdigung.

Es war der feierlichste und ergreifendste Moment bei dem ganzen Preisgericht, als auf diese Rede des

Digitized by Google

Magnifico hin ſich alle Blicke dem herrlichen Werk des Meiſterjünglings voll Rührung zuwandten und tiefes Schweigen, nur zuweilen von einem unwillkürlichen Ausruf der Bewunderung unterbrochen, genugſam für den mächtigen Eindruck zeugte, den es auf alle Beſchauer machte. So wie es da ſtand, in ſeiner unvollendeten Schönheit, war es da nicht ſo recht eigentlich das Sinnbild einer idealen Künſtlerjugend, der eine mitleidloſe Parze allzufrüh den Faden des Lebens durchſchnitten hatte? — Welcher ahnungsvolle Ausdruck, welche Verklärung in dieſen herrlichen Köpfen! Die Farben ſelber ſchienen wie trunken ihres eigenen himmliſchen Glanzes ſich zu freuen und unwillkürlich drängte ſich Jedem die Frage an's Herz: wo wohl zuletzt die Hand des jungen Malers geweilt, an welchem Zuge, welchem Ausdruck er das letztemal ſeines Pinſels Zauberkraft verſucht habe? In vielen Augen ſtanden Thränen, die fremden Fürſten und Fürſtinnen vergaßen der ſtrengen Etikette Form und überließen ſich ganz der vollen ſchmerzlichen Bewegung; ja, die Preisrichter ſelbſt vergaßen über dem Anſchauen des Bildes und den Betrachtungen über das tragiſche Verhängniß ſeines

Digitized by Google

jungen Malers ganz die zur Beurtheilung für jedes Bild festgesetzte Zeit von sieben Minuten, und doch hatte schon die Stunde geschlagen, mit der das Preisgericht beendigt sein sollte, doch harrte draußen das Volk unter lauten Zeichen der Ungeduld auf die endliche Entscheidung! — Noch ein Bild war zurück. Aber so oft auch Pico von Mirandola, seines Amtes eingedenk, den Dienern das Zeichen gab, Domenico's Gemälde zu entfernen, immer baten neue Stimmen aus dem Saale um längeres Verweilen, bis endlich das andere und letzte Bild hereingetragen wurde. Da erst wich Domenico's Werk.

Ein dumpfes, dem verhüllten Bilde nicht gerade günstiges Murmeln ging durch den Saal, man wollte nach diesem Eindruck kein neues Bild mehr sehen, wollte sich denselben so lang als möglich voll und ungetheilt bewahren, da ertönten die Trompeten — heller, gellender und schmetternder als zuvor, um die Versammlung an die erste und vornehmste Pflicht eines jeden Gerichtes: Gerechtigkeit zu mahnen, der Vorhang sank — und der Todtenstille des ersten Moments folgte ein Schrei des Entsetzens — und es war doch nur ein Bild wie die anderen — das

Digitized by Google

Bild der Kreuzabnahme des Erlöſers .... aber welch' ein Bild!

Das Geſicht von entſetzlichem Schmerze verzerrt, die Locken ganz von Blut getränkt, lag Chriſtus mit dem Antlitz des gemordeten Domenico auf dem Marterholz, und neben ihm kniete, dem Todten einen funkelnden Stein unter das linke halbgebrochene Auge haltend, ein römiſcher Soldat, das leibhafte Bild eines kaltblütigen Mörders, der ſich noch einmal über ſein Opfer niederbeugt, um ſcheu dem letzten Zucken des entflohenen Lebens nachzuſpüren und ſich zugleich in jenes ſchauerliche Grübeln zu verſenken, das die Seele des Mörders noch unter dem erſten Eindruck der Miſſethat beſchleicht, als wenn dieſer Tod für ihn ein doppeltes Räthſel in ſich ſchlöſſe.

Eine unbeſchreibliche Aufregung, eine Macht des Augenblicks, die keine Worte ſchildern, folgte dem erſten Schrecken. Man ſtand wie angedonnert vor dem entſetzlichen Bilde, der Uebergang von dem vorigen Eindruck zu dem jetzigen war zu grell, zu ſchneidend, und doch war es gerade dieſe unmittelbare Aufeinanderfolge, dieſer blinde menſchliche Zufall

mit dem Hellblick der göttlichen Absicht, was wie eine namenlose Gewalt alle Gemüther ergriff. Walteten in diesem Saale voll Pracht und Herrlichkeit unsichtbare Furien? Zogen die Kraniche des Ibicus über den marmorumkleideten Palast der Mediceer? In Allen, die Domenico im Leben gekannt, regte sich eine dunkle schauerliche Empfindung, unerklärliche Muthmaßungen drängten sich vor, furchtbare Ahnungen stiegen auf — welcher Maler mußte das sein — welches Künstlerauge hatte den Gemordeten unmittelbar nach seinem Tode gesehen — denn das war nicht das Bild einer entsetzlichen Täuschung; hier war, absichtlich oder unabsichtlich, eine Wahrheit im Ausdruck, und doch ein so schreiender Gegensatz zur Kunst dargestellt, daß es ganz unmöglich, ja undenkbar erschien, daß ein Maler ohne den persönlichen unmittelbaren Eindruck des Mordes, aus der bloßen Einbildungskraft heraus dieses Bild geschaffen haben sollte. — War das ein Christus? — War das überhaupt nur ein Mensch, der mit Ergebung in einen höheren Willen, mit Versöhnung gegen seinen Feind das Leben ausgehaucht hatte? — Sprach nicht vielmehr aus jedem Zug dieser

Digitized by Google

Mienen eine Bestürzung, ein Staunen — eine Verwünschung, wie es nur das Antlitz eines Menschen ausdrücken kann, dem noch im letzten Moment des Bewußtseins eine furchtbare Gewißheit tagt? —

Es giebt eine Macht im Gemüthe, dunkel vergraben in der Menschenbrust wie das Memnonbild im Sande der Wüste, die sich unter dem Eindruck eines plötzlichen Schreckens, noch vor dem vollen Erfassen desselben, durch einen mechanischen, aber gewiß immer richtigen Instinkt ankündigt, derjenige rasch und schlagend oft mit einem Wort zu sagen weiß, was vielleicht ruhige Ueberlegung und tagelanges sorgfältiges Prüfen nimmer so klar und sicher herausgefunden hätte.

Diese Macht der plötzlichen Eingebung war es, die zehn, ja zwanzig und mehr der Anwesenden in einem Moment den Namen Castagno ausrufen ließ, so daß es fast wie ein Ruf klang, dem alsbald aus der Tiefe des Saales eine mächtige sonore Stimme den Ruf als Echo zurückgab: „pittore degl' Impiccati!"

Diese beiden, rasch aufeinander folgenden Rufe machten einen so außerordentlichen Eindruck, daß

Alles von den Sitzen aufsprang und Viele sogar nach den Thüren eilten, als drohe die Decke einzubrechen oder es wanke unter ihnen der Fußboden. „Castagno! Castagno!“ scholl es in hundertstimmigem Ruf durch den Saal, die Herolde draußen auf dem Balcon, die es hörten und ihn für den Namen des Siegers hielten, stießen in die Trompeten, und riefen den Namen hinunter, und in tausendstimmigem Ruf jubelte nun das Volk: „Castagno! Castagno!“ — Die Gottesstimme tönte durch ganz Florenz: Castagno!

Und Castagno war der Sieger!

Zwar erkannten die Richter weder ihm, noch einem der andern Bewerber den Preis der Vollendung zu, erklärten vielmehr einstimmig, daß keins der eingesandten Bilder den höchsten Anforderungen des Preisgerichts an ein vollendetes Kunstwerk entsprochen habe, weshalb sie den für den Sieger ausgesetzten Ehrensold von tausend venetianischen Dukaten nebst dem Lorbeerkranz Ghirlandajo's für einen neuen künftigen Malerwettstreit an Lorenzo zurückstellten. Aber in der Meinung der Welt blieb Andrea demungeachtet Sieger, blieb es selbst dann noch, als das

Digitized by Google

wirkliche Urtheil des Preisgerichts hier und da später bekannt wurde. Denn nur die Wenigsten erinnerten sich da noch der näheren Umstände, unter denen Andrea's Name als Sieger verkündet worden war, während Tausende es gehört und gesehen zu haben betheuerten, daß er, und nur er allein von den Preisrichtern würdig gefunden und seinem Bilde unter einstimmiger Acclamation der Preis zuerkannt worden sei. —

Genug, jener unheimliche, dem Maler anfangs so ungünstige Eindruck, den sein Bild auf die glänzende Versammlung im mediceischen Palast gemacht hatte, wurde, je mehr Zeit darüber verging, zum glänzenden Zeugniß von Andrea's unübertroffener Meisterschaft; und selbst Solche, die sich damals unter diesem dunklen Eindruck den furchtbarsten Muthmaßungen über die wunderbare Aehnlichkeit in den Gesichtszügen dieses bleichen Christuskopfes mit denen des unglücklichen Domenico überlassen hatten, fanden später bei ruhigerer Prüfung, daß sie dem großen Maler in ihrem Herzen ein schweres Unrecht abzubitten hätten, indem sie sich von der allgemeinen Bestürzung und Aufregung hätten hinreißen lassen,

Digitized by Google

ein herrliches Kunstwerk mit jener blutigen Missethat in Zusammenhang zu bringen. Der Freund Domenico's, derselbe Mann, den der unglückliche junge Künstler stets so begeistert gegen alle Verdächtigungen und Anklagen vertheidigt hatte, sollte dieser Freund nicht auf dem natürlichsten Weg von der Welt dazu gelangt sein, seinen Messias mit den Zügen des treuen Domenico zu malen und die dunkle Missethat an diesem edlen Leben, wie sie sein erschütterter Geist dort bei der Leiche des ermordeten Freundes im Kloster Santa Maria Nuova aufgefaßt, mit allen Schrecken einer entsetzensvollen Wahrheit auf die Leinwand zu zaubern? Wer, der die geheimen Bewegungen und Vorgänge im Künstlergemüthe kennt, mochte in dieser Kundgebung des lebendigsten Mitgefühls durch die Wirkung einer ahnungsvollen Phantasie einen Verdachtsgrund erblicken, wer gar im Ernste und bei gesunden Sinnen die furchtbare Anklage darauf stützen, der Maler dieses gewaltigen Bildes habe sein Kunstwerk nach selbsteigner Anschauung dargestellt, habe seinen Christus unter dem unmittelbaren Eindruck eines schauervollen Mordes gemalt? . . . . .

Digitized by Google

Und Andrea selber? Wie begriff und deutete er den seltsamen Sieg, den er vor den andern Mitbewerbern davongetragen, als das Volk durch ganz Florenz seinen Namen jubelte, während ihm doch weder der gehoffte reiche Ehrenpreis des Mediceers, noch die herrliche Lorbeerkrone Ghirlandajo's zugeschickt, vielmehr noch am Abend des nämlichen Tages, den er in einer fieberhaften Spannung und Aufregung verlebte, sein Bild in der nämlichen Verpackung, in der er es hingesandt, in sein Haus zurückgebracht wurde — ohne irgend ein äußeres Ehrenzeichen, ohne Trompetenschall und Heroldruf? —

Er wußte nicht, was er von dieser sonderbaren Art, den größten Maler Italiens zu ehren, halten sollte. Entweder waltete hier ein zufälliges Mißverständniß ob, oder es war ihm von Seiten des Mediceers und der Preisrichter noch eine ganz besondere Auszeichnung zugedacht, oder ... die Ehre, den Ruhm, in dessen Glanz er sich zu sonnen hoffte, hatte irgend eine neidische Absicht, eine feindliche Intrigue zerstört, und der Tag, der seinen größten Triumph sehen sollte, ging in Schimpf und bitterer Enttäuschung für ihn unter!

Digitized by Google

In sinnverwirrter Rede, kaum noch seiner äußeren Fassung Meister, gebot er den Dienern, das Bild nach dem großen Saale hinaufzuschaffen, wo er sich, nachdem er die Thüren verschlossen und viele Kerzen angezündet hatte, mit zitternden Händen an die Arbeit begab, das Bild seiner Umhüllung zu entkleiden. — Es selber sollte ihn über alle diese Zweifel und bangen Muthmaßungen aufklären; es selber sollte ihm sagen, was dieses räthselhafte Benehmen des doch sonst öffentliches Gepränge liebenden Mediceers zu bedeuten habe, das in so offenbarem Widerspruch mit dem Prunk dieses festlichen Tages wie mit der lauten Kundgebung des Volkes stand! .. Jetzt zog er die letzte Schraube aus dem Verschlag heraus, der schwere Deckel sank dröhnend zu Boden und zugleich fiel der Kerzenschimmer hell und voll auf das Bild des Siegers!

Mit einem dumpfen Schrei des Entsetzens prallte der Meister vor seinem eignen Werke zurück, das er jetzt zum ersten Male mit dem freien Blick des Beschauers, nicht mit dem des in seine Kunstschöpfung vertieften Malers betrachtete, und wie ein Flor sank es von seinen Augen, seinen Sinnen! Denn das

Digitized by Google

Bild, das er selber geschaffen, nicht ahnend, welche schreckliche Nemesis beim Malen seine Hand lenkte, während sie sein Auge täuschte und berückte, — dieses Bild kehrte sich plötzlich wie das innere Gesicht seiner eignen Missethat gegen ihn, unbewußt hatte er, indem er seinen Christus nach freier Erfindung zu malen wähnte, die Züge des gemordeten Freundes mit denen des todten Erlösers verwechselt; hatte, dem Banne der furchtbaren Erinnys anheimgefallen, in der Befangenheit seines Schuldbewußtseins statt eines Werkes der Kunst ein Bild gemalt, in dem jeder Zug, jeder Pinselstrich zur ungeheuren Anklage gegen ihn selbst wurde! — Die That der Hölle hatte ihn dergestalt geblendet, daß er sie für eine Vision seines inneren Geistes nahm und den letzten Sterbeblick des so unerhörtem Verrath zum Opfer gefallenen Freundes gerade so wahrheitsgetreu wieder gab, als er ihn damals zermalmend und verfluchend getroffen hatte. So wurde der beleidigte Genius seiner Kunst zum Racheengel für den unglücklichen Domenico; aus der eignen Seele des Mörders erwuchs diesem der Rächer für den beispiellosen Verrath an seinem jungen Leben; und wenn auch die Herzen Derer, die

Digitized by Google

das Bild Castagno's damals im mediceischen Palaste sahen, nur einen flüchtigen Moment von dem ahnungsvollen Schauer ergriffen wurden, die große Aehnlichkeit dieses Christuskopfes mit den Gesichtszügen des sterbenden Domenico könne unmöglich aus der bloßen Phantasie des Malers entsprungen sein, so war dafür der Eindruck, den das furchtbare Bild auf seinen Urheber selbst machte, ein um so deutlicherer, und wie der Donner des ewigen Gerichtes traf ihn der Anblick seines eignen Werkes, in welchem des Künstlers innerster Gedanke den blutigen Mörder der Welt verrathen hatte!

Die Nachrichten über Castagno's späteres Leben lauten einander so widersprechend, daß jede sichere Angabe fehlt. Nach Einigen soll er erst auf seinem Sterbebette in hohem Alter, von Reue und Gewissensqual gefoltert, die Missethat einem Priester gebeichtet haben; nach Anderen soll seine blutige Schuld erst nach seinem Tode der Welt bekannt geworden sein, die ihren Abscheu über die unerhörte That dadurch an den Tag legte, daß das Volk von Florenz

Digitized by Google

bei seinem Leichenbegängniß den Sarg mit Koth und Steinen bewarf und den pittore degl' Impiccati mit dem tausendstimmigen Fluch: Mörder Domenico's zur Gruft geleitete.

So viel nur ist mit Bestimmtheit zu sagen, daß ein Jahrhundert später über seinem Grabe eine Marmortafel gesehen wurde, welche nachfolgende, in lateinischer Sprache abgefaßte Inschrift trug:

Andrea Castagno: der Meister in Form und Farben,
Niemals irrte sein Aug', niemals irrte die Hand.
Aber die Flamme des Neids durchtobte ihm mächtig den Busen,
Meuchlerisch traf er das Haupt seines venetischen Freunds
Domenico, in der Kunst ihm gleich. So treibet der Dämon
Oft den gewaltigsten Geist zu der verderblichsten That.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Verlagsbericht von O. Janke in Berlin.

Fanny Lewald,

deren Schriften von einer durchweg edlen und humanen Gesinnung getragen werden und sämmtlich eine noble klassische Einfachheit des Stils bekunden, wurde im Jahre 1811 in Königsberg geboren, wo das geistreiche Kind schon früh die Aufmerksamkeit bedeutender Persönlichkeiten der „Stadt der reinen Vernunft" auf sich zog, eine Aufmerksamkeit, die nach den späteren genialen Leistungen der Schriftstellerin sich gerechtfertigt hat. Der intelligente Vater und strebsame Männer — wir nennen nur den Vetter Fanny Lewald's: Heinrich Simon, Johann Jacobi, Ludwig Crelinger — übten direct und indirect großen Einfluß auf das hochbegabte Mädchen und weckten ihre Freiheitsliebe und die ernste Abneigung gegen alles Vorurtheil, sowohl was die socialen wie die politischen Verhältnisse betrifft, zu lebhaftestem, jetzt noch aus all ihren Schriften sprechendem Gefühl. Durch ihre in den Jahren 1847 bis 1852 unternommenen Reisen erweiterte sich ihr geistiger Gesichtskreis, und die Resultate dieser Wanderungen, die sie in mehreren

Digitized by Google

Werken niederlegte — „Italienisches Bilderbuch," „Erinnerungen aus dem Jahre 1848," „England und Schottland" — gehören zu dem Besten, was die deutsche Literatur in diesem Genre besitzt. Durch ihre eheliche Verbindung mit dem gelehrten und geistreichen Professor Adolph Stahr schloß sich der Cirkel von Fanny Lewald's geistigem Horizont in schönster Weise ab.

Fanny Lewald's Romane gehören der Form und dem Inhalt nach zu den bedeutendsten. Ihr specielles Gebiet ist das moderne Leben mit seinen Höhen und Tiefen. Zeugniß davon geben die im Janke'schen Verlage erschienenen 6 Bände **Selbstbiographie:**

Meine Lebensgeschichte.

Erste Abtheilung: Im Vaterhause.
Zweite Abtheilung: Leidensjahre.
Dritte Abtheilung: Befreiung und Wanderleben.

Ueber Autobiographien schwebt das deutsche Publikum seit undenklichen Jahren in einer beden k-

lichen Unklarheit. Auf der einen Seite kann und mag Niemand in Abrede ſtellen, daß dieſelben von höchſtem Werthe für die Literatur und die Kulturgeſchichte ſind, oder doch ſein könnten und immer ſein ſollten. Auf der andern Seite hält der Deutſche jene mißverſtandene und falſch angewandte Tugend der „Beſcheidenheit," oder Das, was er ſo zu taufen beliebt, in der zäheſten Weiſe feſt. Und es ereignet ſich wohl, daß dieſelben Sach- und Fachkenner, die im Allgemeinen zugeben, daß Selbſtbiographien ein gut und nützlich Ding ſind, in jeder einzelnen, welche erſcheint, eine unerhörte Anmaßung erblicken. Es iſt daher, trotz Goethe's gewichtigem Ausſpruch, daß überhaupt Jeder, der Etwas erlebt habe, ſein Leben ſchreiben ſolle, noch immer einigermaßen gewagt, mit einer Selbſtbiographie vor das deutſche Publikum zu treten.

Daß an und für ſich gar keine Anmaßung in der Schilderung des eignen Lebens liegt, iſt eine ziemlich einfache und doch von ſo Vielen nicht begriffene Sache. Bei einem Menſchen, der Bedeutendes gewollt, erſtrebt und zum Theil erreicht hat, kann es für die Gegenwart und das kommende Geſchlecht

Digitized by Google

nur von Werth ſein, über ſeine Ziele, ſeine Wege und deren Hinderniſſe Aufſchluß zu erhalten. Ja, ſelbſt bei Jemand, der keine andere „Bedeutung“ als die eines guten, treuen, wahrheitliebenden Beobachters der Dinge hätte, der aber größere Vorgänge und Kreiſe beobachten konnte, iſt es nur dankenswerth, wenn er ſich zu biographiſchen Aufzeichnungen entſchließt. Wir würden in Deutſchland, wo es ſo viel' Hundert eigenthümlicher und bedeutſamer Lebensläufe giebt, eine weit reichere biographiſche Literatur beſitzen, wenn nicht Diejenigen, die Etwas erlebt haben, zum guten Theil von der Sorge beherrſcht würden, daß man ihnen ihre Aufzeichnungen am Ende verübeln ſtatt danken werde. In letzter Inſtanz kann man freilich dieſe Sorge nicht anders als eine kleinliche Furcht nennen. Wo es eine Sache gilt, ſollte ſich Niemand von Bedenken zurückſchrecken laſſen, und wer etwas Rechtes zu ſagen hat, Dem wird es zuletzt auch nie an den rechten Hörern fehlen.

Wir ſind daher durchaus nicht der Meinung, daß eine Frau kein Recht habe, ihre Lebensgeſchichte zu ſchreiben. Wir ſind es in keinem Falle, wenn ſie

Digitized by Google

die dazu nöthige Klarheit und Wahrheit besitzt, wenn ihr Erlebtes des Mittheilens werth ist. Natürlich stellt sich die Sache im Falle Fanny Lewald's, einer verdienstvollen und geistreichen Schriftstellerin, noch anders. Wer einige Romane aus ihrer Feder kennt, muß zur Ueberzeugung gelangt sein, daß sie wirklich erlebt, gekämpft, gerungen und gestrebt hat. Unter diesen Umständen besäße sie das Recht zu einer Autobiographie, selbst wenn ihr Lebensweg sie nicht mit bedeutenden Menschen und vielbewegten Kreisen in Bezug gesetzt hätte. Niemand wird bezweifeln, daß Fanny Lewald große Schärfe der Beobachtung und eine — zu Zeiten beinahe herbe — Wahrheitsliebe besitzt, und das Interesse für ihre Selbstbiographie ist gegeben, bevor wir dieselbe noch zur Hand nehmen. Freilich mit der ausgedehnten Anlage derselben können wir uns weniger einverstanden erklären. Sechs bis jetzt erschienene Bände schildern in drei Abtheilungen („Im Vaterhause," „Leidensjahre," „Befreiung und Wanderleben") die ersten Jahrzehnte Fanny Lewald's und umfassen erst einen kleinen Theil der Zeit, in welcher sie als Schriftstellerin an die Oeffentlichkeit trat und das Leben selbständig begann. Wenn wir

Digitized by Google

gern glauben, daß es der Verfasserin ein inneres Bedürfniß war, sich über Vieles ausführlicher zu verbreiten, wenn wir ferner zugeben müssen, daß die elegante Glätte des Stils auch bei den zu breiten Partien der Erzählung keine Ermüdung aufkommen läßt, so sollte einer so vorzüglichen Erzählerin, wie Fanny Lewald, am wenigsten entgehen, daß viele Vorgänge und Stimmungen mit möglichster Knappheit und Kürze dargestellt sein wollen. Wir sind überzeugt, daß eine Zusammenfassung des reichen Inhalts der vorliegenden Bände auf höchstens vier das Interesse nur erhöht haben müßte.

Schon die Umgebungen, in denen Fanny Lewald's früheste Jugend verflossen ist, sind in ihrer Lebensgeschichte zum ersten Male dem gebildeten deutschen Publikum näher gerückt. Die Schriftstellerin stammt bekanntlich aus Königsberg und versteht es, von der Stadt der reinen Vernunft, von der entlegensten und darum unbekanntesten unter den größeren deutschen Städten ein anschauliches und gewinnendes Bild zu geben. Sie thut Dies in gleichsam nur gelegentlichen Zügen, die aber außerordentlich bestimmt und sicher sind und deshalb eine Gesammtwirkung hervor-

Digitized by Google

bringen. Dasselbe gilt von den Schilderungen der Menschenkreise, in denen ihre Jugend verlief. Der israelitische Kaufmannsstand Königsberg's, mit seinen vielfachen Familienverzweigungen, seinen weitreichenden Verbindungen und manchen höchst charakteristischen Gestalten, giebt der Verfasserin Anlaß zu einer Reihe ganz reizender Schilderungen. Ihre Familienpietät wirkt dabei außerordentlich wohlthuend, und je schärfer und überwiegender sonst die Verstandesseite in dem Buche Fanny Lewald's hervortritt, um so liebenswürdiger will uns eben dieser Zug erscheinen.

Wir folgen der Verfasserin durch ihre Erzählungen aus dem Königsberger Leben, durch die wechselnden Schicksale ihrer Familie, durch die Kreise ihrer Jugendfreundschaften. Sie läßt uns einen klaren Einblick in den Gang ihrer Bildung thun, die Freuden ihrer frühesten Jahre mit durchleben. Vortrefflich sind besonders die Erinnerungen an ihre ersten Reisen, — im Niederschreiben muß sie selbst noch einmal das Glück derselben durchlebt haben.

Doch legt Fanny Lewald in dieser Lebensgeschichte den Hauptaccent auf ihre innere Entwickelung, auf jene Kämpfe und Erlebnisse, welche sie Schritt für

Schritt zu ihrer nachmaligen Lebensanſchauung und Lebensbeſtimmung geführt haben. Dies iſt ſelbſtverſtändlich vollkommen richtig, und wir verfolgen mit Spannung und Befriedigung die außerordentlich klare, einleuchtende Darlegung jener Seelenzuſtände, jener Unbefriedigtheit, jenes Dranges nach ſelbſtändigem Leben und Wirken, die aus einer leidensvollen Mädchenjugend hervorgingen. Wir wiſſen der Verfaſſerin Dank, daß ſie mit anſchaulicher Lebendigkeit, mit der ſtrengſten Wahrheit, welche ſich mit der ſchuldigen Rückſicht für Andere vereinigen läßt, ihr inneres Leben eben ſo beſtimmt ſchildert, wie ihr äußeres. Dadurch tritt auch Das, was wir als den Kern und die eigentliche Bedeutung des Buches betrachten, am beſten hervor.

Es iſt Dies eine der wichtigſten, wenn nicht die wichtigſte Frage der Zeit: die nach der Stellung der Frauen in der Gegenwart, und nach ihrer möglichen Stellung in der Zukunft. Fanny Lewald tritt, in Rückerinnerung eigner Erlebniſſe und jener innern Kämpfe, die ihr nicht erſpart blieben, der gegenwärtigen Stellung der Frauen entgegen, welche ſie lediglich auf eine Heirath anweiſt, die in unzähligen

Digitized by Google

Fällen nur der „Versorgung“ halber geschlossen wird. Mit allem Recht erblickt die Verfasserin in der Erziehung zur Arbeit, in der Möglichkeit der Arbeit die einzigen Mittel, diesen unseligen Zustand der Dinge zu überwinden. Nur freilich sollte Dies ein Ausweg und nicht der Hauptweg bleiben. Denn die natürlichen Bedingungen der menschlichen Existenz und Gesellschaft lassen sich nicht aufheben, und auch wenn in Zukunft kein Mädchen mehr durch den Mangel an Versorgung und geregelter Wirksamkeit zur Heirath veranlaßt werden sollte, muß die Möglichkeit derselben im Auge behalten und die darauf berechnete Erziehung der Gegenwart mit der neuen zur Arbeit vereinigt werden. Die Lösung der ganzen höchst schwierigen Frage beruht in der Auffindung von Thätigkeiten, durch welche Tausende von Frauen, die dem Bürgerstande angehören, beschäftigt werden könnten. Denn die Empfindungen, welche Fanny Lewald in ihren „Leidensjahren“ und der endlichen „Befreiung“ gehegt und geschildert hat, werden wohl zahllose Male getheilt. Aber nur in wenigen Fällen können einzelne Frauen den Ausweg wählen, den die Verfasserin nach harten Kämpfen für sich fand.

Digitized by Google

Ja, im Allgemeinen sollte der Weg, den Fanny Lewald mit so viel Berechtigung und Glück betreten hat, noch weit seltener gewählt werden, als es gegenwärtig geschieht. Die Verfasserin ist eine ausgezeichnete Schriftstellerin, und schon in ihren ersten Anfängen lag Vielversprechendes. Aber wir sind überzeugt, daß manche junge Dame es zu einer Leistung in der Weise ihrer „Jenny“ und „Clementine“ bringen könnte, ohne darum den Weg bis zu den „Wandlungen“ zurückzulegen, wie Fanny Lewald. Und deshalb gilt die Befreiung durch literarische Arbeiten nur für sie selbst und wenige Andere; der allgemeine Satz, den wir aus der Geschichte ihrer Kämpfe und der endlichen Lösung ableiten, heißt: Befreiung durch die Arbeit.

Dieser Theil der Lewald'schen Lebensgeschichte führt uns ganz naturgemäß auf das Thema, welches in den letzten Jahren in allen möglichen kritischen Zeitschriften erörtert worden ist, auf das erschreckende Anwachsen weiblicher Federfertigkeit. Wir halten uns überzeugt, daß es bei vielen der neuesten Autorinnen eben nur der Drang nach einer passenden selbständigen Beschäftigung und der Mangel an solcher außer-

Digitized by Google

halb des künſtleriſchen Gebietes iſt, was ſie zum Schreiben bringt. Sie thun unglücklich, was Fanny Lewald mit Glück gethan hat, wobei denn freilich auch nicht zu vergeſſen iſt, daß die Letztere den ganzen Ernſt ihrer Natur und ihres Wollens an die neue Laufbahn geſetzt hat, was man wenigen, ſehr wenigen unſerer Schriftſtellerinnen nachrühmen darf. Büchern wie dem vorliegenden gegenüber müßte ſich die Kritik ihren Standpunkt, ihr Verhältniß zur weiblichen Autorſchaft überhaupt klarmachen. Jene Beurtheiler, welche ſich der rückſichtsloſen Abweiſung auch talentvoller, auch vollkommen berechtigter Arbeiten aus weiblicher Feder ſchuldig machen, vermehren das Uebel des Dilettantismus, anſtatt ihm zu ſteuern. Die beliebten Stichworte von männlicher Engherzigkeit, männlichem Neid und ungerechter Unterdrückung der Frauen ſind ohnehin in Aller Munde. Und kommt es nun vor, daß weibliche Leiſtungen in Bauſch und Bogen verdammt werden, ſo glauben ſich ſämmtliche neunhundertneunundneunzig Dutzendnovelliſtinnen der jüngſten Zeit ebenſo ungerecht verkannt, verketzert und verläſtert, wie eine Georges Sand, eine Annette Droſte-Hülshoff, eine Fanny

Lewald oder Betty Paoli. So kommen Kritik, Autorinnen und Publikum aus einem Zirkel von gegenseitiger Ungerechtigkeit und gegenseitigem Mißtrauen nicht heraus. Man entschließe sich eben kurz und rund, jede irgend werthvolle Frauenleistung bereitwillig, ohne jeden Hintergedanken und ohne jenes mitleidige Lächeln anzuerkennen, das nicht am Platze ist. Man weise auf der andern Seite, ohne jeden Anklang von falscher Galanterie, alle Stümperei, alle Kläglichkeit, und wenn sie zehnmal einen Frauennamen an der Stirn trägt, zurück. Auf diesem Wege wird am besten ein Halt gewonnen und der Bitterkeit, welche sich an dieser Stelle in die Kritik eingeschlichen hat, ein Ende gemacht.

Wir haben nun in der That alle Ursache, das Buch von Fanny Lewald, trotz einzelner Mängel und Schwächen, als ein sehr vorzügliches, inhaltreiches und mit ebenso hohem Ernst wie großer Bildung geschriebenes anzuerkennen. Um je freudiger und bereitwilliger Dies geschieht, um so unbesorgter dürfen wir auch jener Mängel gedenken. Daß wir glauben, die Darstellung könne in einzelnen Partien kürzer und knapper sein, ward schon oben berührt.

Digitized by Google

Ein zweiter Punkt, bei dem wir uns mit der Verfasserin in Widerspruch finden, ist das allzustarke Betonen der Verstandesseiten im Leben. Freilich werden dieselben von unzähligen Leuten so gar nicht oder so wenig betont, daß wir wohl begreifen, wie eine geistvolle Frau dazu gelangen kann, den Hauptaccent auf den Verstand zu legen. Allein Gefühl, Leidenschaft und Phantasie haben denn doch eine ganz andere Berechtigung, als ihnen Fanny Lewald einzuräumen scheint, und wir glauben, daß sie ihnen in der That selbst eine ganz andere einräumt, und nur im Eifer der Darlegung einseitig wird. Dasselbe gilt von einer mehrfach vorkommenden Art und Weise, gewisse Behauptungen aufzustellen, welche eine Art kategorischen Imperativs bilden, deren Konsequenzen aber von der Verfasserin sicher nicht getheilt werden. Wenn sie zum Beispiel äußert, sie könne von keinem Autor Etwas lesen oder kein Zutrauen zur Leistung eines Dichters haben, dessen häusliche Verhältnisse ungeordnet seien, der Schulden mache und so weiter, so fragen wir uns nur: aber wie liest Fanny Lewald dann Bürger, dann Lessing und Schiller, von denen die beiden

Digitized by Google

Letzten, obwohl durchaus sittliche und feste Persönlichkeiten, doch leider ihr halbes Leben lang mit Schulden zu kämpfen hatten! Gewiß wollte die Verfasserin nichts Anderes sagen, als daß eine gewisse haltlose und widrige Geniewirthschaft ihr kein Zutrauen einzuflößen vermöge, und Jedermann wird ihre Meinung theilen. Aber die Form, in welcher dieselbe ausgedrückt wurde, erweckte die Empfindung, als ob nun gar an die Stelle des „ganzen Mannes" der Grenzboten-Aesthetik der geldverdienende Mann treten solle. Da die „Lebensgeschichte" Fanny Lewald's ganz sicher eine neue Auflage erfährt, so wären diese und ähnliche Aeußerungen leicht mehr zu präcisiren.

Daß die angedeuteten Mängel, von denen wir lediglich nach individuellem Eindruck sprechen, und die für ganze Leserkreise vielleicht nicht einmal bemerklich sind, den Genuß des Buches sehr wenig beeinträchtigen, versteht sich von selbst. Uebrigens würde der treffliche Stil über noch ganz andere Dinge leicht hinwegführen, als die bedenklichsten Aeußerungen, die sich in der Selbstbiographie vereinzelt vorfinden mögen. Die Hauptsache bei einem Buche bleibt seine Totalität. Und wo dieselbe einen

Digitized by Google

so günstigen Eindruck hinterläßt, wo uns aus der Erzählung von Lebensschicksalen, der Darlegung eines Innenlebens, der Beobachtung zahlreicher Erscheinungen und der Charakteristik zahlreicher Menschen eine so geschlossen in sich beruhende und mit reichem Talent ausgerüstete Natur begegnet, wie in dieser Autobiographie, da würden wir Unrecht thun, uns bei den Einwänden länger aufzuhalten, als bei der Anerkennung.

Wir erwarten und wünschen, daß das Werk, welches in gewissem Sinne doch erst eine Einleitung ist, seine Fortsetzung finden möge. Die Jahre, welche den bis jetzt geschilderten folgten, haben die Schriftstellerin in noch weitere und größere Lebenskreise geführt. Hunderte von interessanten Menschen sind ihr begegnet, in nähern Bezug zu ihr getreten, große Ereignisse und wechselnde Bilder an ihr vorübergegangen. Dem Allen sollte sie eine ebenso feste, klare Gestalt zu geben suchen, als sie in den Erinnerungen jener Jahre gethan hat, welche ihrem öffentlichen Auftreten und Wirken vorangingen, sie zu demselben vorbereiteten und in dasselbe einführten. —r—

Digitized by Google

Auf dem Gebiet der Roman-Literatur ragt ganz besonders hervor:

Wandlungen.

Roman in vier Bänden

von

Fanny Lewald.

Zweite Auflage.

Ueber diese bedeutende Erscheinung spricht sich die Kölnische Zeitung wie folgt aus:

Man klagt, daß seit einer Reihe von Jahren in der schönen Literatur nur wenige bedeutende selbständige Erscheinungen aufgetaucht seien. Es genügt aber bei dem offenbar gesteigerten inneren Leben der deutschen Nation nicht, diesen Ausfall in der Ernte nur von den Störungen herzuleiten, welche jede Revolution mit sich bringt, oder von der Abspannung, die ihr scheinbar nachfolgt. Noch weniger aber reicht zur Erklärung dieses Phänomens die schlank hingeworfene Phrase hin: „die Tendenz-Poesie habe uns die Poesie verdorben."

Digitized by Google

— Dieſes heißt die ganze Thätigkeit der Deutſchen nach dieſer Richtung ein= für allemal verdammen, weil wir Jahrzehnde und wohl ein großes ganzes Jahrhundert gar nie aus der Tendenz=Poeſie heraus=kommen werden. Denn eine Nation, welche in einem vorwiegend politiſchen Proceſſe begriffen iſt, verlangt, daß auch die Kunſt Dienerin ihrer Zwecke ſei, und nicht blos durch mittelbaren Einfluß auf auf die humane Bildung der Gemüther, ſondern durch einen unmittelbaren Antheil. Die Nation nöthigt der Poeſie Tendenzen auf und gewinnt für ihre Zwecke gerade das, was die Poeſie an Werth dadurch verliert, ſo daß das, was der Kunſtkenner oft und viel angreifen muß, dem Politiker als be=deutend erſcheinen wird.

Dennoch kann uns dieſe oberflächliche Diatribe gegen die „Tendenz=Poeſie" auf den rechten Weg leiten, wenn wir uns nur klar machen wollen, daß ein Unterſchied zwiſchen Tendenz=Poeſie und Ten=denz=Poeſie vorhanden iſt. Denn die Tendenz=Poeſie hat bereits zwei Phaſen durchlebt, von welchen die eine verwerflich, die andere unangreifbar heißen muß.

Wir hatten übermächtig hereinreichend in dieſes

Digitized by Google

Jahrhundert eine Poesie, aber keine Politik und am wenigsten eine nationale Politik. Als aber die Politik (und zwar zuerst eine falsche kosmopolitische) anfing, die Deutschen zu ergreifen, da bemächtigten sich, bevor noch die Nation eine klare Form für ihre Wünsche und ein Verständniß ihrer Empfindungen hatte, die Poeten der politischen durch einander schwärmenden Ideen und benutzten dieselben, um sich selbst interessant und ihre Geschichten pikant zu machen. Man hat diese erste Phase der Tendenz-Poesie, obwohl nicht ganz passend, unter dem Namen „des jungen Deutschlands" zusammengefaßt, und wir anerkennen sie gern als einen natürlichen Gährungs-Proceß, wie falsch die Auffassung der politischen Ideen, wie verwerflich die Kunstanschauung darin sein mag. Denn diese erste falsche Tendenz-Poesie machte die nationalen Zwecke zum Herold ihrer dünnen poetischen Ideen, statt sich selbst zum Herold der nationalen Zwecke zu machen.

Mit und durch die Entwickelung der letzten Jahre sind wir aber in eine zweite Phase der Tendenz-Poesie eingetreten. Seither schreiben und treiben die Deutschen Politik und bedienen sich der Kunst,

Digitized by Google

um politische Probleme zu behandeln und die Gemüther für das nationale Leben vorzubereiten. Diese Phase wird schließlich, so hoffen wir, mit einer nationalen Geschichtschreibung und Staatskunst endigen.

Diese jetzige Tendenz-Poesie, welche nicht mehr kosmopolitisch, sondern *national* sein muß, ward uns auf dem Gebiete des Romans eingeleitet durch Gutzkow's „Ritter vom Geiste"; den ersten festen Schritt auf diesem Boden machen Fanny Lewald's „Wandlungen."

Es liegt in der Natur dieser Tendenz-Poesie, daß ihre Beurtheilung zugleich dem Politiker und zugleich dem Kunstkenner gefallen muß; der Kunstkenner würde, wenn wir beide Werke vergleichen wollten, Fanny Lewald einen Vorzug einräumen; denn ihre Composition ist meisterhaft, während man in Gutzkow's „Ritter vom Geiste" den sechsten Band, ohne im Verständniß des Ganzen gestört zu werden, vor dem fünften lesen kann. Der Politiker aber wird finden, daß Fanny Lewald den factiösen zerstörenden Parteigeist bereits überwunden hat durch ein festes Princip der *Gerechtigkeit*, während

Digitized by Google

Gutzkow noch Principlosigkeit mit Unparteilichkeit verwechselt.

Lassen wir in Beziehung auf „Die Wandlungen" zuerst den Kunstkenner reden und von Inhalt, Composition und Sprache dieses Romans sprechen. Was den Inhalt betrifft, so hat der Roman eigentlich keinen Helden und keine Heldin, um welche sich das Ganze gruppirt, sondern er bewegt sich zwischen zwei bis in das Kleinste durchgeführten Hauptmotiven. Auf der einen Seite sehen wir eine altadelige, engeschlossene reiche Familie, zusammengehalten und disciplinirt durch den alten Baron Heidenbruck, deren einzelne Mitglieder, weil berührt von dem Geiste der Zeit, im Kampfe mit ihren eigenen angeborenen und anerzogenen Neigungen, Wünschen und Rechten liegen und sich durch schwere Kämpfe endlich zur individuellen Selbständigkeit und freien Bewegung durchringen. Auf der anderen Seite sehen wir vereinzelte, von unten aufstrebende, durch nichts als durch sich selbst gehaltene Figuren, wie Friedrich, wie den mit Vorliebe gearbeiteten Doctor, welche die neuen Ideen an den Heidenbruck'schen Kreis herantragen und dadurch unwillkürlich die

Digitized by Google

Familien-Disciplin lockern, während sie selbst, geängstigt durch ihre eigene Vereinsamung, nach einem neuen Bande unter den Menschen, wenn man so will, nach einem neuen Geistesbunde, ringen, und durch eine richtige billige Auffassung des Lebens nach und nach wieder die wahrhafte Versöhnung in den Gemüthern der geängstigten, verworrenen Mitglieder des Heidenbruck'schen Kreises vollziehen.

Diese kurze Angabe des Inhalts ist zugleich eine leise Andeutung der vortrefflichen Composition, welche die einfachsten Motive wählt, jede Pikanterie und Ueberraschung abweis't, keine Figur undurchgeführt läßt, bis sie an sich selbst untergegangen ist oder sich in sich selbst gefunden hat, den warmen Idealismus im Herzen erweckend, ohne welchen jedes Leben vernüchtert und verloren ist. Nur an wenigen Stellen ist dem Zufalle zu viel Recht eingeräumt, z. B. beim Wiederfinden des Herrn v. Plessen in dem italienischen Kloster; nur eine einzige Klippe hat die Verfasserin nicht überall vermieden, eine Klippe, welche vielleicht wesentlich verbunden ist mit ihrer Gewalt über die Sprache und ihrer Leichtigkeit, sich auszudrücken. Sie läßt der Phantasie des Lesers,

Digitized by Google

die immer auch einen selbständigen Antheil beim Lesen eines fremden Products haben will, zuweilen nicht genug Spielraum; es ist hin und wieder fast zu viel norddeutsche Präcision, auch in dem, was aus der Ferne gesehen werden soll; die Poesie liebt aber (und Recensent ist kein Romantiker) das Wunder und denkt sich gern etwas hinter den Bergen.

Mit eben so warmem Interesse wird der Politiker den Lebensanschauungen einer Frau folgen und bewundern, wie sie uns unter ihre Charactere und Geister so mitten hinein stellt, daß wir sie oft mit Namen unserer eigenen Bekannten und Freunde benennen möchten. Es geht eine strahlende Gerechtigkeit durch das ganze Buch. Es kommt, wie in der besten Gesellschaft, jede Lebensrichtung zu Wort, auch die, welche der Verfasserin selbst ihrer ganzen Richtung nach geradezu antipathisch sein muß, was selbst Diejenigen anerkennen, welche die religiösen Meinungen und politischen Tendenzen der Verfasserin von sich weisen. Durch ihre Gerechtigkeit zwingt sie uns zur Gerechtigkeit gegen ihr Hoffen, wenigstens alle Diejenigen, denen es mit der Wahrheit und noch mehr mit der thätigen Liebe zum Nächsten

Digitized by Google

Ernst ist — sie mögen sonst denken, wie sie wollen und der specifisch königsberg'schen Lebensanschauung geradezu entgegenstehen, die oft genug durchbricht.

Ein großer Engländer hat erklärt, es gehe ihm nichts über die Unterhaltung mit einem geistig durchgebildeten weiblichen Wesen, selbst dann, wenn seine Freundin über Dinge rede, welche sie oft nicht ganz verstehe; denn echte Liebe und echte Theilnahme mache Alles gut. Eine solche Freundin hat dem Recensenten fortwährend über die Schulter geschaut, während er sich in das vortreffliche Buch der „Wandlungen" versenkte. Wer aber nicht aufhören kann, zu hassen, für den ist das Buch nicht geschrieben.